

Portal

Das Potsdamer Universitätsmagazin

10-12/07



Strategie:
Gemeinsam exzellent werden

Außerdem in diesem Heft:

Erstsemesterbegrüßung..... S. 4

Drei Nobelpreisträger in Golm S. 35

Inhalt 10-12/07

Uni Aktuell



Uni-Forscher bei drei Exzellenz-Aktivitäten dabei	3
Begrüßung der Neuen im Hans Otto Theater	4
Transatlantischer Bachelorstudiengang	6
Masterstudiengang „Military Studies“ gestartet	7
Berufungssatzung der Universität Potsdam erarbeitet	8
Senatsbeschlüsse Juli-Oktober 2007	9
Externe Expertenkommission soll Lehrerbildung begutachten	10
Zentrum für Lehrerbildung überprüft Studienqualität	11
Aus für kleine Fächer?	12
Olympischer Sportbund lizenziert Institut für Sportmedizin und Prävention ..	13
Alumni-Internetportal gestartet	14
Neubau in Griebnitzsee eröffnet	15
Baumaßnahmen am Standort Golm enden frühestens 2010	16

Titel: Gemeinsam exzellent werden



Interview mit Vizepräsident Frieder Scheller zu strategischen Allianzen	18
Veränderter Blick auf das preußische Militär im 18. Jahrhundert	20
Promotionsphase wird modernisiert – Jungforscher breiter betreut	22
Kooperationsprojekt profiliert die biologische Forschung in Potsdam	24
Geoökologen forschen an verbesserten Hochwasser-Vorhersagesystemem ..	26
DifE geht gemeinsam mit Universität Zusammenhänge von Ernährung und Krankheitsentstehung auf den Grund	28

Studiosi



Der elfte AStA hat seine Arbeit aufgenommen	30
Pause machen in neuen Sitzcken	31
Uni stellt Lehr-Lernplattform von Blackboard auf Moodle um	32
Neue Online-Kurse für ausländische Studierende	34

Tipps und Termine	10
Neu Erschienen	15
Rufe	44

Forschung



Drei Nobelpreisträger zu Besuch in Golm	35
Sauerstoff steuert molekularen Schalter	36
Romanist untersucht italienische Dialekte	37
Geowissenschaftler erforschen Einfluss des Klimas auf Evolution	38
Neu bewilligt	40
Informatiker entwickeln PC-System für Sehbehinderte	42

Personalia



Nahaufnahme: Fitnessclub-Leiterin Ariane Sorgatz	43
Barbara Obst-Hantel ist neue Kanzlerin	44
Botanischer Garten hat neuen Direktor	45

Vermischtes



Über 2.300 Grundschüler bei Potsdamer Kinder-Uni	46
Theaterfestival UNIDRAM zum 14. Mal	47
Hochschulgottesdienste im Wintersemester	48
Kita am Uni-Standort Am Neuen Palais eröffnet	49
Siegerbilder beim Fotowettbewerb gekürt	50

Impressum

Portal – Das Potsdamer Universitätsmagazin
ISSN 1618 6893

Herausgeber: Referat für Presse-, Öffentlichkeits- und Kulturarbeit (PÖK)
im Auftrage der Präsidentin der Universität Potsdam

Redaktion: Janny Armbruster [jar] (verantwortlich), Petra Görlich [pg],
Mitarbeit: Dr. Barbara Eckardt [be], Bettina Micka [bm], Thomas Pösl [tp]

Anschrift der Redaktion: Am Neuen Palais 10, 14469 Potsdam
Tel.: (0331) 977-1675, -1474, -1496 · Fax: (0331) 977-1145, -1130 · E-Mail: presse@uni-potsdam.de

Online-Ausgabe: www.uni-potsdam.de/portal

Titelfoto: BASF

Layout und Gestaltung: unicom-berlin.de

Formatanzeigen: unicom MediaService, Tel.: (030) 509 69 89 · 15, Fax: - 20
Gültige Anzeigenpreisliste: Nr. 2, www.hochschulmedia.de

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe: 4. Januar 2008

Druck: Druckerei H. Heenemann · **Auflage:** 5.000 Exemplare

Nachdruck gegen Belegexemplar bei Quellen- und Autorenangabe frei. Die Redaktion behält sich die sinnwahre Kürzung eingereichter Artikel vor.

Besser als in erster Runde

Wissenschaftler der Uni Potsdam sind an zwei Exzellenzclustern und einer Graduiertenschule beteiligt

Fotos: Roese



Berlin-Potsdamer Exzellenzcluster: Erforschung neuer Enzyme für die Herstellung von Antibiotika.

Die Universität Potsdam hat in der zweiten Runde der Exzellenzinitiative Erfolge verbuchen können. Berücksichtigt wurden insgesamt drei Forschungsvorhaben. Dabei handelt es sich um Beteiligungen an zwei Exzellenzclustern und die Beteiligung an einer Graduiertenschule.

So bringen sich die Professoren Frieder W. Scheller und Peter Saalfrank sowie die Professorinnen Silke Leimkühler und Ulla Wollenberger mit ihren Forschungen in das Exzellenzcluster „Unifuing Concepts in Catalysis“ (UniCat) der Technischen Universität Berlin ein. In ihm sind rund 50 naturbeziehungsweise ingenieurwissenschaftliche Arbeitsgruppen der TU, FU und HU Berlin, der Uni Potsdam, des Fritz-Haber-Instituts der Max-Planck-Gesellschaft und des Max-Planck-Instituts für Kolloid- und Grenzflächenforschung involviert. Das Cluster wird mit fast acht Millionen Euro in den nächsten fünf Jahren gefördert. Inhaltlich geht es bei „UniCat“ um die Entwicklung und Erforschung von Katalysatoren für eine effizientere Nutzung von natürlichen Energie- und Materialressour-

cen und die Erforschung neuer „intelligenter“ Enzyme für die Herstellung von Antibiotika.

Das zweite Exzellenzcluster, für dessen Erfolg in der Exzellenzinitiative auch Potsdamer Uni-Wissenschaftler Verantwortung tragen, ist das Vorhaben „Languages of Emotion“, das an der Freien Universität angesiedelt ist. Hier arbeiten die Professorinnen Margret Selting und Elisabeth Couper-Kuhlen mit. Gegenstand der Untersuchungen ist die enge Verbindung von Symbolgebrauch, Affekt-Transfer, Imagination, ästhetischen Praktiken, psychischen Dispositionen und die Konstruktion personaler wie sozialer Identitäten. Gebündelt wird wissenschaftliche Kompetenz aus mehr als 20 geistes-, sozial- und naturwissenschaftlichen Disziplinen.

Andreas Lendlein, gemeinsam mit der GKSS Teltow berufener Professor der Universität Potsdam, gehört der Graduiertenschule „Berlin-Brandenburg School for Regenerative Therapies (BSRT)“ an, die zu den nunmehr geförderten Promotionsprogrammen zählt. Verankert ist sie an der Humboldt-Universität Berlin. Alle Projekte dieser Schule dienen dem

Austausch zwischen klinischer, biologischer und ingenieurwissenschaftlicher Forschung. Insgesamt bis zu 42 Doktoranden aus medizinischen, natur- und ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen erhalten hier pro Jahr Stipendien.

In der zweiten Runde der Exzellenzinitiative hat der Bewilligungsausschuss die Finanzierung von 21 Graduiertenschulen, 20 Exzellenzclustern und sechs Zukunftskonzepten beschlossen. Dafür steht gut eine Milliarde Euro zur Verfügung. Die Initiativen sind an insgesamt 28 Hochschulen angesiedelt.

Forschungs-Vizepräsident Prof. Dr. Frieder Scheller zeigte sich in einer ersten Stellungnahme zum Abschneiden der Universität im Wettbewerb erfreut. „Das Ergebnis ist für die Universität etwas positiver als in der ersten Runde“, sagte er. „Immerhin sind es drei Aktivitäten, an denen wir beteiligt sind. Dass diese Entscheidung in meine Amtszeit als Vizepräsident für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs fällt, macht mich natürlich stolz.“

pg



Voller Erwartung: Jana Konieczny (l.) und Madeleine Buchmann freuen sich auf ihren Studienstart.

Es kann losgehen...

4.000 „Neue“ an der Universität Potsdam

Jana Konieczny und Madeleine Buchmann hatten gleich den Eindruck, dass sie „sich an der Universität Potsdam zu Hause fühlen werden“. Lange bevor sie am 11. Oktober zur Erstsemesterbegrüßung ins Potsdamer Hans Otto Theater aufbrachen, haben sie sich über die Uni Potsdam informiert.

Die aus Berlin kommende Jana wird Kulturwissenschaft und Russisch studieren. Sie hat sich ganz bewusst für die Potsdamer Hochschule und gegen Berliner Unis entschieden. „Hier in Potsdam bin ich besser aufgehoben, es ist nicht so überfüllt und die Betreuung war schon vor dem Studienbeginn super.“ Größere Unis könnten das so nicht bieten. Sie lobt insbesondere die Unterstützung des Fachschaftsrates Kulturwissenschaft beispielsweise bei der Erstellung des Stundenplanes. Überall werde den zukünftigen Studierenden Hilfe angeboten und zum Mitmachen aufgerufen. Einen ganz besonderen Bezug hat sie zu einem der Programmteile der Erstsemesterbegrüßung: Die



Neugierig umringt: Oberbürgermeister Jann Jakobs und Uni-Präsidentin Prof. Dr.-Ing. Dr. Sabine Kunst (Mitte).

Aufführung einer Szene aus dem Stück „Die Möwe“ des Russen Anton Tschechow, die von den Studierenden begeistert aufgenommen wurde und zu weiteren Theaterbesuchen animieren soll. Jana wurde in Sankt Petersburg geboren, lebt nun aber schon lange Zeit in Deutschland.

Auch die aus Sachsen-Anhalt stammende Madeleine hat sich vor Studienbeginn genauestens über Angebote verschiedener Hochschulen informiert. Schließlich kam sie zu dem Schluss, dass für ihr Studium der Politikwissenschaft, Verwaltung und Anglistik nur Potsdam in Frage kommt. „Diese Kombination in der Wichtung, wie ich sie möchte, gibt es nur in Potsdam“, sagt sie. Die beiden jungen Frauen schwärmen von der Stadt und sind begeistert davon, wie warmherzig sie an der Universität aufgenommen wurden. „Wir fühlten uns sofort heimisch.“ Deshalb freuen sie sich auf den „richtigen“ Studienstart und brennen darauf, „loslegen“ zu können.

Angetan sind Jana und Madeleine auch von der freundlichen Begrüßung durch die Präsidentin der Universität Potsdam, Prof. Dr.-Ing. Dr. Sabine Kunst. Nicht nur sie forderte die „Neuen“ auf, aktiv am Uni-Leben teilzunehmen und sich einzumischen. Jana und Madeleine wollen das auf jeden Fall tun. Jana weiß schon jetzt, dass sie im Fachschaftsrat Kulturwissenschaft mitarbeiten wird. Kulturwissenschaft sei ein neuer Studiengang, da würden noch Leute gebraucht, die sich engagieren.

Beide freuen sich auch darauf, an einer jungen Uni studieren zu können. „Hier ist noch nicht alles so verbraucht, man spürt die Freude am Mitgestalten“, sagt Madeleine. Die Präsidentin bestätigte den zukünftigen Studierenden, dass an der Uni noch vieles in Bewegung ist und sie „viel Flexibilität und wenig Routine erwarten können“. Sie forderte dazu auf, nicht bequem zu sein, weil die Uni das nicht brauche. Jana ist von der Bilanz der Uni-Chefin beeindruckt. Die Einrichtung einer Kita für Studierende und Mitarbeiter findet sie toll. Angetan ist sie auch davon, dass Sabine Kunst offen davon spricht, was an der Einrichtung noch verbesserungswürdig ist. Jana und Madeleine wollen sich „mit dem Studium eine neue Welt erschließen“. Sie wollen das von Sabine Kunst gewünschte Durchhaltevermögen, aber auch die Gelassenheit, die ein Studium erfordert, aufbringen.

Dass Studieren nicht nur Ernst, sondern auch genügend Spaß bereit hält, zeigte die sich an die Begrüßung anschließende erstmals durchgeführte Erstsemesterbegrüßungsparty in der Schinkelhalle. Fünf Professoren der Uni betätigten sich als DJs, legten die Platten auf und bewiesen den 1600 tanzenden Studis, dass sie nicht nur in ihrer Wissenschaftsdisziplin auf der Höhe der Zeit sind. Madeleine ist begeistert von der Party und freut sich darüber, einige Professoren, wenn auch nicht aus ihrer Studienrichtung, schon jetzt kennen gelernt zu haben. be



Erstsemesterbegrüßungsparty: Professoren legten auf.

Aktuelle Zahlen

Im Wintersemester 2007/2008 haben sich 4.008 Studienanfänger (erstes Fachsemester) an der Universität Potsdam immatrikuliert, im vergangenen Studienjahr waren es 2.967. Damit studieren an der Potsdamer Hochschule insgesamt 18.789 junge Leute, 2006/2007 waren es 17.982. Die meisten Studierenden sind in der Philosophischen Fakultät, 5.689, und in der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät, 4.900, eingeschrieben. Der Anteil der Frauen beträgt, wie im Vorjahr, insgesamt 58 Prozent. Fast unverändert absolvieren mehr als 1.800 Ausländer an der Potsdamer Alma mater ein Studium. Die „Neuen“ kommen zu fast 40 Prozent aus den neuen, zu rund 13 Prozent aus den alten Bundesländern und zu rund 35 Prozent aus Berlin. (Stand 22.10. 2007) Red.

Romanistik in der Spitzengruppe

Beim aktuellen Hochschul-Ranking des Centrums für Hochschulentwicklung CHE hat die Romanistik der Universität Potsdam bei der Gesamtbeurteilung der Studiensituation den dritten Platz unter allen Romanistiken im deutschsprachigen Raum belegt. Damit steht die Potsdamer Romanistik hinter der Freien Universität Berlin, die die Spitzengruppe anführt, und der Universität Bonn. Das Ergebnis beruht auf dem Ranking der Studierenden und Professoren sowie der Auswertung der Fakten, die die Institute bereitgestellt haben. Zur Attraktivität der Romanistik der Universität Potsdam tragen ein vielfältiges Angebot von Studiengängen und Lehrveranstaltungen sowie die intensive Betreuung der Studierenden bei. Red.

Beim Bestenempfang

Unter den Auszubildenden mit den besten Abschlüssen im Zeitraum Sommer 2005 bis Winter 2006/07 im Potsdamer Bezirk der Industrie- und Handelskammer (IHK) befanden sich auch zwei Biologielaborantinnen der Universität Potsdam. Stefanie Herold und Cathleen Friedrich absolvierten ihre Abschlussprüfung mit dem Prädikat „Sehr gut“. Am 21. September dieses Jahres nahmen sie dafür am Bestenempfang im Haus der Industrie- und Handelskammer teil. Für ihre Leistungen erhielten sie Glückwünsche und Urkunden. Zudem können sie nun ein bundesgefördertes Stipendium in Höhe von bis zu 5100 Euro für ihre berufliche Weiterbildung in Anspruch nehmen. Red.

Transatlantischer Bachelorstudiengang

EU fördert neues geowissenschaftliches Studienangebot

Die Europäische Union fördert mit 408.000 Euro die Einrichtung des transatlantischen Studienabschlusses „Dual Bachelor of Science Degree in International Field Geosciences“ am Institut für Geowissenschaften der Universität Potsdam, der gemeinsam mit der University of Montana (USA) und der University of Cork (Irland) angeboten werden soll. Der Studiengang ist eines von insgesamt 14 Projekten, die die EU fördern will. Alle gehören zum neuen EU/USA-Bildungsabkommen „Atlantis“. Für die Finanzierung hatten sich 56 Vorhaben beworben.

Der neue Uni-Studiengang soll den Austausch von Studierenden und Lehrpersonal zwischen den drei Partneruniversitäten erlauben. Schwerpunkt des Programms am Institut für Geowissenschaften ist die geländebasierte Ausbildung in den Geowissenschaften, vor allem in

der Form gemeinsamer Geländekurse in Europa und den USA, sowie die Auswertung von Geländebefunden mit computergestützten Methoden wie Satellitenfernerkundung, Geoinformationssystem und quantitativ-rekonstruierenden und modellierenden Techniken.

Geplant ist, dass der Studiengang schon im jetzigen Wintersemester beginnt. Den Gang ins Ausland wollen die Initiatoren des Angebots voraussichtlich insbesondere im vierten und fünften Semester ermöglichen. Insgesamt sollen die Studierenden ein Jahr lang im Ausland weilen, und zwar bei beiden Partneruniversitäten.

Dass der neue duale Abschluss für Studierende der Geowissenschaften jetzt möglich ist, ist das Verdienst Prof. Dr. Manfred Streckers. Er hatte sich von Potsdamer Seite maßgeblich am Zustandekommen des transatlantischen Studiengangs beteiligt.

pg

Geländepraktikum: Nicht nur geistige Herausforderung.

Uni Bündnispartner bei Werteerziehung

Die Universität Potsdam ist Mitglied im Bündnis „Werte in der Erziehung“. Am 11. Juli 2007 haben sich insgesamt 34 Bündnispartner auf gemeinsame Grundsätze für ein Bündnis für Werteerziehung geeinigt.

Zuvor hatten sich erstmals im Dezember 2006 Vertreter aus den Bereichen Politik, Kirche, Wirtschaft, Wissenschaft sowie Schüler- und Elternvertretungen mit dem brandenburgischen Bildungsminister Holger Rupprecht getroffen, um am Runden Tisch über Fragen der Erziehung zu diskutieren. Zentrales Anliegen des Bündnisses ist die dauerhafte Vermittlung von Werten, Normen und Tugenden. Die Universität Potsdam hat das Vorhaben seit Anbeginn unterstützt und war aktiv an der Erarbeitung entsprechender Dokumente beteiligt. Geplant sind Gespräche von Vertretern der Hochschule und des Ministeriums für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg zur konkreten Umsetzung des Anliegens in Modellen und Projekten.

Red.

Das Ende des Studiums feiern

Zwei Fakultäten verabschiedeten Absolventen

Am 10. Oktober 2007 fand die feierliche Verabschiedung der Potsdamer Absolventinnen und Absolventen der ersten juristischen Staatsprüfung beziehungsweise der ersten juristischen Prüfung statt. Die Frühjahrskampagne 2007 haben 51 Studierende der Juristischen Fakultät der Universität Potsdam erfolgreich absolviert. Der Staatssekretär im Ministerium für Justiz des Landes Brandenburg, Günter Reitz, und der Vizepräsident des Gemeinsamen Juristischen Prüfungsamtes der Länder Berlin und Brandenburg, Martin Groß, überreichten den Absolventen die Urkunden.

Zuvor hatte schon am 19. Juli 2007 die Philosophische Fakultät zu ihrem Fakultätsfest geladen. Auf der Festveranstaltung wurden die Absolventen des abgelaufenen Studienjahres verabschiedet und Promotions- beziehungsweise Habilitationsurkunden übergeben. Im vergangenen Studienjahr schlossen 262 Absolventen ihr Studium ab, 14 ihre Promotion und zwei ihre Habilitation. Der mit 500 Euro dotierte Hans-Jürgen Bachorski-Preis ging an



Foto: Fritze

Entspannte Atmosphäre: Sekt und Häppchen zum Abschied.

Jana Scheerer und Susanne Müller. Die Auszeichnung wird zum Gedenken an den im Jahre 2001 verstorbenen Professor für herausragende studentische Abschlussarbeiten vergeben, die in exemplarischer Weise das Lehr- und Forschungsangebot der Fakultät repräsentieren.

Red.

Welcome Center

An der Universität Potsdam wird ein Service für ausländische Gastwissenschaftler etabliert. Das Welcome Center der Universität, das beim akademischen Auslandsamt angesiedelt ist, versteht sich als zentrale Koordinierungsstelle für die Angelegenheiten internationaler Forscher. Hier erhalten ausländische Gastwissenschaftler Beratung und Unterstützung in administrativen und sozialen Belangen, die ihnen den Einstieg in das Arbeitsleben in der neuen Umgebung erleichtern sollen. Das Welcome Center will intern verlässliche Strukturen und klare Abläufe für den Umgang mit internationalen Gastwissenschaftlern aufbauen. Nach außen kooperiert es mit den außeruniversitären Forschungseinrichtungen und dem Welcome Center des Bürgerservices.

Red.

Kontakt: welcome-center@uni-potsdam.de
Tel. (0331) 977-1382

Hattrick gelungen

Bereits zum dritten Mal in Folge hat die Universität Potsdam den Businessplan-Wettbewerb Berlin-Brandenburg gewonnen. Somit ist sie nach 2005 und 2006 erneut als Ideenschmiede des Landes Brandenburg ausgezeichnet worden. Mit insgesamt 66 Punkten sicherte sich die Uni Potsdam im Hochschulwettbewerb den ersten Platz und verwies die Fachhochschule Eberswalde mit 59 Punkten auf den zweiten Rang, gefolgt von der Technischen Fachhochschule Wildau auf Rang drei mit 44 Punkten. Der Preis der Ideenschmiede 2007 ist mit 1.000 Euro dotiert und wird von der Zukunfts-Agentur Brandenburg zur Verfügung gestellt.

In der dritten Stufe des Wettbewerbs erzielte die Uni Potsdam ein hervorragendes Ergebnis im Bereich Technology. Hier erreichten drei Businesspläne eine Top 15-Platzierung. Darunter befindet sich das Team „Inbox Analytics“ auf dem dritten Platz. Ebenfalls sehr erfolgreich verlief der Wettbewerb in der Kategorie Services. Hier stellt die Uni Potsdam zwei Gründungen bei den Top 50-Platzierungen. Red.

Anzeige

UNIEXKURSIONEN

Jetzt planen!
Wir beraten Sie individuell & kreativ.
Preiswerte Gruppen- & Studententarife.

Tel. 0 38 34-855 339
Studentenreisebüro, Jens Böhme
info@goAtlantis.de, www.goAtlantis.de

Militär, Krieg und Gewalt im Fokus

Masterstudiengang „Military Studies“ gestartet

Neu am Historischen Institut der Universität Potsdam ist der Masterstudiengang „Military Studies“. Das nach Ansicht seiner Initiatoren im deutschen Sprachraum einzigartige Studienangebot hat nicht nur viel positives Interesse ausgelöst, sondern bei seiner Einführung auch Kritiker auf den Plan gerufen.

Bei den „Military Studies“ handelt es sich um einen stark forschungsorientierten Studiengang, in dem sich qualifizierte Studierende im Laufe von vier Semestern mit Themen wie Militär, Krieg und organisierte Gewalt beschäftigen können und dabei sowohl in die aktuelle Forschung wie in mögliche Berufsfelder eingeführt werden.

Insgesamt vier Institutionen sind verantwortlich für die fachliche Ausbildung: die Universität Potsdam mit ihren Professuren für Allgemeine Soziologie und für Militärgeschichte, das Sozialwissenschaftliche Institut der Bundeswehr und das Militärgeschichtliche Forschungsamt der Bundeswehr. Genau diese Kooperation ist es, die Kritiker nun monieren. So machte die Potsdamer Kampagne gegen Wehrpflicht am 12. Oktober, dem Tag der Eröffnung des Fachs, mit einem Protest vor

Ort ihrem Ärger Luft. Die Gruppe, so wurde deutlich, befürchtet, dass die beiden in Potsdam und Strausberg ansässigen Institutionen der Armee zu viel Einfluss auf die Lehrinhalte haben könnten und damit freie und kritische Wissenschaft nicht möglich sei.

Dass im Studium eine, wie angekündigt, durchaus kritische Analyse der Rolle des Militärs in der Gesellschaft erfolgt, bezweifeln die Antimilitaristen stark. Bernhard R. Kroener, Professor für Militärgeschichte und Dekan der Philosophischen Fakultät der Universität Potsdam hält die Ängste für unbegründet. Gegenüber Portal sagte er: „Der Masterstudiengang ‚Military Studies‘ ist auf der Grundlage der bereits seit vielen Jahren, nicht zuletzt von Mitarbeitern der beiden beteiligten Forschungsinstitute der Bundeswehr, angebotenen Lehrveranstaltungen entwickelt worden. Sie haben bei den Studierenden großen Zuspruch gefunden, so dass die Zielrichtung des Protestes nicht nachvollzogen werden kann. In jedem Fall ist die Form, in der er vorgetragen wurde, mit den Prinzipien eines offenen und kritischen Diskurses, wie er an dieser Hochschule selbstverständlich sein sollte, nicht zu vereinbaren.“

Red.

Potsdamer Gründerkongress

Das Gründerforum Potsdam, zu dessen Mitgliedern die Universität Potsdam gehört, veranstaltet am 6. November 2007 erstmals einen Gründerkongress. Auf dem Programm stehen Fachvorträge, Erfahrungsberichte von jungen Unternehmern, eine Infobörse und verschiedene Workshops, die angehenden Existenzgründern den Start in die Selbstständigkeit erleichtern sollen. Allein an der Infobörse werden 26 Aussteller informieren und individuell beraten. Dazu zählen auch das Brandenburgische Institut für Existenzgründung und Mittelstandsförderung-Centrum für Entrepreneurship und Innovation (BIEM-CEIP) der Universität Potsdam sowie

die an der Hochschule angesiedelte UP Transfer GmbH.

Beim Gründerforum handelt es sich um ein Netzwerk von Partnern aus Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Kultur. Gemeinsames Ziel ist die aktive Unterstützung von Gründern sowie die Verbesserung und Förderung des Gründungsklimas der Stadt. Red.

Anmeldungen für die kostenlose Veranstaltung sind noch bis zum 3. November möglich. Weitere Informationen unter:
www.gruenderforum-potsdam.de

Eigenes Berufungsrecht schafft mehr Autonomie

Die Universität Potsdam hat eine Berufungssatzung erarbeitet

Nach der kürzlich verabschiedeten Novelle des brandenburgischen Hochschulgesetzes kann den Hochschulen des Landes das Berufungsrecht übertragen werden. Dies geschieht jedoch nicht automatisch, sondern auf der Grundlage einer entsprechenden Ordnung, die das Wissenschaftsministerium genehmigen muss. Eine solche hat die Universität Potsdam inzwischen erarbeitet und dem Ministerium vorgelegt.

Mit der Übertragung des Berufungsrechts an die Hochschule wird ihnen politisch eine größere Autonomie eingeräumt, denn die grundlegende Entscheidung, wer berufen werden soll, fällt an der Universität selbst. Erteilte bislang der jeweilige Wissenschaftsminister den Ruf, erfolgt er nunmehr durch den Präsidenten oder die Präsidentin der Uni. Die Ministerin wird am Ende eines Berufungsverfahrens lediglich die Ernennung der Professoren vornehmen.

Die Übertragung des Berufungsrechts erfolgt auf der Grundlage einer von der jeweiligen Hochschule erarbeiteten Berufsordnung, die im Falle der Universität Potsdam von Vertretern aller Statusgruppen im Senat, dem Präsidiumskollegium und dem Satzungsausschuss im Sommer dieses Jahres gemeinsam erarbeitet und vom Senat am 23. August verabschiedet wurde. Nun liegt die Ordnung dem Wissenschaftsministerium zur Genehmigung vor. Uni-Präsidentin Sabine Kunst verbindet mit der Berufsstrategie und -politik das Ziel, „das zukünftige Berufsmanagement als Prozess der Profil-

stärkung der Universität Potsdam insgesamt und der einzelnen Fakultäten zu gestalten“. Mit der Berufsordnung können die Professuren nunmehr noch zielgenauer besetzt werden. Nach der neuen Ordnung legen die Hochschulleitung und die Fakultäten Forschungsschwerpunkte fest, mit denen sie sich von konkurrierenden Hochschulen unterscheiden. Die Besetzung der Professuren wird dann ebenfalls auf die Forschungsschwerpunkte ausgerichtet und erfolgt somit zielgerichteter als früher.

In der Berufsordnung der Universität Potsdam ist vom Verfahren der Stellenausschreibung, der Wahl und Zusammensetzung der Berufungskommission über die Auswahl der Bewerber bis zur Rufannahme alles geregelt. Die Ordnung ermöglicht die Durchführung eines bewerberfreundlichen und zeitlich gestrafften Berufungsverfahrens mit einer von Vertrauen geprägten Verhandlungskultur. Die Hochschule hofft, sich durch diese Art des Verfahrens und die Verhandlungskultur positiv von den anderen Universitäten abheben zu können, die teilweise bessere Besoldungen und Ausstattungen der Professuren bieten. *Red.*

Zum Thema Berufung siehe auch Ausgabe 4-5/07 von Portal:

www.uni-potsdam.de/portal/apro7/uniaktuell/drittenovelle.htm

*Gute Professoren für die Uni:
Die Einrichtung kann jetzt
selbst entscheiden, wer
berufen werden soll.*

Foto: Fritze

Festveranstaltung

Am 23. Oktober dieses Jahres fand im Audimax der Fachhochschule Brandenburg eine Festveranstaltung anlässlich des 15-jährigen Bestehens der Hochschulen in Brandenburg statt. Dazu eingeladen hatte das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes.

Zur Feierstunde kamen rund 200 Vertreter aus Wissenschaft, Politik und Wirtschaft. Darunter befanden sich ehemalige und gegenwärtige Persönlichkeiten der Hochschulleitungen, der Senate, Dekanate oder auch Repräsentanten der Studierendenschaft. Begrüßt wurden die zahlreichen Gäste von Wissenschaftsministerin Prof. Dr. Johanna Wanka, die einen kurzen Überblick über die Hochschulentwicklung Brandenburgs gab. Den Festvortrag zum Thema „Hochschulen im Wettbewerb“ hielt Prof. Dr. Manfred Erhardt, einstiger Generalsekretär des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft. In seinem Beitrag ging er der Frage nach dem Verhältnis von Politik und Hochschulen nach. *Red.*

Richtfest in Golm

Für das Innovationszentrum der Uwe Braun GmbH in Golm konnte am 13. August 2007 Richtfest gefeiert werden. Zwischen 250 und 400 Mitarbeiter sollen hier künftig an der Erforschung und Produktion von Mess-Systemen und industrieller Lichttechnik arbeiten. Zudem geht es um Produkte aus der Biometrik, die zur Überwachung und Erfassung von Personen eingesetzt werden, oder auch um neue Fahrerassistenzsysteme. Braun will schon im Dezember dieses Jahres mit zunächst 50 Mitarbeitern den Betrieb aufnehmen. Bis Ende 2008 soll dann die Belegschaft bereits aus 180 Beschäftigten bestehen. Den Ausschlag für die Wahl des Unternehmensstandortes gab nach eigenem Bekunden die Nähe zu den im Wissenschaftspark angesiedelten renommierten Forschungseinrichtungen und zur Universität Potsdam.

Braun hat sich direkt neben dem Fraunhofer-Institut für angewandte Polymerforschung (IAP) angesiedelt. Mit der Einrichtung ist eine Kooperation geplant. Der jetzige Bau wird ein Viergeschossiger mit einer Nutzfläche von etwa 22000 Quadratmetern. Die Wärme kommt vom Blockheizkraftwerk, das mit Rapsöl betrieben wird.

Das Forschungs- und Fertigungszentrum ist mit 37,5 Millionen Euro die bisher größte Investition der Uwe Braun GmbH. Das Land Brandenburg fördert die Investition mit 30 Prozent. An der Uwe Braun GmbH ist auch SAP-Gründer Hasso Plattner mit rund 25 Prozent beteiligt. *Red.*

Förderung für EXIST-Projekt

Das Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie baut die Gründungskultur an Hochschulen und Forschungseinrichtungen aus. Jetzt wurden weitere 14 Gründungsinitiativen zur Förderung durch das Programm „Existenzgründungen aus der Wissenschaft (EXIST)“ vom Sachverständigenbeirat des Programms ausgewählt. Neu in die Förderung aufgenommen ist auch das an der Universität Potsdam angesiedelte Projekt „Entrepreneurial PostGraduate Education - ein integriertes Trainings- und Mentoringkonzept für Naturwissenschaftler im Rahmen der Potsdam Graduate School“. Zur Förderung wurden von der Universität Potsdam 587.000 Euro für drei Jahre beantragt. Ziel ist die Verankerung gründungsspezifischer und managementbezogener Kompetenzentwicklung in den Doktorandenprogrammen der Universität Potsdam und der außeruniversitären Forschungseinrichtungen des Landes Brandenburg. Zielgruppe sind vor allem die naturwissenschaftlichen Doktoranden. Dieses Projekt ist ein weiterer wichtiger Baustein im Lehr- und Trainingsbereich des Brandenburgischen Institutes für Existenzgründung und Mittelstandsförderung-Centrum für Entrepreneurship und Innovation der Universität Potsdam (BIEM-CEIP). Dieter Wagner, Professor für Organisation und Personalwesen, hat die wissenschaftliche Leitung des Projekts übernommen.

„Wir haben es, neben der hohen Qualität der Anträge, auch der intensiven Abstimmung im Vorstand des BIEM e.V. zu verdanken, dass wir vier Projekte mit Modellcharakter im Rahmen der EXIST-Initiative nach Brandenburg holen konnten“, so Prof. Dr. Guido Reger, Vorstandsvorsitzender des BIEM e.V. An der Universität Potsdam werden insgesamt zwei Projekte, an der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus und der Hochschule für Film und Fernsehen (HFF) „Konrad Wolf“ in Potsdam jeweils ein Projekt durchgeführt. **Red.**

Aus dem Senat

In der 145. Sitzung des Senates der Universität Potsdam am 26. Juli 2007 wurden unter anderen folgende Beschlüsse gefasst:

Ordnungen

Der Senat empfahl der Präsidentin die Genehmigung der Änderung der Immatrikulationsordnung sowie einer Reihe von Studienordnungen beziehungsweise Änderungssatzungen.

Ausschreibungen

Der Senat stimmte der Änderung der Denomination und der Ausschreibung der Professur für Didaktik der Lebenswissenschaften, der Professur für Öffentliches Recht, insbesondere Staatsrecht, Verwaltungs- und Kommunalrecht, der Professur für Öffentliches Recht, insbesondere Staatsrecht, Europa- und Völkerrecht sowie Europäisches Wirtschaftsrecht und Wirtschaftsvölkerrecht zu. Des Weiteren stimmte das Gremium der Wiederausschreibung der Juniorprofessur für Spracherwerbsstörungen sowie der Umbenennung der Professur für Medienwissenschaft in Professur für Medienwissenschaften/Medientheorie und der Änderung der Denomination der Professur für Theorie weicher Materie in Professur für Quanteninformationstheorie zu.

In der 16. außerordentlichen Sitzung des Senates der Universität Potsdam am 23. August 2007 wurden unter anderen folgende Beschlüsse gefasst:

Berufungsordnung

Der Senat erließ die Berufsordnungsordnung und beauftragte die Präsidentin, die Ordnung der Ministerin zur Genehmigung vorzulegen und gleichzeitig den Antrag auf Erlass der Rechtsverordnung zur Übertragung des Berufsrechts auf die Universität Potsdam zu stellen.

Entgeltordnung

Der Senat beschloss die Entgeltordnung für die Nutzung von Dienstleistungen des Sprachen-

zentrums und bat die Präsidentin, die Neufassung dem Wissenschaftsministerium vorzulegen. Hintergrund für die Anpassung der Entgeltordnung ist die Umstellung der Studienstruktur auf Bachelor- und Masterstudiengänge.

Ausschreibungen

Der Senat stimmte der Ausschreibung der Professur für Observational Cosmology/Beobachtende Kosmologie als gemeinsame Berufung der Universität Potsdam und des Astrophysikalischen Institutes Potsdam sowie der neu einzurichtenden Professur für Grundlagen komplexer Systeme als gemeinsame Berufung der Universität Potsdam und des Hasso-Plattner-Institutes für Softwaresystemtechnik zu.

Zentrum für Jüdische Studien

Der Senat stimmte der Auflösung des Zentrums für Jüdische Studien als zentrale wissenschaftliche Einrichtung zu. Künftig wird es an der Philosophischen Fakultät ein Institut für Jüdische Studien geben. **be**

In der 146. Sitzung des Senates der Universität Potsdam am 18. Oktober 2007 wurden unter anderen folgende Beschlüsse gefasst:

Ordnungen

Der Senat beschloss die Gebührenordnung für die Universitätsbibliothek Potsdam. Ebenfalls beschlossen wurde die Gebührenordnung für das Universitätsarchiv.

Zentrum für Lehrerbildung

Der Senat schlug die Bestellung neuer, namentlich genannter Mitglieder im Direktorium des Zentrums für Lehrerbildung vor. **pg**

Weitere Informationen sind über Birgit Köhler, Geschäftsstelle des Senates, Tel.: (0331) 977-1732, E-Mail: bkoehler@uni-potsdam.de erhältlich.

Anzeige

printpool61@copy-center-potsdam.de
...das digitale Postfach für SB-Digitaldrucke - nur für Studenten zu Sonderpreisen!



Kopien Scans
Farbkopien CD / DVD Kopien
Digitaldrucke Bindungen
XXL-Prints Foto-Service
CAD Plots Weiterverarbeitung

SB-PC-Arbeitsplätze mit Internetzugang und Netzwerkdruckern!

Am Kanal 61

14467 Potsdam
Telefon 2758310, Telefax 2758330
www.copy-center-potsdam.de

Mo.-Fr. 8.00 - 19.00 Uhr, Sa. 9.00 - 13.00 Uhr



Foto: Fritze

Nur mit guten Lehrern möglich: Unterricht, der spannend und lehrreich ist.

Der Blick von außen

Externe Expertenkommission soll Lehrerbildung begutachten

Das Präsidium der Universität Potsdam hat eine externe Expertenkommission eingesetzt, um mit dem Blick von außen die Lehrerbildung an der Hochschule zu begutachten.

Dabei geht es vorrangig um Perspektiven und zukünftige Entscheidungen, also das Aufzeigen von Potenzialen und Entwicklungsmöglichkeiten. Die Kommission hat den Auftrag, Empfehlungen zur Entwicklungs- und Strukturplanung der Humanwissenschaftlichen Fakultät in Bezug auf die lehrerbildenden Bereiche zu geben. Prof. Dr. Doris Lemmermöhle, Universität Göttingen, leitet die Kommission, die insgesamt aus fünf Professoren verschiedener Universitäten und einem Beobachter aus dem Bereich der Ausbildung von Referendaren besteht.

Im Mittelpunkt der Arbeit der Kommission steht die Analyse von Stärken und Schwächen der Ausbildung der Humanwissenschaftlichen

Fakultät, insbesondere im Hinblick auf die bildungswissenschaftlichen Angebote, sowie der Leistungen des Zentrums für Lehrerbildung. Weiterhin wird das Gremium Empfehlungen zur Optimierung der Lehrerbildung unter erziehungswissenschaftlichen und strukturellen Aspekten sowie eine Einschätzung der Machbarkeit der Erweiterung des Angebots an Lehramtsstudiengängen geben.

Die Mitglieder der Kommission kamen Anfang September zu einem ersten Treffen mit Vertreterinnen und Vertretern der Potsdamer Lehrerbildung zusammen. Dabei wurde ein Frageleitfaden für das durchzuführende Begutachtungsverfahren diskutiert. Zu Beginn des kommenden Jahres wird es ein zweites Treffen mit einer Vor-Ort-Begehung der Expertenkommission geben. Ende März 2008 soll der Abschlussbericht der Kommission vorliegen.

be

Tipps und Termine

Uni intern

Kolloquium

7. November 2007, 17.00 Uhr

„Gewichtungs- und Skalierungsprobleme in der PISA-Auswertung“; Referent: Dr. habil Joachim Wuttke
Universität Potsdam, Uni-Komplex Am Neuen Palais, Haus 8, Raum 0.59

Sonntagsvorlesungen „Potsdamer Köpfe“

25. November 2007, 11.00 Uhr

„Warum Wasser manchmal süß schmeckt und andere Aspekte aus der Welt des Geschmacks“
Referent: Prof. Dr. Wolfgang Meyerhof (Deutsches Institut für Ernährungsforschung, Potsdam-Rehbrücke)
Altes Rathaus – Potsdam Forum, Am Alten Markt, 14469 Potsdam

9. Dezember 2007, 11.00 Uhr

„Schöne Landschaften, große Leistungen – Die brandenburgische Landwirtschaft im globalen Wandel.“; Referenten: Dr. Armin Werner, Dr. Frank Eulenstein (Leibniz-Zentrum für Agrarlandschaftsforschung Münchenberg)
Altes Rathaus – Potsdam Forum, Am Alten Markt, 14469 Potsdam, www.potsdamer-koepfe.de

Region

Messe

16.–18. November 2007

2. Brandenburgische Künstlermesse
Schinkelhalle und Kunstraum auf dem Gelände der Schiffbauergasse, 14467 Potsdam

Buchpräsentationen

26. Nov. 2007/30. Jan. 2008, 19.00/18.00 Uhr

Essayband „Makom. Orte und Räume im Judentum. Real. Abstrakt. Imaginär. Essays“
Jüdisches Museum Berlin, Lindenstraße 9-14, 10969 Berlin/ Brandenburgische Landeszentrale für politische Bildung, Heinrich-Mann-Allee 107, 14460 Potsdam
jeweils Eintritt frei

Ausstellung

Noch bis zum 2. Dezember 2007

„Bernd Krenkel. Focus Wasser“
Altes Rathaus – Potsdam Forum, Am Alten Markt, 14469 Potsdam

Lesung

2. Dezember, 11.00 Uhr

Matinee in der Villa Quandt
Rüdiger Safranski: „Romantik. Eine deutsche Affäre“
Villa Quandt, Große Weinmeisterstr.46/47
www.literaturlandschaft.de

Kaum realisierbare Anforderungen

Am Zentrum für Lehrerbildung wird Studienqualität von Lehramtsstudiengängen überprüft



Foto: zg

Logisch: Je besser die Qualität der Lehrerausbildung, desto besser die künftigen Lehrer.

Seit dem Wintersemester 2004/2005 gelten die neuen lehramtsbezogenen Bachelor- und Master-Ordnungen. Die „AG Studienqualität am Zentrum für Lehrerbildung (ZfL)“, die im Auftrag des Präsidiums tätig ist, hat die Auswirkungen der Neuerungen auf das Lehramtsstudium untersucht und die ersten Ergebnisse in einem Bericht zusammengefasst.

Seit seinem Amtsantritt betreibt das Präsidium der Universität Potsdam den Aufbau eines neuen Qualitätsmanagementsystems, mit dem eine flächendeckende Lehrevaluation ermöglicht werden soll. Das Interesse gilt dabei vor allem den Aspekten der Studierbarkeit und des Studierertrags. Um die Arbeiten zur Qualitätssicherung besser koordinieren zu können, wurde im Sommersemester 2007 die „AG Studierbarkeit“ beim Präsidium eingerichtet.

Fast zeitgleich wurde am ZfL die „AG Studienqualität“ gegründet. Diese AG setzt sich unter anderem aus Mitgliedern des Direktoriums sowie Mitarbeitern des ZfL zusammen. Gemeinsam untersuchen sie wesentliche Elemente der Studienqualität und Studierbarkeit der Lehramtsstudiengänge an der Universität Potsdam.

Internationale und nationale Studien wie PISA oder die Mathematik- und Naturwissenschaftsstudie TIMSS machen deutlich, dass die Qualität der Schulausbildung eng mit der Qualität der Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern zusammenhängt. Demnach ist die Universität Potsdam als einzige lehrrausbildende Einrichtung im Land Brandenburg besonders gefordert. Die Ergebnisse der Untersuchungen der AG im Zeitraum von April bis Juli 2007 sind durch unterschiedliche Vorgehensweisen zustande gekommen. So wurden Dokumente wie beispielsweise die lehramtsbezogenen Bachelor-/Master-Ordnungen oder das Veranstaltungsverzeichnis analysiert. Dabei war vor allem entscheidend, den Ist-Zustand hinsichtlich der Studierbarkeit, des Veranstaltungsangebotes und der Anforderungen ausfindig zu machen. Der Bericht zeigt, dass bereits hinsichtlich einer klaren Orientierung für das Lehramtsstudium Probleme auftauchen. Hier wären eine umfangreichere Beratungstätigkeit, unter anderem eine deutlich erkennbare Kennzeichnung der lehramtsrelevanten Veranstaltungen im zentralen Vorlesungsverzeichnis sowie die Aufnahme von Studienverlaufsplänen in alle Bachelor- und Master-Ordnungen empfehlenswert. Zudem wurde deutlich, dass

sich die angebotenen Veranstaltungen für die Lehramtsstudiengänge insbesondere in den Kernzeiten häufig überschneiden. Eine mögliche Lösung für dieses Problem sieht die „AG Studienqualität am ZfL“ in der konsequenten Einhaltung der Sperrzeiten, das heißt, dass für übergreifende Veranstaltungen der Bildungswissenschaften bestimmte Zeiten reserviert und genutzt sowie Veranstaltungsräume in den Randzeiten höher ausgelastet werden. Demnach sollten vermehrt Fachveranstaltungen zwischen 7:30 Uhr und 9:00 Uhr beziehungsweise am Donnerstagnachmittag sowie am Freitag stattfinden. Verbesserungsbedarf gibt es auch bei einigen Bachelor- und Master-Ordnungen. Die darin verankerten Anforderungen an die Studierenden sind laut Untersuchungsergebnis zum Teil kaum realisierbar und stehen damit einem kontinuierlichen Studienverlauf im Wege. Eine Konkretisierung der zu erbringenden Leistungen könnte nach Ansicht der Arbeitsgemeinschaft erheblich zur Gewährleistung eines geregelten Studienverlaufs beitragen. Dem im Juli vorgelegten ersten Bericht sollen weitere Analysen folgen, allesamt mit dem Ziel, das Lehrerstudium an der Universität Potsdam qualitativ zu verbessern. Der nächste Bericht der „AG Studienqualität am ZfL“ wird Anfang November vorliegen.

Susann Thust

Preis für studentisches Engagement

Das Deutsche Studentenwerk hat innerhalb des Bundeswettbewerbs „Studierende für Studierende“ den 3. Studentenwerkspreis ausgelobt. Gesucht werden die sozial engagiertesten Studierenden, die sich mit ihrem Einsatz für ihre Kommilitonen stark machen. Hochschulen, Studentenwerke und Studierendenorganisationen können Vorschläge unterbreiten und ihre Anwärter auf den Preis nominieren. Eigenbewerbungen sind jedoch nicht möglich.

Den Gewinnern winken Preisgelder in Höhe von insgesamt 12.500 Euro. Einsendeschluss für die Nominierungen ist der 9. Januar 2008.

Weitere Informationen sind unter www.studentenwerke.de erhältlich.

Droht das Ende der Fächervielfalt?

An der Universität arbeiten Wissenschaftler an einer bundesweiten Bestandsaufnahme

Die so genannten Kleinen Fächer hatten es schon immer nicht ganz leicht. Sparzwang und die Modularisierung der Studiengänge setzen ihnen nun noch stärker zu. Ein Grundproblem dabei ist, dass niemand genau weiß, was es an welcher Hochschule überhaupt (noch) gibt. Es gibt keine Auskunftsstelle für die Fächervielfalt. Ein vom Bundesforschungsministerium gefördertes Projekt an der Universität Potsdam will nun für Abhilfe sorgen. Die Ergebnisse sollen die Arbeitsgrundlage für eine von vielen geforderte bundesweite Koordinationsstelle für die Kleinen Fächer sein.

Unter den Studienfächern scheinen es noch zu gelten – das Gesetz des Stärkeren: Kleine Fächer sind besonders oft von Kürzungen betroffen, denn es liegt in der Natur der Sache, dass sich hier nur wenige Dozenten und Studenten dagegen zur Wehr setzen. Gern genutzt wird die Gunst der Stunde, wenn der einzige Lehrstuhlinhaber emeritiert. Dann wird die Professur nicht selten umgewidmet zugunsten eines im Trend liegenden Fachs und das so genannte Orchideenfach stirbt sang und klanglos. „Allein in der Slavistik sind in den letzten zehn Jahren fast 30 Prozent der Professuren gestrichen worden“, berichtet Prof. Dr. Norbert Franz, Direktor des Instituts für Slavistik.

Durch die Umstellung auf Bachelor und Master geraten die Kleinen Fächer nun bundesweit noch mehr unter Druck. Nach den bisherigen Erfahrungen sind mindestens zwei bis drei Professuren in einem Fach nötig, um allein die Bachelor-Ausbildung zu ermöglichen. Für ein Studium im Nebenfach war dagegen bisher oft auch eine einzige Professur ausreichend. So verkommen die Kleinen Fächer zunehmend zum Modullieferanten für andere

Fächer, und gleichzeitig können sie ihren wissenschaftlichen Nachwuchs nicht mehr heranziehen. Der Föderalismus macht das Problem noch komplizierter. Jedes Bundesland kocht hochschulpolitisch sein eigenes Süppchen und keiner hat das Große Ganze im Blick. Diesem fehlenden Überblick könnten dann Studienfächer zum Opfer fallen, die ohnehin nur noch an ganz wenigen Universitäten vertreten sind.

Inzwischen sind verschiedene Gremien auf das Problem aufmerksam geworden und auch in den Medien wird es zunehmend thematisiert. Der Philosophische Fakultätentag hat sich in einer Arbeitsgruppe unter Leitung von Norbert Franz des Problems angenommen. Parallel dazu tagte auch eine Arbeitsgruppe der Hochschulrektorenkonferenz. Als ein Grundproblem kristallisierte sich heraus, dass es bundesweit keine Stelle gibt, die einen Überblick über die vorhandenen Lehrstühle an deutschen Hochschulen hat.

Deshalb beantragten beide Arbeitsgruppen gemeinsam beim Bundesforschungsministerium die Finanzierung eines Projekts zur „Kartierung der kleinen Fächer in Deutschland“. Seit Juli arbeiten nun Dr. Oliver Stein und Dr. Cornelia Soldat an der Universität Potsdam an diesem bundesweiten einmaligen Projekt. Zwei wesentliche Fragen wollen sie beantworten: Wo sind welche Fächer mit wie vielen Professuren vertreten, und wie gehen die Kleinen Fächer mit den Herausforderungen der Studienreform um? Zudem vergleichen sie die aktuelle Situation mit der vor zehn, 20 und 40 Jahren. Im November werden sie ihre Untersuchungen abschließen und die Erkenntnisse der Bundesforschungsministerin, Dr. Annette Schavan, präsentieren.

Norbert Franz und seine Mitstreiter hoffen, dass eine zentrale Servicestelle eingerichtet wird, die den Ministerien und Hochschulen Auskunft darüber gibt, wo welche Fächer präsent sind und diese möglichst auch einem Gremium zuarbeitet, das konkrete Empfehlungen für die einzelnen Fächer und Bundesländer ausspricht.

Auch an der Universität Potsdam muss man sich zu dem Problem der Kleinen Fächer positionieren. „In der Philosophischen Fakultät haben wir uns vor einigen Jahren für den Erhalt der Kleinen Fächer und damit die Fächervielfalt entschieden“, sagt der ehemalige Dekan. Nur das garantiere ein lebendiges interdisziplinäres Gespräch. Wer sich nur auf sein Fach konzentriere, könne als Wissenschaftler nicht wirklich gut sein – und das gelte nicht nur für Geisteswissenschaftler, so Franz. Das habe schon der Physiker Lichtenberg gewusst. Zudem erhöhe die Vielfalt der Kombinationsmöglichkeiten die Attraktivität der Universität für Studierende. Und gerade die Absolventen der Kleinen Fächer seien es, die in der Regel keine Probleme hätten, einen Arbeitsplatz zu finden, weiß der Slavist.

bm

Arbeitsstelle im Internet: www.uni-potsdam.de/u/slavistik/kleinefaecher/index.html

Veranstaltungshinweis: Am 14. und 15. November 2007 findet ein Kongress zum Thema, veranstaltet von der Initiative „Pro Geisteswissenschaft“ statt. Weitere Informationen dazu sind unter www.volkswagenstiftung.de/service/termine/article/196/k-wie-klein.html erhältlich.

Wenige Studierende und Dozenten:
Kleine Fächer sind trotzdem alles
andere als überflüssig.



Auf Herz und Nieren

Institut für Sportmedizin und Prävention

ist lizenziertes medizinisches Untersuchungszentrum des Deutschen Olympischen Sportbundes

Die Mitarbeiter des Uni-Instituts für Sportmedizin und Prävention haben Grund zur Freude. Ende Juni flatterte ihnen die vom Deutschen Olympischen Sportbund vergebene Lizenzierung als dessen medizinisches Untersuchungszentrum ins Haus. Damit gehören die Potsdamer nun zu dem engen Kreis der rund 25 Einrichtungen in Deutschland, die den gleichen Status besitzen.

In den Untersuchungszentren werden alle A-, B-, und C-Kader des deutschen Leistungssports einmal im Jahr auf Herz und Nieren geprüft. Ohne den gründlichen Check dürfen sie bei Wettkämpfen nicht an den Start gehen.

Die Mitarbeiter um Institutsleiter Prof. Dr. Frank Mayer wissen um ihre Verantwortung. Sie setzen auf die hier vorhandene Fachkenntnis und eine Ausstattung, die alle Kriterien für eine qualitativ hohe Betreuung von deutschen Spitzenathleten erfüllt. „Neben der körperlichen Untersuchung und einer Blutentnahme beinhalten die Untersuchungen in der Regel die Erfassung der Leistungsfähigkeit des Herzkreislaufsystems, des Stütz- und Bewegungsapparates sowie eine Überprüfung der Lungenfunktion sowie des Hör- und Sehvermögens“, so Mayer.



Im Test: Herz und Kreislauf werden durchgecheckt.

Wer letztlich zum Check nach Potsdam kommt, wird sich zeigen. Gegenwärtig bemühen sich die Uni-Wissenschaftler um gute Kontakte zu den einzelnen Dachverbänden des DOSB. Diese müssen dann entscheiden, ob sie ihre Sportler ins neue Untersuchungszentrum schicken. Der Start jedenfalls scheint zunächst gelungen. „In den letzten Monaten waren zum Beispiel schon Bob- und Skeletonfahrer, Leichtathleten, Schwimmer und Triathleten bei uns“, konstatiert der Orthopäde. Er und seine Mitarbeiter müssen nun durch Leistung überzeugen. „Wir müssen zeigen, ob wir etwas können oder nicht“, bringt Mayer die Herausforderung auf den Punkt. Die Kosten für die Bundeskaderuntersuchungen übernimmt dabei der Bund.

Die Arbeit an den Athleten tangiert auch die am Institut durchgeführte Forschung zum Hochleistungssport. Derzeit laufen hier eine Reihe von Projekten, die sich mit sportbezogenen Fragestellungen beschäftigen. Dabei reicht die Palette von der Evaluation verschiedener Therapie- und Präventionsmaßnahmen bis zur Erfassung unterschiedlicher Trainings- und Belastungsformen von Athleten aller Altersklassen.

Der nun vorhandenen Lizenz des DOSB war zuvor ein eigens von ihm dafür geschaffenes Verfahren vorausgegangen, in dem nach strengen Kriterien die personellen und materiellen Voraussetzungen des Uni-Instituts für eine profunde medizinische Versorgung der Top-Athleten unter die Lupe genommen wurden. Am Ende gab ein entsprechendes Expertengremium grünes Licht. Ein Freifahrtsschein ist das allerdings nicht. Die Lizenz gilt nur bis nach den Olympischen Sommer-Spielen von London. Nach 2012 wird neu entschieden.

Der DOSB vergibt jene begehrten Zertifikate in der Regel für vier beziehungsweise fünf, in Ausnahmen für zwei Jahre. Neu ist, dass alle Untersuchungszentren an oder in Kooperation mit Universitäten angesiedelt sein müssen. Zumeist handelt es sich dabei um Einrichtungen mit großen Uni-Kliniken. **pg**

Neu erschienen

Referendariat auf dem Prüfstand

Die Lehrerbildung steht seit langem unter Reformdruck. Das gilt insbesondere für die in der Öffentlichkeit bisher vernachlässigte zweite Phase. Die Potsdamer Studien zum Referendariat, herausgegeben von Mitarbeitern aus dem Institut für Erziehungswissenschaft, schließen diese Forschungslücke, indem sie ein empirisch fundiertes Bild von der zweiten Phase im Land Brandenburg zeichnen. Die Studie räumt mit manchem Vorurteil auf und weist die Leistungsfähigkeit, aber auch noch bestehender Reformbedarf nach.

Schubarth, Wilfried; Speck, Karsten; Seidel, Andreas: Endlich Praxis! Die zweite Phase der Lehrerbildung. Potsdamer Studien zum Referendariat. Frankfurt/ a.M. 2007. ISBN 978-3-631-55856-0

Das Institut für Sportmedizin und Prävention ist soeben größtenteils umgezogen. Zu finden ist es auf dem Uni-Komplex Am Neuen Palais im Haus 12, Zimmer 018 bis 033 (ehemalige Chemieräume).

Alumni-Internetportal gestartet

2000. Mitglied im Alumni-Programm registriert

Die Universität Potsdam stellt zusätzlich zu einer Reihe von Diensten seit dem 1. Oktober 2007 ihren Ehemaligen nun auch eine Kommunikationsplattform im Internet zur Verfügung. Die Einrichtung des „alumni-portals“ wurde durch Fördermittel des Deutschen Akademischen Austauschdienstes ermöglicht.

Die Alumni können im Portal nach ihren ehemaligen Kommilitonen oder Dozenten suchen und über Sofortnachrichten oder E-Mail mit ihnen in Kontakt treten. Jedes Mitglied kann seine Daten selbst verwalten. Hinzu kommen eine Vielzahl weiterer Funktionen wie Bildergalerien, Diskussionsforen, Terminkalender oder Umfragen. Die Bildung von Netzwerken innerhalb des Alumni-Programms wird durch eine abgestufte Rechtevergabe an Administratoren erleichtert. Diese können dann Informationen gezielt allen Mitgliedern ihrer Community über Sammel-E-Mails oder -briefe zukommen lassen.

Ein besonderer Service innerhalb des Portals ist die Jobbörse mit Matching-Funktion. Auf Wunsch erhält jedes Mitglied die auf sein Profil passenden Jobangebote per E-Mail zugesandt. Arbeitgeber können demnächst – noch kostenfrei – Stellenangebote auch selbst in das

Portal einstellen. Mit der Einrichtung der Kommunikationsplattform verfolgt das Alumni-Programm der Universität das Ziel, die Vernetzung zwischen der Universität und ihren Ehemaligen zu erleichtern und zu intensivieren, um gemeinsame Initiativen und Projekte zu fördern.

Das 2000. Mitglied im Alumni-Programm meldete sich bereits über das neue „alumniportal“ an. Christophorus Laube hat kürzlich sein Diplom in der Computerlinguistik erworben. Für den 28-Jährigen war der Übergang ins Berufsleben nahtlos: Seit seinem Abschluss arbeitet er bei der Berliner Firma SemanticEdge GmbH, für die er schon während des Studiums tätig war.

Red.

www.alumni.uni-potsdam.de

Das „alumni-portal“ sucht dringend Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Instituten, die sich im Portal als Ansprechpartner für die Ehemaligen zur Verfügung stellen, sie mit aktuellen Informationen aus den Instituten versorgen und zu Veranstaltungen einladen. Wer das Alumni-Programm unterstützen möchte, meldet sich bitte bei der Alumnireferentin, Bettina Micka, Tel.: (0331) 977-1898, E-Mail: alumni@uni-potsdam.de.



Foto: Fritz

15 Jahre Studienkolleg

Am 1. Oktober dieses Jahres beging das Studienkolleg des Landes Brandenburg an der Universität Potsdam seinen 15. Geburtstag mit einer Festveranstaltung. Auf dem Programm standen Festvorträge zu Themen wie „Das Fremde und der Text“ und „Die Welt in der Gutenbergstraße – Humankapital für die Welt“. Des Weiteren gab es eine Ausstellung unter dem Motto „Aushängeschilder“ sowie ein multikulturelles Fest.

Das Kolleg hat die Aufgabe, Studienbewerber mit einer im Ausland erworbenen Hochschulzugangsberechtigung mit sprachlichen, fachlichen und methodischen Voraussetzungen auszustatten, die ihnen ein Hochschulstudium in Deutschland ermöglichen. Die Studierenden absolvieren in der Regel ein zweisemestriges Studium, das mit einer Feststellungsprüfung abschließt. Es werden entweder naturwissenschaftlich oder geistes-, sprach-, wirtschafts- und sozialwissenschaftlich orientierte Kurse belegt. In den letzten 15 Jahren studierten 1.874 Kollegiaten an der Einrichtung. Pro Semester sind durchschnittlich 125 Studierende immatrikuliert. Im abgelaufenen Sommersemester waren es Studierende aus 43 Ländern, darunter aus Vietnam, Russland, Kolumbien und China.

be

Erste MBA-Absolventen



Heiner Zindel

Mit Heiner Zindel und Thomas Krause verließen die ersten MBA (Master of Business Administration)-Absolventen die Universität Potsdam. Sie gehörten zum ersten Jahrgang des berufsbegleitenden Studienganges BioMedTech, der vor zwei Jahren in Potsdam gestartet wurde. Heiner Zindel ist Chemiker und war Projektleiter der Siegfried-Biologics am Standort Kleinmachnow. Nach seinem Abschluss wechselte er in die Unterneh-

menszentrale nach Zofingen in der Schweiz. Thomas Krause ist Senior Manager der BC Brandenburg Capital und widmet sich unter anderem Life Science Themen bei der landeseigenen Venture Capital-Gesellschaft.

Diese Ausbildung des BioMedTech-Studienganges richtet sich insbesondere an Naturwissenschaftler, die sich im Bereich Biotechnologie und Medizintechnik selbstständig machen wollen oder eine Managementkarriere in dieser Branche planen. Teilnehmer des ersten Jahrganges stammten sowohl aus der Forschung als auch aus kleinen und mittleren Unternehmen.

In dem zweijährigen, berufsbegleitenden Studium lernen die Naturwissenschaftler nicht

nur Theorie, sondern werden direkt mit der Praxis konfrontiert. In den Projekten setzen die Teilnehmer die gewonnenen Erkenntnisse aus der Managementlehre anhand konkreter Problemstellungen aus dem eigenen beruflichen Alltag um. Die Professoren der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät werden von Dozenten aus Biotechnologie-Unternehmen unterstützt.

Red.



Thomas Krause

Fotos: zg

Neu erschienen

Bilanz des Europäischen Verfassungsprozesses

Der Brüsseler Gipfel vom Juni diesen Jahres brachte die Entscheidungen: Der europäische Verfassungsprozess ist erfolgreich gescheitert. Gemessen an den Kriterien von Laeken, eine Verfassung von und für die Unionsbürger zu schaffen, ist der Erfolg der deutschen EU-Ratspräsidentschaft ambivalent zu beurteilen. Heinz Kleger, Professor für Politische Theorie an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät, versucht eine erste Bilanz.

Kleger, Heinz: Erfolgreich gescheitert! Die Europäische Verfassung als Demokratieproblem. Universitätsverlag Potsdam 2007. WeltTrends-Papiere 4. ISBN: 978-3-939469-90-2

Jugendentwicklung in Osteuropa

Eine Bestandsaufnahme zur Lebenssituation Jugendlicher in postsozialistischen Ländern knapp 20 Jahre nach dem Umbruch unternimmt der Sammelband „Soziale Probleme von Jugendlichen in Deutschland, Polen und Russland. Alltagserleben und Lebensperspektiven.“

Es werden Untersuchungsergebnisse zu verschiedenen Aspekten des Alltagslebens Jugendlicher in Ost- und Westdeutschland sowie in Polen und Russland vorgestellt. Der Fokus liegt dabei auf Jugendproblemen in den Bereichen Schule und Arbeitsmarkt sowie auf abweichendem Verhalten und entsprechende länderspezifische Interventionsstrategien.

Schubarth, Wilfried; Seidel, Andreas; Speck, Karsten (Hrsg.): Soziale Probleme von Jugendlichen in Deutschland, Polen und Russland. Alltagserleben und Lebensperspektiven. Potsdam 2007. ISBN 978-3-939469-79-7

Ethnizität im ländlichen Raum

Die Untersuchung widmet sich der aktuellen Bedeutung von Ethnizität im ländlichen Raum der rumänischen Dobrudscha unter dem Einfluss der politischen und ökonomischen Dimension von Globalisierung. Im Mittelpunkt der Betrachtung von Ethnizität stehen die Aspekte von Inklusion und Exklusion sowie Selbst- und Fremdbeschreibung, die dem sozialen Wandel unterliegen. Mit einem Überblick über die Geschichte der räumlich, wirtschaftlich und sozial peripheren Untersuchungsregion Dobrudscha und der ausgewählten Minderheitengruppen wird die Entwicklung der ethnischen Zusammensetzung der Bevölkerung in der Region dargestellt. Als Fallbeispiele werden sechs Minderheitengruppen gewählt.

Sallanz, Josef: Bedeutungswandel von Ethnizität unter dem Einfluss von Globalisierung. Die rumänische Dobrudscha als Beispiel. Universitätsverlag Potsdam 2007 (= Potsdamer Geographische Forschungen; 26). ISBN: 978-3-939469-81-0

Fotos: Fritze



Endlich mehr Platz: Der größte Hörsaal fasst 800 Studierende.

Neubau in Griebnitzsee eröffnet

Mit Beginn des Wintersemesters konnten die Studierenden ihr neues Haus in Besitz nehmen

Und wieder konnte an der Universität Potsdam ein Gebäude eröffnet werden, wodurch sich die Bedingungen für Lehre und Studium grundlegend verbessern. Pünktlich zum Semesterstart am 15. Oktober 2007 nahmen Lehrende und Studierende am Universitätsstandort Griebnitzsee ein neues Hörsaal- und Seminargebäude offiziell in ihren Besitz.

Nach zweieinhalbjähriger Bauzeit konnte das 24 Millionen Euro teure Gebäude, finanziert vom Land, vom Bund und der EU, seiner Bestimmung übergeben werden. Finanzminister Rainer Speer nannte es „sehr gut investiertes Geld“ und Uni-Präsidentin Prof. Dr.-Ing. Dr. Sabine Kunst ein „Großprojekt im hochschulpolitischen Sinne“. Allein eine Million Euro sind in die medientechnische Ausstattung geflossen. Auch architektonisch ist der Bau ein Highlight, ist doch der Bau aus Stahl, Beton und Glas direkt mit dem ehemaligen, 1943 fertig gestellten Präsidialgebäude des Deutschen Roten Kreuzes verbunden. Innen Sichtbeton und außen Ringofenziegel in rot-violett geben dem Haus eine ganz besondere Note.

Mit dem Neubau werden die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät sowie die Juristische Fakultät nun auch räumlich am Uni-Standort Griebnitzsee zusammengeführt.

Die rund 2.700 Studierenden beider Fakultäten können jetzt unter modernsten Bedingungen studieren. Auch das Sprachenzentrum befindet sich in diesem neuen Gebäude mit fünf Unterrichtsräumen. Damit werden weitere Häuser, die die Universität Potsdam im Park Babelsberg bisher nutzte, frei gezogen. Das Pendeln zwischen den Babelsberger Uni-Standorten entfällt damit weitestgehend. Das neue Gebäude hat eine Nutzfläche von 5.400 Quadratmetern. Es beherbergt insgesamt sieben Hörsäle mit 1.790 Plätzen und 18 Seminarräume mit insgesamt 900 Plätzen. Mit 800 Plätzen befindet sich jetzt der größte Hörsaal der Universität Potsdam, der in zwei kleinere, jeweils 400 Plätze umfassende Hörsäle teilbar ist, am Standort Griebnitzsee.

be



Prof. Dr. Johanna Wanka, Rainer Speer und Prof. Dr. Sabine Kunst (v. l. n. r.) durchschnitten das rote Band.

Noch viele Baustellen

Am Standort Golm enden Baumaßnahmen frühestens 2010

Seit Jahren bietet sich am Uni-Standort das gleiche Bild: Kräne drehen sich, Bagger schaufeln, was das Zeug hält, Neues wächst aus dem Boden, Altes bekommt ein neues Gesicht. Das wird sich auch im Studienjahr 2007/2008 nicht ändern. Kleine und große Bauvorhaben werden weiter den täglichen Studien- und Forschungsbetrieb vor Ort begleiten.

Ein Meilenstein bei der Gestaltung des gesamten Komplexes dürfte die Errichtung des Hauses 28, des neuen Gebäudes für die Physik, darstellen. Seine Übergabe ist nach Aussage Hans Göbels, des Leiters der Uni-Bauverwaltung, für Januar nächsten Jahres geplant. Die neuen Nutzer können dann voraussichtlich in den Monaten Februar und März einziehen. Das Institut für Physik bietet zukünftig in Golm 500 Studienplätze und Raum für 17 Arbeitsgruppen. Baulich hat man sich etwas einfallen lassen. Der Dreigeschosser besticht wie schon die Nachbar-Gebäude durch viel Glas und Licht. Drinnen gibt es auf fast 6000 Quadratmetern Nutzfläche Platz für Forschungslabore, Übungsräume und einen Hörsaal. Vier Treppenhäuser ermöglichen das bequeme Erreichen der Flure. Eines der Treppenhäuser führt bis auf die Dachfläche und dient als Zugang zu einer Observationskuppel. „Das kleine Observatorium werden wir vor allem für das astrophysikalische Praktikum nutzen“, erklärt Physik-Professor Wolf-Rainer Hamann auf Nachfrage. „Erst in zweiter Linie dient es kleineren wissenschaftlichen Projekten.“ Die Gesamtbaukosten für das Gebäude belaufen sich auf über 23 Millionen

Euro, die zur Hälfte aus Mitteln des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) stammen. Ein Viertel zahlt der Bund, ein weiteres Viertel das Land Brandenburg selbst.

Gleich neben dem Haus der Physiker entsteht das neue Informations-, Kommunikations- und Medienzentrum (IKMZ). Die Bauarbeiten hierfür beginnen voraussichtlich schon im November und sollen bis 2010 dauern. Das IKMZ wird unter anderem Sitz der Bibliotheksverwaltung, der Abteilung Medienbearbeitung und des Uni-Verlages. Unter seinem Dach finden die Leser später die Buchbestände der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen und der Humanwissenschaftlichen Fakultäten, ein Magazin für weitere Literaturbestände der verschiedenen Standorte und bibliophile Raritäten. Das Zentrum soll insgesamt Platz für eine Million Bände bieten. Fast fertig ist dagegen das östlich des Hauses 14 gelegene Gewächshaus für die Pflanzenwissenschaftler. Nach der Übergabe des Gewächshauses muss nun noch die Ausstattung mit den für eine gentechnische Anlage erforderlichen Geräten erfolgen, bevor es für die Kultur gentechnisch veränderter Pflanzen zugelassen werden kann. So müssen zwei große Autoklaven installiert werden, durch die biologisches Material vollständig inaktiviert wird. Auch der Anschluss an die Notwärmeversorgung des zentralen Heizungsgebäudes ist noch herzustellen, das sich derzeit in einer Umrüstung und Erweiterung befindet. „Ich hoffe, dass diese Maßnahmen in naher Zukunft abgeschlossen sind und das Gewächshaus für unsere Arbeit voll zur Verfügung steht“, zeigt sich Martin Steup, Professor für Pflanzenphysiologie, optimistisch.

Weniger glücklich sind gegenwärtig die Mitarbeiter des Instituts für Geografie, die im Frühjahr 2008 ins erste Obergeschoss des Hauses 14 ziehen sollen. Ins gleiche Haus zieht im Februar 2008 schon das Institut für Grundschulpädagogik. Beide Institute müssen, so Hans Göbel, das Haus 9 verlassen, weil es innen saniert und für den Einzug des Institutes für Mathematik vorbereitet wird. Das bereitet nicht nur Institutsleiter Prof. Dr. Manfred Rolfes Kopfschmerzen, der sich ein stärkeres Einbeziehen der Betroffenen in die Planungen wünscht, damit am Ende eine für alle Seiten optimale Lösung herauspringt. Entspannt hat sich dagegen die Parkplatzsituation, die im Zuge der Gestaltung der Außenanlagen stark verbessert wurde. „Wir haben das Gros der erforderlichen Stellflächen erreicht“, so Gernolf Schulz vom Hochschulgebäudemanagement der Universität Potsdam zum Stand der Dinge. Autofahrer können inzwischen auf 750 Parkplätzen ihre kleinen oder großen Karossen abstellen.

Während beispielsweise für ein weiteres Gebäude erst die Planungen beginnen, ist ein anderes großes Bauvorhaben bereits in vollem Gange. Gemeint sind die Arbeiten am Bahnhof Golm und die damit zusammenhängende Straßenverbindung von Wissenschaftspark und Uni-Campus. Ursprüngliche Planungen sahen vor, dass das gesamte Ensemble zum Ende des Jahres fertig ist. „Das werden wir nicht halten können“, meint Martina Woiwode vom Fachbereich Grün- und Verkehrsflächen, Bereich Verkehrsanlagen der Stadtverwaltung. Grund dafür seien Grundwasserprobleme unter der Bahnbrücke. Dadurch verzögere sich die Leitungsverlegung. Ansonsten jedoch geht es offensichtlich gut voran. Derzeit laufen die Straßenarbeiten und auch die Arbeiten an den Abgängen der Bahnsteige. Im November soll der Bahnhofsvorplatz an der Uni-Seite ein neues Gesicht bekommen: mit einem entsprechenden Belag, Bäumen und farbigen Sitzpollern. Kommen sollen Park-and-ride-Anlagen für 50 Autos sowie auf beiden Seiten der Bahn Bike-and-ride-Anlagen für insgesamt 150 Fahrräder. An fünf behindertengerechten Bushaltestellen rings um den Bahnhof herum werden künftig die Golmer und die vielen Studierenden und Wissenschaftler, die hier inzwischen beheimatet sind, ein- und aussteigen können.

*Alltag am Standort
Golm: Bauarbeiter
allerorts.*



Foto: Fritze

Gemeinsam exzellent werden

Die Universität Potsdam setzt auf strategische Allianzen mit den außeruniversitären Forschungseinrichtungen

Foto: Photocase

Die in Deutschland existierende Trennung von Lehre und Forschung in den Hochschulen einerseits und der außeruniversitären Forschung andererseits beginnt sich aufzuheben. Die sich etablierenden Forschungsverbünde in Karlsruhe und Aachen zeigen eine neue Entwicklung auf: den der strukturellen Vernetzung und verstärkten Kooperation. Auch die Universität Potsdam verfolgt den Weg, im Prozess der eigenen Profilierung verstärkt auf die Bildung von strategischen Allianzen mit den außeruniversitären Forschungseinrichtungen der Region zu setzen. Die Voraussetzungen dafür sind ideal. Immerhin bietet sich in der Region Potsdam mit den mehr als 30 Forschungsinstituten eine Situation, die ihresgleichen sucht. Mit vielen von ihnen arbeitet

die Alma mater seit Jahren intensiv zusammen. Allein 40 der 240 Uni-Professoren sind gemeinsam berufen. Forschungsprojekte funktionieren längst über enge institutionelle Grenzen hinweg. Und die Potsdam Graduate School, das fakultätsübergreifende Dach für die strukturierte Doktorandenausbildung, stellt mit den dort aktuell vereinten 21 Promotionsprogrammen und den daran teilnehmenden rund 150 Jungforschern aus Einrichtungen auch jenseits der Universität einen wichtigen Meilenstein dar. Politisches Ziel dieser Entwicklung ist es, durch herausragende Leistungen in Forschung, Lehre und Technologietransfer die Universität Potsdam und den Wissenschaftsstandort Potsdam ins Spitzenfeld deutscher Forschungsregionen zu führen.

Andere Strukturen schaffen

Uni Potsdam soll sich zu den besten 20 Hochschulen republikweit entwickeln

Erklärtes Ziel der Universität Potsdam ist es, sich in der Wissenschafts- und Forschungslandschaft der Bundesrepublik weiter mit herausragenden Leistungen zu etablieren. Weil Forschungsaufgaben heute aber immer seltener im Alleingang einer einzigen Einrichtung zu lösen sind, spielt die Vernetzung von Forschungs-Institutionen eine immer größere Rolle. Auch und gerade auf regionaler Ebene. Experten sind sich längst einig: Das ist der Weg, der Erfolg verspricht. Konsequentermaßen, endet er voraussichtlich in neuen Strukturen, in „Dächern“, die sich heute bereits abzeichnen. Über die gegenwärtige Situation für die Universität Potsdam sprach Portal-Redakteurin Petra Görlich mit dem Forschungs-Vizepräsidenten der Uni, Prof. Dr. Frieder Scheller.

Kürzlich nahm die Universität Potsdam an einem vom Stifterverband ausgeschriebenen Wettbewerb um die besten Exzellenzstrategien von kleinen und mittleren Hochschulen teil. Leider kam sie mit ihrem Antrag nicht unter die letzten zehn der insgesamt 60 Bewerber. Woran hat es gelegen?

Scheller: Wir haben in unserem Antrag deutlich gemacht, dass die wechselwirkende Vernetzung mit den außeruniversitären Einrich-

tungen für uns die Möglichkeit für Exzellenz sein kann. Ich bedauere, dass es nicht zum Weiterkommen gereicht hat. Durchgesetzt haben sich nur zwei Universitäten, das andere waren Fachhochschulen, und zwar zum Teil sehr kleine und unbekannte. Die genauen Gründe für unser Scheitern liegen uns nicht vor. Nichtsdestotrotz soll das Konzept aber umgesetzt werden.

In Deutschland existiert ein recht aufgefächertes System an Forschungseinrichtungen. Es gibt nicht nur Hochschulen, sondern auch die außeruniversitären Einrichtungen etwa der Max-Planck-, Fraunhofer- und Leibniz-Gesellschaft. Jetzt zeichnet sich in den letzten Jahren die Entwicklung ab, diese Säulen aufbrechen zu wollen zugunsten einer stärkeren Vernetzung mit Hochschulen...

Scheller: Ja, das stimmt. Ein Beispiel ist das Institute of Technology in Karlsruhe. Im Elitewettbewerb kam die Universität Karlsruhe aufgrund ihres Konzeptes, den Antrag mit einer Großforschungseinrichtung zu stellen, zum Erfolg. In der Zwischenzeit gibt es ähnliche Aktivitäten in Jülich und Aachen. Auch in Berlin gibt es von Wissenschaftssenator Jürgen Zöllner eine Aktivität, die Spitzenforschung von außeruniversitären Einrichtungen und den Universitäten, verbunden mit internationalen Gastwissenschaftlern, unter einem Dach zu vereinen.

Sie schlugen schon vor zwei Jahren etwas Ähnliches auch für Potsdam vor. Warum?

Scheller: Wir haben hier eine einmalig günstige Situation, die weder mit Karlsruhe noch mit Berlin zu vergleichen ist. Um uns herum gibt es viel mehr außeruniversitäre Einrichtungen. Zudem arbeiten wir vergleichsweise intensiver mit ihnen zusammen. Etwa 40 gemeinsame berufene Professoren sind bei uns in die Lehre miteinbezogen. Was wir bisher allerdings noch nicht geschafft haben ist der Schritt, den Karlsruhe oder Aachen/Jülich schon vollzogen haben. Das steht nach meiner Ansicht an.

Was meinen Sie genau?

Scheller: Es gibt zwar eine Vernetzung auf sehr gutem Niveau, aber die strukturelle Einbindung in die Universität fehlt. Nehmen wir die gemeinsam berufenen Professoren. Die müssen wir enger an die Universität binden. Das hätte zum Beispiel Auswirkungen auf die Anzahl der aus der Uni hervorgegangenen Publikationen und wäre auch für die Anrechnung des eingeworbenen Drittmittelaufkommens wichtig. Beide Punkte spielen sowohl in der Exzellenzinitiative, bei größeren Anträgen an die DFG oder das Bundesministerium

Foto: Roesse



*Vizepräsident Frieder Scheller:
Strukturelle Einbindung gemeinsam
berufener Professoren fehlt.*

für Bildung und Forschung, nicht zuletzt bei den einschlägigen Rankings eine Rolle. Wir könnten einen riesigen Sprung machen, wenn Publikationen beispielsweise nicht nur für das jeweilige Max-Planck-Institut zählten, sondern eben auch für uns.

Auch bei der Doktorandenausbildung müssen wir zu diesen übergreifenden Strukturen kommen. Da sind wir in einer guten Position, denn nur die Uni hat das Promotionsrecht. Deshalb besteht auch von Seiten der außeruniversitären Einrichtungen ein starkes Interesse, mit uns zusammen die Doktorandenausbildung zu machen. Hier arbeiten ja unter anderem drei internationale Max-Planck-Research-Schools, von Seiten der Leibniz-Institute Graduiertenschulen oder auch Nachwuchsgruppen am GeoForschungsZentrum.

Wie real ist dieses Vorhaben, neue Strukturen etablieren zu wollen?

Scheller: Ich sehe viel Bereitschaft in den außeruniversitären Einrichtungen. Wir müssen einfach gute Beispiele schaffen. Ich denke nicht, dass wir mit allen über 30 kooperierenden Einrichtungen zugleich neue Strukturen angehen können. Wir müssen mit den Instituten, mit denen wir schon besonders eng arbeiten und die sich fachlich stark auf die Uni Potsdam ausrichten, anfangen.

Gibt es eine konkrete Vorstellung?

Scheller: Ja, wir wollen mit den Golmer Instituten und der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät beginnen. Das zweite Gebiet ist die Klimaforschung, bei der auch von Seiten

der Landesregierung aus versucht wird, einen Landesverbund zwischen Hochschulen und Forschungseinrichtungen zu etablieren. Wir sind natürlich außerordentlich interessiert, uns hieran zu beteiligen.

Wie formulieren Sie eigentlich das strategische Ziel der Universität Potsdam?

Scheller: Ich denke, wir müssen uns vornehmen, unter die besten 20 Hochschulen republikweit zu kommen. Gegenwärtig befinden wir uns etwa auf Platz 50. Aber mit steigender Tendenz. In einem Gespräch mit dem DFG Präsidenten Prof. Dr. Matthias Kleiner ist mir bestätigt worden, dass die Entwicklung der Forschung an der Universität Potsdam sehr positiv eingeschätzt wird. Das betrifft vor allem die Geo-, Bio- und Kognitionswissenschaften. Zufrieden bin ich aber mit dem erreichten Stand noch nicht.

Gerade Sie haben in der Vergangenheit, nicht zuletzt in Ihrer Funktion als Forschungsprorektor beziehungsweise -vizepräsident, viel für die Entwicklung von Forschung und wissenschaftlichem Nachwuchs an der Potsdamer Alma mater geleistet. Nun gehen Sie bald in den Ruhestand. Wie sehr bleiben Sie dem Thema weiter verbunden?

Scheller: Ich werde mich am Fraunhofer Institut für Biomedizinische Technik um den Nachwuchs kümmern. Ich hoffe, dass ich auf meinem Fachgebiet an der Uni tatsächlich einige Spuren hinterlassen habe. Was Publikationen und Drittmittel anbelangt, habe ich in den letzten Jahren in meiner eigenen Arbeitsgruppe einiges erreichen können.

Ihr ehemaliger Doktorand und Kollege Reinhard Renneberg hat in einem Artikel des Neuen Deutschlands vom 4. August an die Adresse von Bundeskanzlerin Angela Merkel darauf hingewiesen, dass ein Mann wie Sie, wäre er Franzose,

zum 65. Geburtstag zum Ritter der Ehrenlegion geschlagen würde. Hat sich Frau Merkel bei Ihnen gemeldet?

Scheller: Nein, Frau Merkel liest offensichtlich nicht das „Neue Deutschland“. Aber es gab gerade eine weitere Entscheidung im Elitewettbewerb. Das Forschungsvorhaben „Unifuing Concepts in Catalysis“, in dem ich auch mit ihrem Ehemann zusammenarbeite, ist dabei als Exzellenzcluster ausgewählt worden.

Das und eine angestrebte Förderung des von mir und Kollegen avisierten Zentrums für Innovationskompetenz ist für mich schon eine Auszeichnung.

Vielen Dank für das Gespräch.

Bewertung der Profildbereiche

Teil der Arbeit des Präsidiums und der Gremien seit Beginn dieses Jahres war die Evaluation der Profildbereiche der Universität. Den hochschulöffentlichen Präsentationen folgten Bestandsaufnahmen und Bewertung, die nun in die Struktur- und Entwicklungsplanung der Hochschule insgesamt einfließen werden. Demnach wird es eine stärkere Differenzierung der Forschungslandschaft der Uni geben. Neben Profildbereichen soll es künftig auch Exzellenzzentren und Exzellenzbereiche geben. Interdisziplinäre Zentren sollen stärker als bisher den Profildbereichen zugeordnet werden. Bei der Bewertung der Profildbereiche wurden Kriterien wie die Verknüpfung von Forschung und Lehre ebenso einbezogen wie geplante Aktivitäten mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen, in Durchführung und Vorbereitung befindliche Großprojekte und die Rolle der Interdisziplinären Zentren.



Kupferstich um 1785, Rosenberg, Repro

Resultat geringen Solds:
Die Soldaten waren auch Händler.

Alles in zivil

Eine Untersuchung der Historiker Bernhard Kroener und Ralf Prüve verändert den Blick auf das preußische Militär im 18. Jahrhundert

Es ist ein Desiderat der Forschung und zugleich ein Mammutprojekt, an dessen Ende nichts Geringeres stehen soll als eine Neuinterpretation des Preußenbildes, eine Neujustierung brandenburgisch-preußischer Geschichte. Deren Bewertung bewegt sich seit dem 19. Jahrhundert zwischen Verdammung oder Glorifizierung, was sich wesentlich in einem verfestigten, wenig kritischen Bild des Militärs widerspiegelt. Und genau dieses unter die Lupe zu nehmen und in einen gesellschaftswissenschaftlich-kulturgeschichtlichen Zusammenhang zu stellen, haben sich Prof. Dr. Bernhard Kroener und Prof. Dr. Ralf Prüve vom Lehrstuhl für Militärgeschichte am Historischen Institut zur Aufgabe gemacht. Sie sind die Initiatoren eines seit 2002 laufenden DFG-Projektes, für das sie sich zum Jahresende hin neue Fördergelder erhoffen.

Darin steht die Aufarbeitung eines datenbankbasierten sachthematischen Archivinventars zur brandenburgisch-preußischen Militärgeschichte für die Zeit von 1713 bis 1806 im Mittelpunkt. Da das Potsdamer Heeresarchiv 1945 zerstört und sämtliche Akten dabei vernichtet wurden, lasse sich preußische Militärgeschichte von innen heraus eigentlich nicht betreiben, so Prüve. „Historiker und Archivare haben nun mehr Jahre lang den gesamten zivilen Aktenbestand von über 30 Archiven im Land Brandenburg gesichtet und 30.000 Akten gefunden, in denen ein irgendein gearteter Bezug des Militärs zur zivilen Gesellschaft eine Rolle spielte. Das reicht vom Kasernenumbau, Standortwechsel und Heiratsverhalten bis zur Desertion.“

Die Projektidee, die auch den Forschungsschwerpunkt der Philosophischen Fakultät, nämlich regionale Identität und mobilisierte Kulturen, berühre, gehe aber bereits auf die Mitte der neunziger Jahre zurück, ergänzt

Kroener. Damals sei eine zunächst kleine Arbeitsgruppe aus Potsdamer und Berliner Wissenschaftlern aktiv geworden, um Überlegungen anzustellen, welchen Stellenwert das Militär beziehungsweise der Soldat in der Gesellschaft des 18. Jahrhunderts wirklich hatte und wo Reibungen und Konflikte, aber auch Kooperationen spürbar waren. „Wie war das Zusammenwirken von Bevölkerung und Militär wirklich? Wie hat die Gesellschaft das Militär selbst erlebt? Wie sah die Vernetzung mit anderen gesellschaftlichen Bereichen aus? Und wo hat uns die Geschichtsschreibung des 19. und 20. Jahrhunderts möglicherweise in die Irre geführt und warum? Das lässt sich - immer aus regionaler Perspektive gesehen - unmittelbar erforschen und es ist ein großer Schritt, dies in einer Datenbank, in Inventarblättern zu dokumentieren.“

Mittlerweile sei ein weitreichendes Kooperationsgeflecht auf landesgeschichtlicher Ebene entstanden. Die beiden Historiker bezeichnen das Projekt auch als „zukunftsweisende landesgeschichtliche Angelegenheit“.

Neben großen Partnern, etwa dem Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, dem Deutschen Historischen Museum in Berlin oder dem Brandenburgischen Landeshauptarchiv in Potsdam sind über dreißig historische Städte in der Region mit ihren Archiven, Museen und Sammlungen in das Projekt involviert. Auch der neue Studiengang „Military Studies“ oder die „Arbeitsgemeinschaft historische Stadtkerne im Land Brandenburg“ greifen auf das Know-How des Forschungsprojektes zurück. „Denn wir liefern ja auch Basismaterial zur Stadtentwicklung“, unterstreicht Kroener. Auch überregional gibt es enge Arbeitskontakte, etwa mit dem bekannten Würzburger Preußenforscher Neugebauer. „Inzwischen“, so Prüve, „existiert eine größere Arbeitsgruppe, die die

Forschungssonde tiefer in die Schichten der Alltagskultur führt. Doktoranden werten die vorhandenen Ergebnisse zu bestimmten Themen weiter aus. Tangiert sind dann solche Teilbereiche wie Soldatenfrauen, Netzwerke der Offiziere, Testamenten von Soldaten, Berührungspunkte zwischen Militär und Geistlichkeit – wer waren beispielsweise die Paten von Soldatenkindern? – oder die Invalidenversicherung von Soldaten.“ Auf Grundlage der bestehenden Datenbank arbeiten Studierende in den Archiven von Treuenbrietzen, Wittstock, Jüterbog oder Belzig an ihren Abschluss- und Masterarbeiten zu Projektthemen und präsentieren dort auch ihre Ergebnisse. „Abgesehen davon, dass die Studierenden so Schlüsselqualifikationen erlernen, wie etwa Präsentation und Kommunikation ihrer Forschungsergebnisse, entstehen dadurch natürlich auch viele Synergieeffekte. Und in der Region sieht man, dass hier ein Datenfundus besonderer Güte aufgebaut wird“, so Kroener.

Mit dem Anspruch der Revision des bestehenden Preußenbildes jedenfalls ist das Forscherteam schon erhebliche Schritte voran gekommen. „Wir haben“, so Prüve, „ein Instrumentarium geschaffen, das nahelegt, dass das Militär im 18. Jahrhundert ein viel selbstverständlicheres Glied der Gesellschaft war. Und es deutet sich an, dass weniger absolut, sondern polygonal geherrscht wurde. Das zeigt sich beispielsweise gerade im Bereich der Rekrutierung und Werbung von Soldaten, wo viel ausgehandelt wurde. In einem kleinen brandenburgischen Dorf wurden die Dekrete des Königs interpretiert und nicht in dem Maße gehorsam befolgt, wie uns das immer gern glauben gemacht wird. Totale Kontrolle und Überwachung des königlichen Willens waren zu dieser Zeit gar nicht möglich, Herrschaft hatte ihre Grenzen.“

tp

Nicht mehr nur ein Doppel

Die Promotionsphase wird modernisiert – Jungforscher breiter betreut

Auch wenn Doktorhut und Talar weitgehend aus den deutschen Hochschulen verschwunden sind, gibt es sie natürlich noch immer: die Promotion. Ausweis für die Befähigung, selbstständig Forschung mit Neuigkeitswert betreiben zu können. Doch wie läuft die Phase der Dissertation heute eigentlich ab? Wie eh und jeh – ein Doktorvater und ein Promovend, im besten Fall

als gut funktionierendes Doppel – oder doch ganz anders? Sowohl als auch. Der Trend ist jedoch eindeutig. Die Entwicklung geht hin zu einer strukturierten Doktorandenausbildung an den Universitäten und zur dortigen Vernetzung einzelner Graduiertenprogramme untereinander. Auch die Universität Potsdam beschreitet den Weg seit längerem.

Künftig mehr Promovendinnen: Insbesondere Frauen sollen für wissenschaftliche Karrieren fit gemacht werden.

Foto: Reese

Derzeit gibt es an der Hochschule 21 strukturierte Doktorandenprogramme, an denen insgesamt 150 Doktoranden teilnehmen. Das ist ein kleiner Teil derer, die tatsächlich promovieren. Im Sommersemester 2007 waren es immerhin 1236 Wissenschaftler aus allen Fachrichtungen, die aufs Studium draufsattelten.

Wer sich erfolgreich für eines der Graduiertenprogramme bewerben konnte, ist in der Regel auch finanziell einigermaßen gut abgesichert. Allein die Universität Potsdam finanziert aus Mitteln der Zielvereinbarungen acht Graduiertenprogramme für zwei Jahre und 31 Promotionsstipendien. Zehn Einzelstipendien konnten darüber hinaus im Rahmen der Landes-Graduiertenförderung vergeben werden.

Zusätzliche Mittel gibt es für die im Frühjahr gegründete Potsdam Graduate School (PoGS), die fakultätsübergreifend das Dach für alle Graduiertenprogramme darstellt und deren Säulen fachliche Ausbildung, interdisziplinäre Ausbildung, Service wie auch Kultur sind. Geld fließt dafür direkt vom brandenburgischen Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur, was beispielsweise die Koordinierungsarbeiten erleichtert, die verstärkte Einbeziehung von Fachhochschulabsolventen, die Lehrtätigkeit von Gastdozenten oder Auslandsaufenthalte der Promovierenden sichert.

Die PoGS hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Graduiertenprogramme intern zu vernetzen, sie außerdem mit zusätzlichen Angeboten zu flankieren. „Bei den Netzwerktreffen der Programme schauen wir nach Synergien“, so Dr. Heike Küchmeister, Koordinatorin der PoGS. „Warum soll in 21 Programmen das Gleiche gemacht werden, wenn es effizienter geht.“ Bereits jetzt liefen demnach Kurse zur Vermittlung so genannter transferable skills. Die Aneignung jener Fähigkeiten, die der unmittelbaren Berufsvorbereitung dienen, ist heute stark gefragt. Deshalb strebt Küchmeister künftig auch eine enge Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis „Studium plus“ an, der sich ebenfalls der Vermittlung von Schlüsselqualifikationen widmet. Die Kurse der PoGS kön-



Foto: Harnemann

Nicht nur räumlich beieinander, sondern bald auch strukturell eng verknüpft: die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät und die Golmer außeruniversitären Institute.

nen übrigens auch diejenigen Promovenden besuchen, die nicht in eines der Graduiertenprogramme involviert sind. „Unsere Angebote stehen den Externen wie auch denjenigen, die eine Einzelpromotion schreiben, offen“, bestätigt Küchmeister. Sie plädiert unbedingt für die Fortführung und den Ausbau der strukturierten Doktorandenausbildung. Auch wenn sie weiß, dass in manchen Fachbereichen durchaus Vorbehalte bestehen. „Mich überzeugt der Ansatz, das über den Tellerrand schauen, letztlich die Art der Betreuung der Jungforscherinnen und -forscher“, sagt sie. Die dreiköpfigen Betreuungsteams etwa seien eine gute Sache. Erleichterten sie doch einen interdisziplinären Blick aufs Thema, die Lösung bei kniffligen Problemen. Küchmeister erhofft sich von solcher Art der Ausbildung auch einen Anstieg der abgeschlossenen Promotionen.

Und das ist durchaus vonnöten. Denn bei einer durchschnittlichen Zahl von 1200 Promovenden pro Jahr wurden 2006 nur 179 Arbeiten abgeschlossen. Mit der von der studierten Pflanzenökologin koordinierten PoGS will die Uni die Situation verbessern. Dafür sollen weiter über die Fakultäten hinweg interessante Studienangebote geschaffen, Auslandsaufenthalte ermöglicht, spezielle Trainingsmodule für den Berufseinstieg eingerichtet werden. Auch die

engere Kooperation mit dem Akademischen Auslandsamt, dem Gleichstellungsbüro, dem Career-Service und dem Alumni-Programm ist vorgesehen. „Das sind Einrichtungen, die Berührungspunkte mit unseren Programmen haben und die wir stärker ins Boot holen müssen“, erläutert Küchmeister. „Auch damit wollen wir die Qualität der Doktorandenausbildung an der Universität Potsdam sichern und erhöhen. Ohne Vernetzung vor Ort geht das nicht.“

pg

Potsdam Graduate School:

- **Gründung** Frühjahr 2007;
- vernetzt aktuell fakultätsübergreifend 21 Graduiertenprogramme;
- gegenwärtig 150 Teilnehmer;
- zugeordnet dem Vizepräsidenten für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs;
- **Koordination** Dr. Heike Küchmeister;
- **Säulen:** fachliche Ausbildung, interdisziplinäre Ausbildung, Service und Kultur;
- **Haushalt 2007:** rund 108.000 Euro

www.pogs.uni-potsdam.de

Einblicke ins System

Kooperationsprojekt profiliert die biologische Forschung in Potsdam

GoFORSYS ist ein interdisziplinäres Kompetenzzentrum für den noch jungen und viel versprechenden Forschungszweig der Systembiologie. Der Schwerpunkt des Zentrums liegt auf der Erforschung der Photosynthese und ihrer Rolle für das pflanzliche Wachstum. Es führt Kompetenzen im Bereich der Systembiologie zusammen, die in Potsdam bereits existieren und intensiviert die gute Zusammenarbeit zwischen der Universität und außeruniversitären Forschungseinrichtungen. GoFORSYS wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung in den nächsten fünf Jahre mit 13 Millionen Euro gefördert.

Wenn ein Haus eingerissen wurde, bleibt ein Haufen Trümmer zurück. Manche Bauteile sind noch intakt, andere nicht. Kabel und Rohrleitungen sind an vielen Stellen unterbrochen. Auf der Basis dieses Schutthaufens zu rekonstruieren, wie das Haus im Detail ausgesehen hat, wie die Energieströme verliefen, wo beispielsweise die Lampen oder die Heizungen waren, scheint fast unmöglich. Vor einer vergleichbaren Aufgabe stehen Systembiologen, nur dass Lebewesen noch sehr viel komplexer aufgebaut sind als Häuser. „Wenn wir herausfinden wollen, welche Prozesse in einem Gewebe ablaufen, homogenisieren wir zunächst die Probe“, erläutert der Sprecher von GoFORSYS an der Universität, Prof. Dr. Bernd Müller-Röber vom Institut für Biochemie und Biologie. „Das Ergebnis ist ein Gemisch aus Aminosäuren, Proteinen und Nukleinsäuren. Anschließend müssen wir herausfinden, wo sich die Komponenten innerhalb der Zelle befunden haben und wie sie miteinander in Wechselwirkung standen.“

Erst moderne biochemische Untersuchungsmethoden und bioinformatische Analyseverfahren machen es in jüngster Zeit überhaupt möglich, so komplexe Fragestellungen in Angriff zu nehmen. So lassen sich beispielsweise mit der modernen Genchip-Technologie die Aktivitäten

von Tausenden von Genen gleichzeitig messen und die Flut an Messdaten mit Computerprogrammen auswerten. Derzeit entwickelt sich deshalb die Systembiologie rasant, und auch das Bundesforschungsministerium hat sich auf die Fahnen geschrieben, die noch junge Forschungsrichtung in den nächsten Jahren verstärkt zu fördern. Dazu schrieb es ein Förderprogramm aus. „Wir fühlten uns sofort von der Ausschreibung angesprochen, da wir uns hier an der Universität sowie unsere Kollegen vom Max-Planck-Institut für Molekulare Pflanzenphysiologie, mit denen wir sehr effizient zusammenarbeiten, schon mit systembiologischen Fragestellungen beschäftigen“, sagt der Molekularbiologe.

So entstand die Idee zu GoFORSYS (Potsdam-Golm BMBF-FORSchungseinrichtung zur SYStembioogie; Photosynthesis and Growth: A Systems Biology-based Approach). Als eines von bundesweit vier Projekten erhielt es den Zuschlag vom Ministerium. 13 Millionen Euro stehen nun für die nächsten fünf Jahre zur Verfügung. Projektpartner sind außerdem das MPI für Kolloid- und Grenzflächenforschung und das Berliner Pflanzenbiotechnologie-Unternehmen metanomics GmbH & Co KGaA. Insgesamt sind 16 Arbeitsgruppen aus den Bereichen Biologie, Biochemie, Informatik, Mathematik, Physik und Chemie mit im Boot. Die Koordination des Zentrums liegt bei Dr. Babette Regierer vom Institut für Biochemie und Biologie. Seit Oktober 2007 ist die Universität zudem der Sitz der bundesweiten Koordinationsstelle für alle FORSYS-Projekte.

Das Untersuchungsobjekt der GoFORSYS-Wissenschaftler ist die Grünalge *Chlamydomonas reinhardtii*. Der Einzeller kommt in Gewässern weltweit vor. „Wir haben uns für diese Alge entschieden, da sie sich leicht in großen Mengen vermehren lässt, nur aus einem Zelltyp besteht und ihr Genom weitestgehend bekannt ist“, erklärt Bernd Müller-Röber.

Ein Schwerpunkt der geplanten Forschung liegt auf der Photosynthese und ihrer Ankopplung an zelluläre Mechanismen, die das Wachstum und damit die Biomasse-Akkumulation steuern. Dieser biochemische Prozess ist eine wesentliche Grundlage für das Leben auf der Erde. „Bisher haben Biologen die Funktion einzelner Gene und Proteine erforscht, die an diesem komplizierten Prozess beteiligt sind. Uns geht es aber darum, das Netzwerk der mehr als 100 Komponenten zu verstehen und aufzuklären, wie sie räumlich und zeitlich interagieren“, betont der Wissenschaftler.

Die Alge ist nicht nur ein geeignetes Objekt für die Grundlagenforschung. Die Wissenschaftler haben auch schon ein mögliches anwendungsorientiertes Forschungsziel im Blick. „Unter bestimmten Umweltbedingungen produziert die Alge Wasserstoff“, weiß Müller-Röber. „Vor dem Hintergrund des ständig wachsenden Interesses an alternativen Kraftstoffen ist die Alge ein Organismus mit Potenzial.“ Zwar ist die produzierte Menge an Wasserstoff sehr gering. Wenn die Forscher das „System“ *Chlamydomonas reinhardtii* aber einmal besser verstehen, könnten sie deren Gene gezielt verändern, um die Produktionsrate zu erhöhen. Ein weiteres Augenmerk liegt auf der Übertragung der an der Alge gewonnenen Kenntnisse auf Prozesse in Höheren Pflanzen, zum Beispiel Kulturpflanzen.

Zu den Anliegen des Zentrums gehört nicht zuletzt, die Ausbildung auf diesem neuen Forschungsgebiet zu fördern. Deshalb wurden zwei Nachwuchsforschergruppen eingerichtet. Die Mitarbeiter arbeiten am MPI für Molekulare Pflanzenphysiologie, sind aber formell der Universität zugeordnet. Auch das zeigt, wie eng die Beziehungen der Universität zu dem außeruniversitären Partner bereits sind.

bm

Informationen unter: www.goforsys.de

Ohne teure Geräte geht in der modernen Bio-Forschung nichts mehr: Dr. Stefanie Wienkoop von der GoFORSYS-Nachwuchsgruppe untersucht am Massenspektrometer Proteine.



*Da werden die Finger schon mal klamm:
Messungen direkt am Ufer
der Wilden Weißeritz.*

Foto: Reusser

Keiner kann alles

Die Geoökologen Axel Bronstert und Erwin Zehe forschen mit Partnern aus Theorie und Praxis

Noch immer ist die Hochwasserwarnung in den gebirgigen Oberläufen, den Quellgebieten der Flüsse, unbefriedigend. Das wollen Geoökologen der Universität Potsdam ändern. Prof. Dr. Axel Bronstert und Juniorprofessor Dr. Erwin Zehe starteten vor rund einem Jahr ihr Projekt „Operationelle Abfluss- und Hochwasservorhersage in Quellgebieten“ (OPAQUE), zu dessen Realisierung sie sich von Beginn an starke regionale wie überregionale Partner ins Boot holten.

Ich kenne niemanden, der alles kann“, begründet Bronstert sein fein gesponnenes Netz. Heute müssen nach seiner Erfahrung die unterschiedlichsten Disziplinen, Methoden, Denkweisen, „Sprachen“, die Theorie

und Praxis wie ein Uhrwerk ineinandergreifen, wenn sich am Ende Erfolg einstellen soll. Und den will er unbedingt. Deshalb sind Meteorologie, Hydrologie, Mathematik, Fernerkundung und Risikobewertung wichtige Säulen im Projekt. Insgesamt acht Einrichtungen sind es, die mitmachen. Von Potsdamer Seite ist neben der Universität auch das Geoforschungszentrum dabei.

„Wir stellen uns vor“, so Bronstert erklärend, „dass wir für ausgewählte Flüsse aus den gebirgigen Regionen zu verbesserten Hochwasser-Vorhersagesystemen kommen, dass wir also genauer Ort und Ausmaß der Fluten vorhersagen können“. In die Untersu-

chungen einbezogen sind die Einzugsgebiete der Weißeritz, der oberen Iller, der oberen Donau und des Golderbachs bei Tübingen. Den Projektbeteiligten geht es jedoch nicht nur um verbesserte Werkzeuge zur Hochwasservorhersage. Genauso wichtig ist es ihnen, dass diese auch gleich an den entsprechenden Stellen implementiert werden. Deshalb befinden sich im Projektteam auch die Hochwasservorhersagezentralen in Karlsruhe, Dresden und Kempten. Für die Zukunft vorgenommen hat sich das Team um Bronstert und Zehe zudem, eine bessere Steuerung der Talsperren für die Weißeritz sowie des Hochwasserrückhaltebeckens an der oberen Donau zu entwickeln.

Damit alles klappt, wird derzeit an vielen Stellen gleichzeitig gearbeitet. Hauptgebiet für die Feldarbeiten ist derzeit die Weißeritz. „Wir messen dort gerade die hydrologischen Daten, die für eine verbesserte Hochwasserwarnung nötig wären“, so der Uni-Wissenschaftler zum aktuellen Stand. Dazu werden per Fernerkundung erhaltene Daten mit durch vor Ort in Messprogrammen erzielten Werten abgeglichen. Bodenfeuchte, Abfluss, Niederschlag, eigentlich alle wichtigen Komponenten des Wasserkreislaufs gehen so in die Berechnungen ein.

Jeder der Partner trägt dazu bei, dass am Schluss die Einzelteile zum Puzzle stimmen. Sind es beispielsweise Mathematiker der Uni Stuttgart, die sich vor allem mit statistischen Fragen beschäftigen, widmen sich die Potsdamer Geoökologen den Feldarbeiten und Computersimulationen der Niederschläge und Abflussvorgänge. Quasi am anderen Ende der Kette wiederum gehen Wissenschaftler des

GeoForschungsZentrums den Fragen zur Risikobewertung nach. Außerdem sorgen sie für Erkenntnisse auf dem Feld der Fernerkundung. Die Deutsche Agentur für Luft- und Raumfahrt in München startet zudem mit neuen elektromagnetischen Sensoren ausgerüstete Flugzeuge, die von der Luft aus mit Radarwellen den Boden untersuchen.

Letztlich führen die Fäden, die die Potsdamer in der Hand halten, auch zu Wirtschaftsunternehmen, zum Beispiel in Karlsruhe. Von ihnen erhofft sich insbesondere das das Projekt mit 1,6 Millionen Euro fördernde Bundesministerium für Bildung und Forschung eine schnelle Umsetzung der Ergebnisse in der Praxis.

Bronstert verspricht sich viel von seinem Netz. Wie es überhaupt zustande gekommen ist, erklärt er so: „Eine sinnvolle Methode ist es, zunächst das Problem thematisch zu fassen, sich dann über persönliche Kontakte kompetente Partner zu holen, die wiederum aus ihrer Sachkenntnis heraus den Kreis mit weiteren passenden Leuten schließen. Ein Schneeball-



*Viel Technik notwendig:
Spuren im Schnee lesen können.*

prinzip. Entstehen muss aber auch eine Arbeitsatmosphäre, die stimmt. Ansonsten helfen die besten organisatorischen Strukturen nichts.“ Dass sie die angestrebten Voraussetzungen für eine mehrstufige und genaue Hochwasserwarnung für einzelne bundesdeutsche Gebiete tatsächlich schaffen, hofft Bronstert sehr. „Die Vorwarnung muss rechtzeitig und räumlich präziser werden“, sagt er. „Wenn man zehnmals im Jahr eine recht allgemeine Hochwasserwarnung für große Einzugsbereiche herausgibt, nimmt das keiner mehr wahr. Zu ungenaue Warnungen helfen daher wenig.“ Und eine Reduktion der Risiken sei besonders in den Quellgebieten wichtig. „Überschwemmungen verursachen bekanntlich überall materielle Schäden, aber in den gebirgigen Regionen gibt es leider immer wieder auch Tote.“

Vernetzte Forschung ist für ihn und sein Team der Schlüssel zum Erfolg. Zwar würden Reisen und Abstimmungsgespräche Zeit kosten, der Vorteil aber läge auf der Hand. „Mir macht es Spaß, so zu arbeiten“, unterstreicht der Uni-Professor. „Ich lerne von anderen Disziplinen, bekomme Einsicht in deren ‚Sprache‘ und Denkweisen, auch darin liegt der Gewinn.“

pg

Mehr zum Projekt erfahren Interessierte unter
www.uni-potsdam.de/u/geoökologie/forschung/hydrologie/projekte.html



Anstrengend: Der Bodenfeuchtesensor will erst einmal installiert werden.



Titel

www.uni-potsdam.de/portal/okto07/titel

Kleiner Pikser, großer Nutzen: Blut für die Forschung „zapfen“.

Foto: DIFE

Der Gesundheit zuliebe

Das Deutsche Institut für Ernährungsforschung in Potsdam-Rehbrücke erforscht gemeinsam mit der Uni und anderen Partnern Zusammenhänge von Ernährung und Krankheitsentstehung

Die Lebensmittelversorgung der deutschen Bundesbürger war noch nie so gut wie heute. Dennoch oder vielleicht gerade deshalb steigt die Zahl der Menschen, die an ernährungsbedingten Krankheiten wie etwa Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Diabetes und einzelnen Krebsarten leiden. Das Deutsche Institut für Ernährungsforschung Potsdam-Rehbrücke (DIFE) untersucht Zusammenhänge zwischen Ernährung und Krankheitsentstehung in Zusammenarbeit mit der Universität Potsdam und vielen weiteren nationalen wie internationalen Forschungseinrichtungen.

Die Aufgabe der Ernährungsforschung als angewandte Wissenschaft ist es, zum Verständnis und zur Prävention ernährungsbedingter Erkrankungen beizutragen. Zudem sollte sie als Grundlagenforschung Erkenntnisse zur Funktion von Nährstoffen und Nahrungsinhaltsstoffen liefern. Denn eine genaue Kenntnis der Wechselwirkungen zwischen menschlichem Organismus und Lebensmitteln sowie ein genaueres Wissen über Nahrungsbestandteile und deren Funktionalität auf physiologischer, zellulärer, molekularer und genetischer Ebene sind notwendig, um Ernährungsempfehlungen zu optimieren und geeignete funktionelle Lebensmittel zu entwickeln.

Das DIFE geht den Zusammenhängen zwischen Ernährung und Krankheitsentstehung in einer Kombination von molekularer, klinischer

und epidemiologischer Ernährungsforschung auf den Grund. Aber viele der heutigen Fragestellungen auf dem Gebiet der Ernährungsforschung können nicht mehr nur von einem einzelnen Institut allein bearbeitet werden. Um den gestiegenen Anforderungen gewachsen zu sein, hat das DIFE daher seine Aktivitäten mit denen anderer Forschungsinstitute sowohl auf nationaler als auch auf internationaler Ebene vernetzt, obwohl die Vernetzung den Aufwand für das Projektmanagement deutlich erhöht.

Auf nationaler Ebene ist das DIFE ebenso wie die Universität Potsdam am Netzwerk „Funktionelle Ernährungsforschung“ und am „BioProfil Nutrigenomforschung Berlin-Brandenburg“ beteiligt. Beide Verbundprojekte werden vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert. Ziel der Verbundprojekte ist es unter anderem, die technologische Basis für die Nutzung der Biowissenschaften auszudehnen und generierte Forschungsergebnisse Wirtschaft und Wissenschaft gleichermaßen zugänglich zu machen. Daneben sollen Forschungsergebnisse so rasch wie möglich in Technologien und Produkte umgesetzt werden.

Das BioProfil Nutrigenomforschung ist in der Region Berlin-Brandenburg angesiedelt, die zu den bedeutendsten Biotechnologie-Regionen in Deutschland zählt. Neben renommierten Forschungsinstituten gibt es hier eine Vielzahl von Biotech- und Life-Science-Unternehmen.

Hierdurch bietet die Region eine Plattform hoher Kompetenz für Innovationen auf dem Gebiet ernährungsbedingter Erkrankungen. Ferner ermöglicht sie besonders durch die enge räumliche Anbindung, ein breiteres Methodenspektrum anzuwenden und teure Großgeräte besser auszunutzen.

Darüber hinaus sind das DIFE und die Universität Potsdam gemeinsam an einem internationalen Leibniz-Graduiertenkolleg beteiligt, das bereits 2006 zur Förderung begabter Jungwissenschaftler eingerichtet wurde. Das Thema des Kollegs ist „Sensorische, endokrine und metabolische Kontrolle der Nahrungsauswahl“. Im Rahmen dieses Kollegs soll beispielsweise untersucht werden, warum Menschen oftmals eine fettreiche Nahrung bevorzugen. Innerhalb des Graduiertenkollegs forschen deutsche und ausländische Jungakademiker aus verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen Seite an Seite. Zudem erhalten die Doktoranden durch spezielle Vorlesungen, Seminare und Praktika eine umfassende und exzellente Ausbildung.

*Dr. Judith Schäfer, Dr. Gisela Olias,
Deutsches Institut für Ernährungsforschung
Potsdam-Rehbrücke*

Foto: Olias



Dr. Judith Schäfer ist die Beauftragte für Förderangelegenheiten am DIFE.

Foto: zg



Dr. Gisela Olias ist Pressesprecherin am DIFE.

Wissen was läuft!

Nachrichten, Hintergründe, Serien, Termine.
Alles aus erster Hand.



**Der Klügere
abonniert hier.**

kostenloses Probeabo:
per Telefon
(0331) 23 76 100
per Fax
(0331) 23 76 200
oder unter
www.pnn.de



Der Campusredakteur der PNN
Jan Kixmüller

Der Klügere liest nach.

Mehr Präsenz angestrebt

Studierendenvertretung hat ihre Arbeit aufgenommen



Foto: Fritze

Geht als Team an den Start: Der neue ASTa. Tamás Blénessy (1. Reihe, ganz lks.) stand im Interview Rede und Antwort.

Am 2. Oktober 2007 sind die Referentinnen und Referenten des elften Allgemeinen Studierenden-ausschusses (ASTa) vom Studierendenparlament der Universität Potsdam gewählt worden. Inzwischen haben sie alle ihre Tätigkeit aufgenommen und sich in ihre Aufgabengebiete eingearbeitet. Portal-Redakteurin Petra Görlich sprach mit Tamás Blénessy vom ASTa.

Im Vorfeld der ASTa-Wahlen hat es erneut starke Auseinandersetzungen um die Zusammensetzung des Gremiums gegeben. Worum ging es?

Blénessy: Starke Auseinandersetzungen würde ich dies nicht nennen. Für die politischen Hochschulgruppen gab es verschiedene Koalitionsoptionen, die sondiert werden mussten. Es hat seit Jahren kein so breites politisches Bündnis gegeben, welches gemeinsam einen ASTa stellt. Wir sind nach Abschluss der Verhandlungen und der Wahl allerdings hoch motiviert, die Arbeit der Studienvertretung gemeinsam zu gestalten.

Es gibt Stimmen, die ein linksreaktionäres Handeln des ASTa zu Lasten der Studierendenschaft befürchten. Was sagen Sie dazu?

Blénessy: Das „linksreaktionäre Handeln“ und auch die bereits erwähnten „starken Ausein-

andersetzungen“ sind Begriffe, welche von der derzeitigen Opposition gestreut wurden. Beides entbehrt jeder Grundlage und zeugt lediglich vom Verhalten „schlechter Verlierer“.

Wie stellen Sie sich nun die Zusammenarbeit mit der Hochschulleitung vor?

Blénessy: Wir sind als Studierendenvertretung selbstverständlich bestrebt, eng mit der Hochschulleitung zusammenzuarbeiten. Wir wissen allerdings auch, dass es in der Vergangenheit und Gegenwart Meinungsverschiedenheiten gab und gibt. Diese wollen wir nach Möglichkeit in gemeinsamen Gesprächen ausräumen. Wir vertreten hierbei voll und ganz das Interesse der Studierenden – und für diese Interessen werden wir auf allen Ebenen kämpfen.

Welche Schwerpunkte wird sich der ASTa für das Studienjahr 2007/2008 setzen?

Blénessy: Die Schwerpunkte des elften ASTa spiegeln sich zunächst in der Referatsstruktur wider. Neben den schon „traditionellen“ Referatsthemen wie etwa das studentische Kulturzentrum und ausländische Studierende wollen wir auch neue Akzente setzen – etwa mit dem

Referat „Offene Universität“, welches wie das Projekt alternativuni neben den Lehrveranstaltungen eigene studentische Bildungsangebote etablieren soll. Darüber hinaus werden wir den internen Problemen an der Hochschule, beispielsweise PULS, Belegpunkten und einer fehlgeleiteten „Studienreform“, begegnen und die Studierenden über ihre Möglichkeiten, ein möglichst freies Studium durchzuführen, informieren. Auf jeden Fall werden die Organe der studentischen Selbstverwaltung wieder präsenter auf dem Campus wahrzunehmen sein – egal, ob in eigenen Veranstaltungen, geförderten Projekten, kulturellen Ereignissen oder über verschiedenste Medien.

Vielen Dank für das Gespräch.

Der elfte ASTa

Der neue Allgemeine Studierendenausschuss (ASTa) der Universität Potsdam ist ein breites Bündnis aus den Listen offenerlinkliste (oll), Juso-Hochschulgruppe, wir sind wie du (wisiwido), idealiste, grüne überparteiliche liste (gül) und DIE LINKE.SDS Potsdam. 13 Referentinnen und Referenten haben ihre Arbeit angetreten.

Campuspolitik, Ökologie und Verkehr
Valeska Meyer zu Heringdorf, Philipp Kramp

Finanzen
Thomas Szodruch

Geschlechterpolitik
Dorit Horn, Janette Kluge

Hochschulpolitik
Malte Clausen

Ausländische Studierende
Mehdi Chbih

Kultur
Sabine Finzelberg

Kulturzentrum
Stefan Pape

Öffentlichkeitsarbeit
Tamás Blénessy

Sozialpolitik
Janis Klusmann, Ronny Besançon

Offene Universität
Norbert Müller

Mehr unter: www.asta.uni-potsdam.de



LESERBRIEF

Nie Finanzen gestrichen

In der diesjährigen Juni-Ausgabe von „Portal“ stand im Mittelpunkt der Titelgeschichte das studentische Engagement an der Uni. Sascha Bütow, Student und Redaktionsmitglied der Zeitung „Die Quelle“ – Zeitung für die Fachschaft Geschichte – gab dabei in einem der Beiträge einen Einblick in die Redaktionsarbeit. In diesem Zusammenhang erwähnte er, dass zu jenem Zeitpunkt die bislang gewohnte Finanzierung der Ausgaben, in dem Fall der gerade fertig gestellten Jubiläumsausgabe, durch den Fachschaftsrat (FSR) blockiert würde. Dazu erreichte uns ein Brief von Gregor Lindner aus dem Fachschaftsrat Geschichte, den wir in Auszügen veröffentlichen:

„...Was bisher geschah: Erstens, „Die Quelle“ Nr.29 erscheint mit mehreren angreifenden Artikeln gegen den FSR, zweitens: FSR ärgert sich, drittens: FSR schreibt Gegendarstellung, die in der nächsten Ausgabe der Quelle, der Jubiläumsausgabe am 5. Juni 2007, erscheint. Augenblick! In der Portal 06/07, die Mitte Juni erschienen ist, stand doch: „Im Moment ist der Geldhahn zu.“ Wie kann dann die „Quelle“ schon erschienen sein? Vielleicht, weil der Geldhahn nie zu war? ... Schon Anfang März ging bei der Redaktion der „Quelle“ eine E-Mail von uns ein, welche einen Beschluss des FSR beinhaltete. Dieser besagte, dass die „Quelle“-Mitarbeiter nicht mehr ohne Weiteres Geld von der Fachschaft entnehmen dürfen. ... Zudem ist es keinem anderen studentischen Projekt möglich, einfach Geld aus dem Pott der Fachschaft Geschichte zu nehmen... Diese Grauzone schlossen wir, versagten der „Quelle“ jedoch nicht die Bewerbung als studentisches Projekt, was sie dann auch taten. Wir genehmigten dies demokratisch... und die Jubiläumsausgabe konnte erscheinen...“

Firmenkontaktmesse

Am **6. und 7. November** dieses Jahres findet im Lichthof der Technischen Universität Berlin die bonding-Firmenkontaktmesse statt. Vertreter von mehr als 100 Unternehmen stehen an beiden Tagen Rede und Antwort. Die Messe wendet sich vor allem an junge Leute aus technischen Fachrichtungen, die auf der Suche nach Praktika, nach dem Berufseinstieg oder auch nur nach Möglichkeiten für Studien- und Diplomarbeiten sind. **Red.**

Mehr unter: www.bonding.de/berlin/messe

Für den Kaffee zwischendurch

Neue Stühle und Tische auf ehemaligen Freiflächen der Uni

Für knapp 6000 Euro konnte unter Federführung des Allgemeinen Studierendenausschusses 2006/2007 der Uni neues Mobilar angeschafft werden. Die insgesamt 163 Stühle und 52 Tische stehen in wenigen Tagen auf ehemaligen Freiflächen an den Uni-Standorten Am Neuen Palais und Golm.

Zu der Aktion kam es, weil Studierende in der Vergangenheit immer wieder monierten, dass das Platzangebot insbesondere für die Zeit zwischen den Vorlesungen nicht ausreiche. Zwar böten Mensen und Cafeterien die Möglichkeit zum Verweilen. Aber gerade während der Essenszeiten würde es eng. Der letzte AStA nahm sich deshalb der Situation noch an. Nachdem klar war, dass zusätzliche Räumlichkeiten nicht zu schaffen waren, entstand die Idee, bisher nicht genutzte Freiflächen zu Sitzcken umzufunktionieren. Das Gremium begab sich auf die Suche nach Finanziers fürs nötige Mobilar und wurde fündig. Mit im Boot saßen schließlich drei weitere Partner, die sich engagierten. Am Ende stellten die Uni-Gesellschaft 1.500, das Studentenwerk 1.300, die Studierendenschaft 1.200 und die Uni selbst 2000 Euro zur Verfügung.

Die Tische und Stühle werden bald vor allem in den Treppenhäusern der beiden Commun-Gebäude Am Neuen Palais und in den Häusern 25 und 26 in Golm stehen. „An die-

sen Standorten werden sie am dringendsten benötigt, da dort abgesehen von den Mensen und einigen Grünflächen praktisch kaum freie Aufenthalts- oder Arbeitsräume existieren“, so der damals zuständige AStA-Referent Jörg Schindler. „Die Aluminium-Sessel und Tische eignen sich nun sowohl dafür, um daran Kaffee zu trinken als auch dafür, daran mit dem Notebook zu arbeiten.“

Für alle beteiligten Seiten ist die kommende Entschärfung der bislang angespannten Platzsituation an beiden Uni-Komplexen ein schöner Erfolg. Das Problem aber wolle man weiter im Auge behalten. „In den letzten Jahren ging es immer darum, überhaupt ordentliche Vorlesungs- und Seminarräume bereitzustellen“, konstatiert Hans Göbel, Leiter der Bauverwaltung. „Jetzt hat sich jedoch herauskristallisiert, dass aufgrund der hohen Studierendenzahlen Räume fehlen, in denen sich die Studierenden in ihrer Freizeit aufhalten können.“ Das soeben abgeschlossene Projekt habe dazu geführt, dass die Hochschule ab nächstem Jahr in ihrem Haushalt Mittel für ähnliche Vorhaben einplant.

Bereits umgesetzt hat die Einrichtung dies für die Ausstattung des gerade eröffneten neuen Hörsaalgebäudes in Griebnitzsee. „Im Rahmen der Ersteinrichtung sind gleich 25 zusätzliche Tische und 100 Stühle mit besorgt worden“, bestätigt Göbel. **pg**

Foto: Fritz



Nicht länger eine Wärmestube: Wo möglich, werden nun in Foyers von Hochschulgebäuden Sitzcken eingerichtet.

Neue Lernplattform

Uni stellt von Blackboard auf Moodle um

Mit dem Wintersemester 2007/08 wurde an der Universität Potsdam die virtuelle Lehr- und Lernumgebung Moodle bereitgestellt. Moodle löst damit Blackboard als Standard-System ab. Blackboard bleibt aber noch für den Transfer von Daten ein Jahr lang verfügbar.

Neben klassischen Funktionalitäten einer Lehr-Lernplattform wie Organisation, Bereitstellung von Arbeitsmaterialien oder Foren-Kommunikation bietet Moodle vor allem für die Unterstützung neuer Lehr- und Lernkulturen zum Beispiel in Form kooperativer Lehr-Lernprozesse vielfältige Funktionalitäten. Aus didaktischer Sicht hat Moodle damit entscheidende Vorteile gegenüber Blackboard. Die Software Moodle kann aber noch mehr: Sie ermöglicht neben der Unterstützung von Lehrveranstaltungen auch die von Projekten, Forschungsgruppen oder Tagungen. Moodle bietet damit die Möglichkeit, das Arbeiten, Forschen, Lehren und Lernen an der Universität Potsdam auf der Basis eines Systems zu unterstützen.

Ein weiteres Argument, das die Entscheidung für Moodle begünstigt hat, ist das Prinzip

des offenen Quellcodes (Open-Source), womit die schnelle Integration aufkommender Entwicklungen und Bedürfnisse der Nutzerinnen und Nutzer sichergestellt ist. Weiterhin sind die hohe Anzahl verfügbarer Sprachen und entfallende Lizenzkosten Vorteile, die aus dem Open Source Prinzip erwachsen. Damit sind die bessere Anpassbarkeit an die Bedürfnisse der Universität sowie eine Zukunfts- und Bedarfsorientierung besser gewährleistet.

Mit der Einführung der E-Learning Plattform Moodle setzt die Universität Potsdam ihren Weg fort, neue Medien in Lehre, Forschung und Weiterbildung systematisch zu verankern und weiter zu entwickeln, um die Qualität der Lehre auch auf diesem Wege zu verbessern. Selbstverständlich bringt die Technik allein noch keinen Fortschritt. Erst der kreative Einsatz durch Menschen macht sie innovativ. Parallel zur Moodle-Einführung werden deshalb interessante Lehrszenarios mit Moodle angeboten, die Dozenten nutzen und ausprobieren können. Die Vernetzung der Hochschullehrer an der Universität Potsdam soll in den nächsten Monaten weiter ausgebaut werden, damit gute Erfahrungen und

Lösungen ausgetauscht werden können. Mit anderen Universitäten und deren Ergebnissen im Bereich eTeaching ist die Universität bereits heute vernetzt.

Die Zentrale Einrichtung für Informationsverarbeitung und Kommunikation (ZEIK) und die Arbeitsgemeinschaft eLearning betreuen gemeinsam die Umstellungsphase und unterstützen Neueinsteiger und Umsteiger mit verschiedenen Informations- und Weiterbildungsangeboten zu Moodle. Mit der neuen Software steht ein weit verbreitetes, benutzerfreundliches und leistungsstarkes E-Learning-System bereit, mit dem moderne Lehr-Lernszenarien und damit ein attraktives Studienangebot an der Universität Potsdam realisiert werden können.

*Prof. Dr. Joachim Ludwig,
Leiter AG eLearning*

Weitere Informationen sind zu finden unter
www.uni-potsdam.de/agelearning.



**Konten schon stattdfinden:
Erste Kurse für künftige
Moodle-Nutzer.**

Nachgefragt

Die Zentrale Einrichtung für Informationsverarbeitung und Kommunikation (ZEIK) sorgt unter technischem Aspekt für die Einführung des neuen Lernmanagementsystems Moodle. Portal wollte mehr zum Stand der Dinge erfahren und fragte beim Leiter der ZEIK, Claus-Peter Beutke, nach.

Wie weit ist die Umstellung von Blackboard auf Moodle vorangeschritten?

Beutke: Moodle wird ab dem Wintersemester 2007/08 als zentrale E-Learning Plattform an der Universität Potsdam bereitgestellt. Dazu wurde neue, leistungsfähige Rechentechnik installiert und die aktuelle Systemversion von Moodle implementiert. Die notwendigen Testarbeiten sind soweit fortgeschritten, dass die von ZEIK und der AG E-Learning vorbereiteten ersten Kurse für zukünftige Nutzer bereits stattfinden konnten. Ein produktives System konnte noch vor dem 15. Oktober 2007 für alle Nutzer an der Universität verfügbar gemacht werden.

Welche Probleme gilt es noch zu lösen?

Beutke: Die Einführung eines so komplexen Dienstes, wie es eine E-Learning Plattform ist, kann nicht als trivial angesehen werden. Die Installation und Inbetriebnahme sind erst der Anfang. Die von der ZEIK zu leistenden notwendigen Anpassungen an die speziellen Gegebenheiten der Universität sind nicht uner-

heblich. Erfahrungen anderer Hochschulen besagen, dass hierfür ein Zeitraum von einem bis zu zwei Jahren erforderlich ist. Doch soviel Zeit blieb uns nicht. Die Entscheidung des Präsidiums der Universität Potsdam, zukünftig Moodle einzusetzen, fiel erst am 10. Juli 2007. Dass die ZEIK bereits nach einem Vierteljahr in der Lage ist, eine funktionsfähige neue E-Learning Plattform der Universitätsöffentlichkeit zu präsentieren, ist vor allem dem großen Engagement unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu verdanken, denn für die ZEIK bedeutete dies bei unveränderter personeller Besetzung eine deutliche Mehrbelastung, da einerseits eine neue Plattform eingeführt und angepasst werden musste und zusätzlich beide Systeme, Blackboard und Moodle, zu pflegen und weiter zu betreiben sind.

Woran wird zur Zeit gearbeitet?

Beutke: Schwerpunkte unserer Arbeit sind die Schnittstellen zum Studierenden-Portal PULS, mit dem Ziel, dass alle Studierenden über einen einzigen zentralen Zugang den Zugriff zur Kursanmeldung, zur Kursübersicht und zu den bereitstehenden Lehrmaterialien erhalten. Darüber hinaus werden wir die kommenden Monate nutzen, spezielle Tools und Erweiterungen insbesondere zur Kommunikation zwischen Kursteilnehmern zu testen. Gleichzeitig wird in der ZEIK verstärkt an Weiterbildungs-Angeboten zu speziellen Themenstellungen bei der Arbeit mit Moodle gearbeitet. Dazu gehört auch die Erstellung entsprechender Scripte und Hilfen. Hier ist von Vorteil, dass wir auf einen soliden Erfahrungsschatz im Umgang mit E-Learningsystemen an der Universität aus den vergangenen Jahren aufbauen können.

Ist Moodle tatsächlich in einem Jahr komplett eingeführt?

Beutke: Eine „komplette“ Einführung von Moodle wird es wohl nie geben, dafür ändern sich die Rahmenbedingungen viel zu schnell und wir wollen schließlich aktuell bleiben. Die Einführung von Moodle soll zum Ende des Sommersemesters 2008 mit allen Schnittstellen abgeschlossen sein. Mit der Migration der Kurse aus Blackboard kann umgehend begonnen werden, und neue Kurse mit Moodle können bereits jetzt erstellt werden.

Was passiert danach mit den Blackboard-Kursen?

Beutke: Unsere Recherchen ergaben leider, dass es auf Grund der Komplexität der Systeme bisher keine Möglichkeit gibt, diese Kurse „automatisch“ zu übertragen. Ich hoffe aber, dass es durch die lange Übergangsregelung von einem Jahr allen Kursleiterinnen und Kursleitern möglich ist, ihre Kurse selbständig zu übernehmen.

Es gibt ja Einrichtungen an der Universität Potsdam, die Moodle bereits nutzen. Was passiert mit denen?

Beutke: Es steht natürlich jedem frei, sein eigenes E-Learning-System weiterhin zu nutzen und zu pflegen. Der zentrale Dienst „Moodle“ der ZEIK ist uneingeschränkt für alle Lehrenden verfügbar, und jeder, der es möchte, kann ab sofort seine bisherigen Moodle-Kurse hier einpflegen. Dies wäre besonders unter dem Aspekt eines einzigen zentralen Zuganges zur Lehr- und Lernplattform für Studierende sinnvoll und zu empfehlen.

Vielen Dank für das Gespräch.

Fragen dazu beantwortet das moodle-team@uni-potsdam.de. Hilfe ist auch unter <http://moodle.uni-potsdam.de> und <http://moodle.uni-potsdam.de/help> zu finden.



Beutke: Notwendige Anpassungen sind nicht unerheblich.

Kurse im November:

„Moodle für Einsteiger“

Freitag 2.11.2007, 10.00-15.00 Uhr

Ort: Golm, Haus 10, R. 1.22

„Moodle Aufbaukurs 1: Online-gestützte Kommunikation und Kollaboration“

Freitag 9.11.2007, 10.00-15.00 Uhr

Ort: Am Neuen Palais, Haus 8, R. 0.69

„Moodle Aufbaukurs 2: Online-gestütztes Testen und Bewerten“

Dienstag 20.11.2007, 10.00-15.00 Uhr

Ort: Golm, Haus 10, R. 1.22

Mehr Wissen durch Online-Lehre

Neue Kurse für internationale Studierende

Im Rahmen des Programms zur Förderung der Internationalisierung an deutschen Hochschulen (PROFIS) des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) sind zwischen 2005 und 2007 eine Reihe von Online-Kursen für internationale Studierende der Universität Potsdam entstanden. Dabei handelt es sich zum Beispiel um die Kurse „Webleserzentrum“, „Physical and Engineering Properties“, „Einführungstutorial Wirtschaftswissenschaften“, „Sicher präsentieren“, „Erfolgreich Bewerben“, „Grenzwerte von Zahlenfolgen und Funktionen“ oder auch Deutschkurse im Sprachenzentrum. Entwickelt hat diese Lehrangebote eine Projektgruppe der Hochschule, in der gleich mehrere Institutionen und Fächer vertreten waren. Zu den beteiligten Seiten gehörten der Bereich Germanistik/Deutsch als Fremdsprache, der Career Service, das Studienkolleg, das Akademische Auslands-

amt, die Servicestelle Lehrevaluation, der Studiengang Polymer Science und die Professur für E-Commerce und Cooperative Governance. Die neuen Angebote sollen zum einen die Präsenzlehre ergänzen, zum anderen können sie von den Studierenden auch eigenständig zur Vertiefung ihres Wissens genutzt werden. Die Initiatoren der Kurse hoffen nun, dass sich mit den jetzt vorhandenen erweiterten Möglichkeiten in der Lehre die Studienbedingungen für internationale Vollzeitstudierende weiter verbessern.

Die verbesserte Lehre für internationale Studierende durch Online-Angebote war auch Thema eines gerade zu Ende gegangenen Workshops an der Universität Potsdam mit über 60 Teilnehmern. Geleitet wurde er von Dr. Regina Neum, Leiterin des Akademischen Auslands-

pg

www.international-students-potsdam.de

Alfred-Toeffer-Stipendien

Noch bis zum **30. November 2007** können sich vor allem mittel- und osteuropäische Studierende unter 30 Jahren für ein Alfred-Toeffer-Stipendium im Jahr 2008 bewerben. Jährlich werden 30 bis 50 Stipendien in Höhe von je 920 Euro vergeben. Die Stiftung fördert unter anderem europäische Studien auf dem Gebiet der Kultur-, Geistes- und Gesellschaftswissenschaften. Unterstützt werden die Abschlussphase eines Studiums mit Ausnahme von Bachelorstudiengängen, eines Aufbaustudiums oder einer Promotion an einer deutschen Hochschule. Zudem können sich deutsche Studierende um die Förderung eines Studienaufenthaltes in Mittel- und Osteuropa bewerben.

Red.

www.toeffer-fvs.de/toeffer-stipendium.html

Essay-Preis

Noch bis zum **9. Januar 2008** können sich Studierende aller Fachrichtungen um den Hochschul-Essay-Preis 2008 bewerben, den das Magazin „Cicero“ ausgeschrieben hat. Der Wettbewerb steht unter dem Titel „Unterwegs nach Deutschland – Rede an ein Land, in dem ich leben will“.

Die drei besten Essays werden mit insgesamt 5.000 Euro und jeweils einer Reise für zwei Personen ausgezeichnet. Teilnahmebedingungen und alle weiteren Informationen gibt es auf der Web-Seite www.cicero.de

Red.

Studieren in Australien

Über Studienmöglichkeiten in Australien und Neuseeland informieren vom **12. bis 18. November 2007** Hochschulmessen in München, Mannheim, Köln, Hamburg und Berlin. Veranstalter ist das Institut Ranke-Heinemann, die zentrale Einrichtung australischer und neuseeländischer Universitäten in Deutschland. Mitarbeiter von über 30 Universitäten aus Australien und Neuseeland werden in persönlichen Gesprächen und Vorträgen ihr Hochschulsystem und ihre Bildungseinrichtungen vorstellen. Die Messen richten sich an Schüler, Studierende, Absolventen und interessierte Berufstätige. Der Eintritt in Berlin kostet 3,- beziehungsweise 4,- Euro.

Red.

www.ranke-heinemann.de/australien/messe.php

Günstige Lehrbücher

Für Studierende gibt es eine neue Chance, günstig gebrauchte Lehrbücher zu erwerben oder auf einfachem Weg wieder zu verkaufen. Eine von Kommilitonen eingerichtete Internetseite bietet eigens dafür den nötigen Service. Gebrauchte Bücher werden hier in Fachbereiche gegliedert angeboten. Potentielle Nutzer können sich so schnell einen Überblick darüber verschaffen, ob das vielleicht lange gesuchte, eigentlich teure Fachbuch kostengünstiger zu erwerben ist. Interessenten finden die Seite unter www.studibuecher.de

Red.

Neues Online-Panel

Viele Studierende interessieren sich für die Hochschulpolitik und Fragen rund um die Entwicklung der Universität. Oft fehlt aber die Zeit oder die Gelegenheit, sich beispielsweise in den Fachschaften zu engagieren. Jetzt gibt es an der Uni ein Online-Panel, das die Möglichkeit bietet, die eigene Meinung zu verschiedensten Themen der Hochschulpolitik zu äußern.

Studierende der Universität Potsdam werden anhand wiederkehrender Online Befragungen durch ihr Studium begleitet, um Meinungen und Erfahrungen über Studium und Lehre zu erforschen. Die gewonnenen Ergebnisse fließen in den Meinungsbildungsprozess zur Hochschulentwicklung ein. Probleme des Studienalltags werden anhand der Befragungen erkannt und gelöst werden. Darüber hinaus gibt es die Möglichkeit, zu aktuellen Fragen Abstimmungen durch Kurzbefragungen durchzuführen. Auf diese Weise wird die Sicht der Studierenden besser wahrgenommen. Das UP-Panel versteht sich als wissenschaftliches Forschungslabor und gleichzeitig als Sprachrohr der Studierenden der Universität Potsdam. Natürlich funktioniert das Ganze nur, wenn sich die Studentinnen und Studenten selbst beteiligen. Alle sind deshalb ab sofort eingeladen, beim Panel mitzumachen.

Die erhobenen Daten werden streng vertraulich behandelt und nicht auf einzelne Studierende zurückführbar sein. Als Dankeschön für die Teilnahme am UP-Panel winken bei jeder Befragung sogar Sachpreise und Gutscheine.

Einfach unter www.up-panel.de registrieren und an den Befragungen teilnehmen!

Philipp Pohlenz, Servicestelle für Lehrevaluation
Fragen zum Panel werden in der Servicestelle unter Tel. (0331) 977-1532 beantwortet.

Deutscher Studienpreis 2008

Die Körber-Stiftung hat erneut den Deutschen Studienpreis ausgeschrieben. Bewerben können sich Promovierte aller wissenschaftlichen Disziplinen, die im Jahr 2007 ihre Doktorarbeit mit magna oder summa cum laude abgeschlossen haben. Es winken Preise im Gesamtwert von über 100.000 Euro. Zehn Beiträge werden für den Studienpreis nominiert. Die besten drei werden mit einem Deutschen Studienpreis von je 30.000 Euro ausgezeichnet. Die anderen sieben erhalten eine Anerkennungsprämie von je 3.000 Euro. Alle prämierten Beiträge kommen zur Veröffentlichung. Einsendeschluss für alle Unterlagen ist der 1. März 2008. Weitere Informationen und die vollständigen Teilnahmebedingungen unter: www.studienpreis.de

Red.



Unternehmen Stippvisite in Golm: Nobelpreisträger Walter Kohn (ganz lks.) und Carlo Rubbia (ganz r.). Begrüßt wurden sie von den Professoren Jürgen Kurths, Hans-Gerd Löhmansröben, Reimund Gerhard und Ralph Tiedemann (z.v.l.n.r.).

Das Potenzial der Sonne

Drei Nobelpreisträger sprachen auf dem Campus Golm über nachhaltige, umweltfreundliche Energieerzeugung

Das vom Potsdam Institut für Klimafolgenforschung Anfang Oktober organisierte Symposium zur „Globalen Nachhaltigkeit“ bescherte auch der Universität Potsdam renommierte Gäste. Gleich drei der am Symposium teilnehmenden Nobelpreisträger machten kurzerhand am 8. Oktober eine Stippvisite auf dem Golmer Campus. Vor Lehrenden und Studierenden der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät hielten sie Vorabvorträge zum Thema.

Gekommen waren Prof. Dr. Walter Kohn (USA), Chemienobelpreisträger von 1998, Prof. Dr. Mario Molina (USA), Chemienobelpreisträger von 1995, und Carlo Rubbia (Schweiz), Physiknobelpreisträger von 1984. Vor dem Auditorium bezogen die Wissenschaftler aus unterschiedlichen Blickwinkeln Stellung zu den globalen Herausforderungen, die sich aus dem gegenwärtigen Klimawandel ergeben. Damit verbanden die renommierten Gäste zugleich ihre eigenen Arbeitsgebiete mit der aktuellen Universitätsforschung in Potsdam.

Alle drei machen sich stark für eine nachhaltige, umweltfreundliche Energieerzeugung. Sehr

deutlich wurde dies spätestens auch im abschließenden lebendigen Fachdisput untereinander. Carlo Rubbia arbeitete dabei unter anderem zwei Schwächen der Photovoltaik heraus: den relativ geringen Wirkungsgrad einerseits und die Schwierigkeit der Energiespeicherung andererseits. Für sinnvoll halte er deshalb die Idee, Sonnenenergie über Kollektoren zu sammeln, um Flüssigkeiten zu erhitzen. Beide Probleme seien bei dieser Technologie nicht vorhanden. Rubbia, dessen eigentliches Spezialgebiet die Teilchenphysik ist, fragte sogar in seinem zuvor gehaltenen Beitrag: „Wo ist das Energieproblem?“ Würde man in der Wüste Sahara auf einer Fläche von 210 Quadratkilometern Sonnenkollektoren aufstellen, könne man damit den jährlichen Energiebedarf aller Menschen abdecken. Damit verwies er auf den Gegensatz zwischen marginaler Rolle von Sonnenenergie im gegenwärtigen Energiemix und dem vorhandenen enormen Potenzial, das sie hat.

Etwas andere Akzente setzten wiederum die zwei weiteren renommierten Forscher, die mit ihren Äußerungen ebenfalls für viel Aufmerksamkeit bei den Anwesenden sorgten. Wäh-

rend Molina auf die Schwierigkeit hinwies, wissenschaftlich unbestrittene Erkenntnisse in reale politische Handlungen einzubringen, zum Beispiel bei einer veränderten Energiepolitik, beschäftigte sich Kohn, dessen Steckpferde Photovoltaikzellen und Möglichkeiten ihrer Verbesserung sind, mit den unterschiedlichen Ansätzen bei der Erklärung einfacher und komplexer Moleküle. Einfache Moleküle könnten nach seiner Ansicht durch Wellenanalytik sehr genau beschrieben werden, wohingegen die Beschreibung komplexer Moleküle mit diesem Ansatz zwar theoretisch möglich sei, jedoch Computer erfordere, die mehr Atome enthielten als im Universum insgesamt existieren.

Der zweistündigen Veranstaltung wohnten etwa 100 Teilnehmer bei. Einige von ihnen setzten im Anschluss daran die bereits begonnene Diskussion mit den Nobelpreisträgern im kleinen Kreis fort. Von dem gerade Gehörten zeigten sich nach Ende des Kurzbesuchs Studierende wie Uni-Mitarbeiter begeistert. „Unsere Erwartungen haben sich mehr als erfüllt“ resümierte denn auch Fakultäts-Dekan Prof. Dr. Ralph Tiedemann.

pg

Sauerstoff steuert molekularen Schalter

Chemiker erlangen Forschungserfolg mit neuer Antriebsmethode



Foto: Fritze

So sieht es aus: Prof. Dr. Torsten Linker mit dem Modell des molekularen Schalters. Daneben Dr. Werner Fudickar (l.) und Daniel Zehm aus seinem Team.

Chemiker der Universität Potsdam haben eine Methode entwickelt, um erstmals Sauerstoff als Energiequelle für den Antrieb molekularer Bauteile zu nutzen. In der Ausgabe des renommierten Wissenschaftsmagazins „Angewandte Chemie“ vom 8. Oktober 2007 stellten sie ihre Ergebnisse der Öffentlichkeit vor.

Es ist kein Geheimnis: Die Miniaturisierung schreitet in Technik, Elektronik und Medizin unaufhaltsam voran. Im Bereich der Nanotechnologie können Chemiker heutzutage schon kleinste Bauteile in der Größe von einzelnen Molekülen herstellen. Zentrale Bestandteile solcher Miniaturfabriken sind molekulare Schalter, die meist durch Licht oder Elektronen gesteuert werden. Chemiker der Universität Potsdam haben jetzt jedoch eine neue Antriebsmethode entwickelt. Mit ihr ist es erstmals möglich, Sauerstoff als Energiequelle für den Antrieb molekularer Bauteile zu nutzen.

Der molekulare Schalter wird in der Gruppe von Prof. Dr. Torsten Linker von zwei Mitarbeitern ohne großen Aufwand in nur einer Stufe aus einfachen Chemikalien hergestellt. Eine Oxidation mit Singulett-Sauerstoff, also mit Sauerstoff, der mit einem Katalysator und sichtbarem Licht angeregt und so in einen

höheren Energiezustand versetzt wird, führt zur Drehung des Schalters um 180 Grad mit hoher Effizienz. Durch Erwärmen kehrt der Schalter anschließend in seinen Ausgangszustand zurück, wobei Sauerstoff als einziges Abfallprodukt entsteht. Dies macht das in Potsdam entwickelte molekulare Bauteil besonders umweltfreundlich. Die einzelnen Positionen des Schalters können zu jeder Zeit anhand ihrer Fluoreszenz einfach abgelesen werden.

Der Forschungserfolg kommt nicht von ungefähr. Schon seit mehr als zehn Jahren beschäftigen sich die Mitarbeiter um Linker auch mit Untersuchungen zu Singulett-Sauerstoff. „Wir kennen deshalb die hohe Oxidationskraft und Energie des Reagenzes und interessieren uns konkret seit zwei Jahren für Reaktionen von Anthracenen“, erklärt der Professor für Organische Chemie. Bei Anthracenen handelt es sich um aromatische Verbindungen, die industriell aus Steinkohlenteer gewonnen werden.

Der eigentliche molekulare Schalter wurde in nur sechs Monaten konzipiert. Schwierigkeiten hat es zunächst noch bei der Charakterisierung der Produkte, zu denen Peroxide gehören, und dem Ablesen der Schaltzustände gegeben. Gelöst wurden die Probleme dann aber schnell, nicht zuletzt aufgrund der, so Linkers Einschätzung, hohen Motivation der Mit-

arbeiter und einer guten spektroskopischen Ausstattung der Arbeitsgruppe.

Die Chemiker sehen ihren Beitrag zur Nanotechnologie auch als Bindeglied zwischen Biologie und Physik: „Da sowohl biologische Systeme als auch Verbrennungsmotoren durch Sauerstoff gesteuert und angetrieben werden, könnte der neue molekulare Schalter eine Brücke zwischen Natur und Technik schlagen“, meint Linker.

Nachdem das Projekt zuvor von der Universität Potsdam im Rahmen der Graduiertenschule „Soft matter“ gefördert wurde, gibt es gegenwärtig eine Finanzierung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft in Höhe von 136.000 Euro. Denn die Forschungen am Schalter gehen weiter. Die Wissenschaftler wollen in Zukunft herausfinden, wie mit ihm auch Arbeit geleistet werden kann. Dabei steht die Frage im Mittelpunkt, inwiefern durch den Schaltprozess Moleküle transportiert werden können und dadurch möglicherweise ein „molekularer Motor“ entsteht. pg

Zur Integration durch Sportvereine

Im Auftrag des Bundesministeriums des Innern evaluiert ein sechsköpfiges Forscherteam vom Arbeitsbereich Sportsoziologie/Sportanthropologie der Uni Potsdam unter Leitung von Prof. Dr. Jürgen Baur und Prof. Dr. Ulrike Burrmann (inzwischen Universität Dortmund) das Programm „Integration durch Sport“ des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB). Die Initiative widmet sich der besseren Einbindung von Menschen mit Migrationshintergrund in das gesellschaftliche Leben der Bundesrepublik. Baur's Studie dazu begann im Frühjahr dieses Jahres und soll 2009 enden. Anliegen der Potsdamer Gruppe ist es, das im Programm bereits Geleistete aus wissenschaftlicher Sicht zu werten, den verantwortlichen Koordinatoren entsprechende Ergebnisse in die Hand zu geben und konkrete Empfehlungen für die weitere Arbeit auszusprechen. Red.

www.uni-potsdam.de/u/sport
www.integration-durch-sport.de

Literarische Vergangenheitsbewältigung

„Unbewältigte Vergangenheit“? Erinnerung an Faschismus und Krieg um 1960 im europäischen Kontext“ ist der Titel eines Workshops, den das Institut für Germanistik in Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Zeithistorische Studien vom 23. bis 25. November dieses Jahres im Alten Rathaus-Potsdam Forum durchführt. Als Referenten für die öffentliche Veranstaltung konnten zahlreiche namhafte Wissenschaftler gewonnen werden.

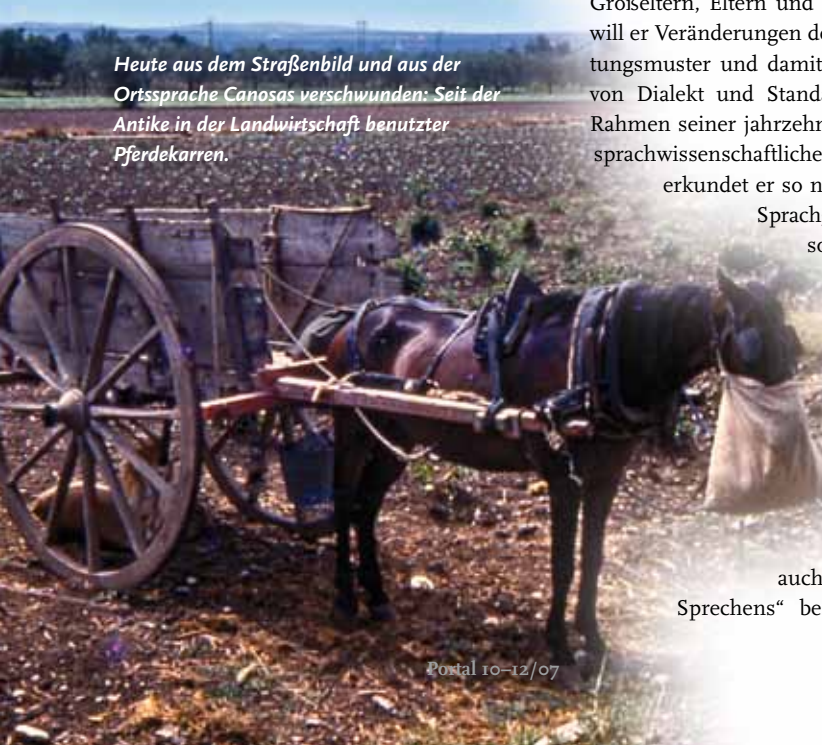
Der Workshop soll die vergleichende Untersuchung von veröffentlichter Erinnerung an Faschismus und Krieg in beiden deutschen Nachkriegsgesellschaften fortsetzen. Eine erste Tagung im November 2006 hatte sich bereits mit der Situation im Jahr 1950 beschäftigt.

Anliegen der Potsdamer Forscher und ihrer Gäste wird es in der kommenden Veranstaltung sein, konkret nach Ähnlichkeiten und Unterschieden zu fragen. Rekonstruiert werden soll der Stand der öffentlichen, auf dem literarischen Markt zugänglichen Erinnerung an Faschismus und Krieg. Mitorganisiert hatte die Tagung noch die gerade verstorbene Literaturwissenschaftlerin Simone Barck, die zuvor sowohl am Zentrum für Zeithistorische Forschung als auch durch ihre Beteiligung am Projekt Literarische Vergangenheitsbewältigung im Ost-West-Vergleich am Uni-Institut für Germanistik tätig war. **Red.**

Anfragen zur Tagung beantwortet Prof. Dr. Helmut Peitsch, E-Mail: peitsch@uni-potsdam.de, Tel.: 0331/977-4214. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Fotos: Fritze; privat

Heute aus dem Straßenbild und aus der Ortssprache Canosas verschwunden: Seit der Antike in der Landwirtschaft benutzter Pferdekarren.



Postal 10-12/07

Die zweite Sprache „retten“

Thomas Stehl untersucht italienische Dialekte

Vor Jahren begegnete der Romanist Prof. Dr. Thomas Stehl am Bahnhof in Golin italienischen Bauarbeitern. Er sprach sie an, und einer der Arbeiter sagte zu ihm „Du sprichst Italienisch wie wir in Apulien“. Kein Wunder, besucht der Sprachwissenschaftler doch mindestens einmal im Jahr aus Forschungsgründen Canosa di Puglia und benachbarte Orte in Apulien.

Thomas Stehl beschäftigt sich seit 1973 mit dem Sprachkontakt und dem Verhältnis von Dialekt und Hochsprache. So führt der Professor für Romanische Philologie/Sprachwissenschaft an der Universität Potsdam seit 35 Jahren Untersuchungen zu Sprachvariation und Sprachwandel durch. Dazu reist er unter anderem nach Italien. Die Stadt Canosa di Puglia ist auch deshalb für Thomas Stehl von Interesse, weil sie an der Grenzlinie zwischen zwei größeren Dialektgebieten angesiedelt ist. Die Stadt ist über 2500 Jahre alt und hat über 30.000 Einwohner. Vor Ort führt der Wissenschaftler Sprachaufnahmen durch. Dem Linguisten kommt zugute, dass er diese Ortssprache aktiv beherrscht und so im Laufe der Jahre zum Mitglied der örtlichen Sprachgemeinschaft geworden ist.

Um authentische Forschungsergebnisse zu erzielen, führt Thomas Stehl Interviews mit Familien möglichst mehrerer Generationen, mit Großeltern, Eltern und Kindern durch. Dabei will er Veränderungen der sprachlichen Bewertungsmuster und damit des Sprachgebrauchs von Dialekt und Standard herausfinden. Im Rahmen seiner jahrzehntelangen empirischen sprachwissenschaftlichen Untersuchungen erkundet er so nicht nur mundartliche Sprachgrenzen, sondern ebenso soziolinguistische Grenzen und Übergänge. In der Situation der Zweisprachigkeit von Ortssprache und Hochsprache lässt sich für ihn nicht nur die „Linguistik der Sprache“, sondern vermehrt auch die „Linguistik des Sprechens“ besonders gut untersu-

chen. „Die Hochsprache, beispielsweise das Italienische, nimmt nach und nach sprachliche Elemente der ursprünglichen Dialekte auf, die sich im Laufe der Zeit so stabilisieren, dass in der Hochsprache selbst neue, regionale Dialekte entstehen“, so Stehl.



Gerade für seine Forschung geehrt: Prof. Dr. Thomas Stehl.

Bei seinen Untersuchungen in Süditalien interessiert den Romanisten beispielsweise die sprachliche Ausstrahlung der Regionalhauptstadt Bari und die Dynamik zwischen Dialekt und Hochsprache, die sich im Laufe der Jahre entwickelt hat. In dieser sozialen Zweisprachigkeit hat der Dialekt das mindere und die Hochsprache das höhere Prestige inne. Andererseits beinhaltet der Dialekt ein hohes Identifikationspotenzial: Seine Verwendung drückt die Zugehörigkeit zur Gemeinschaft aus. Daraus ergeben sich für den Sprachwissenschaftler wichtige Aspekte bezüglich der Sprachvariation, zeigen sich Phänomene des Sprachwandels. Einerseits wird der Dialekt durch die Zweisprachigkeit ausgehöhlt, und andererseits nimmt das regional gesprochene Italienische Elemente des Dialektes auf. Noch ist zwar der Zeitpunkt offen, aber der ursprüngliche Dialekt wird auf lange Sicht verschwinden. Dennoch besteht ein kollektives Bedürfnis, ihn möglichst zu erhalten. Das zeigt sich beispielsweise auch darin, dass Thomas Stehl quasi eine Katalysator-Funktion übertragen wurde. Er bringt den Dialekt der italienischen Stadt in Schriftform. „Damit erhält die Ortssprache eine Überlebenschance, auch wenn der Zug der Zeit nicht aufgehalten werden kann. Durch eine Verschriftung erfährt die Ortssprache zwar keine Ausbreitung, kann jedoch am Ort selbst und in der städtischen Sprachgemeinschaft in ihrer ursprünglichen Form überleben“ meint Stehl.

Für sein Engagement ehrte die Stadt Canosa di Puglia den Sprachwissenschaftler kürzlich auf ganz besondere Weise. Sie zeichnete ihn mit dem Kulturpreis „Premio Diomede“ aus, als „hohe Anerkennung für die Apulier, die für ihre Heimat Ehre eingelegt haben“.

be



Martin Trauth: Ganz bei der Sache trotz unerträglicher Hitze.

Knochenjob bei sengender Sonne

Martin Trauth erforscht den Einfluss des Klimas auf die Evolution des Menschen

In einer gottverlassenen Gegend in Kenia, zwischen den Fronten verfeindeter Volksstämme, suchten im vergangenen Sommer Privatdozent Dr. Martin Trauth vom Institut für Geowissenschaften und seine Kollegen nach den klimatischen Einflussfaktoren für die entscheidenden Schritte auf dem Weg zum Menschen. Die Mühen und Gefahren der zweiwöchigen Expedition haben sich für die Wissenschaftler gelohnt. Sie fanden weitere Indizien dafür, dass entgegen der lange Zeit vorherrschenden Theorie nicht Trockenheit, sondern feuchtes, aber wechselhaftes Klima die Menschheitsentwicklung begünstigt hat.

Suguta Valley in Kenia – das ist kein Ort für Touristen. Das Tal ist eine der heißesten Gegenden auf der Erde und so unzugänglich, dass die Wissenschaftler es nur mit dem Hubschrauber erreichen konnten. Dabei ist die Gegend keineswegs unbewohnt. Das macht sie jedoch nicht einladender – im Gegenteil: „Immer wieder tragen hier verfeindete Volksstämme, die sich gegenseitig das

Vieh stehlen, ihre Konflikte sogar mit automatischen Waffen aus“, berichtet Martin Trauth. Doch er und seine Kollegen hatten Glück. Die streitlustigen Bewohner hielten den dunkelblauen Hubschrauber für einen Polizeihubschrauber und zogen sich zurück, wo immer er auftauchte. Das Camp des zehnköpfigen Forscherteams aus sechs Ländern lag rund 40 Kilometer vom Suguta Valley entfernt. Hier sorgten eine Crew von zwanzig einheimischen Helfern für das Wohlergehen und die Sicherheit der Forscher und trugen mit Gesangseinlagen zur guten Stimmung bei.

Afrika, und hier insbesondere der ostafrikanische Grabenbruch, gilt schon seit langem als Wiege der Menschheit. Entscheidende evolutionäre Umbrüche auf dem Weg zum Menschen versuchen Wissenschaftler unter anderem mithilfe klimatischer Veränderungen zu erklären. Der erste Vertreter der Gattung Mensch, *Homo rudolfensis*, betrat vor zirka 2,6 Millionen Jahren die Bühne des Lebens. Dieser Urmenschen-

typ fertigte als erster Faustkeile an. Vor 1,8 Millionen Jahren entstand *Homo erectus*. Seine Werkzeuge waren qualitativ schon deutlich besser und vielfältiger. Er nutzte das Feuer und wanderte als erster aus Afrika aus. Bislang gingen Geowissenschaftler und Paläoanthropologen davon aus, dass diese und andere entscheidende Veränderungen durch eine zunehmende Trockenheit im Lebensraum unserer Vorfahren begünstigt wurden.

Untersuchungen von Trauth und anderen Forscherteams an Sedimenten entlang des Grabenbruchs haben in den letzten Jahren diese Hypothese ins Schwanken gebracht, denn sie lieferten Hinweise auf zahlreiche ausgedehnte Seen in den relevanten Zeiträumen. So fanden die Wissenschaftler im Suguta Valley Hinweise auf einen 280 Meter tiefen Süßwassersee von der dreifachen Größe des Bodensees, während dort heute ein nur kleiner und bis fünf Meter tiefer Salzwassersee existiert. Das Klima muss zur Entstehungszeit dieses Sees also deutlich feuchter gewesen sein als heute. Allerdings gibt



Unerwarteter Besuch: Das besondere Interesse der Einheimischen erweckten die Plastikflaschen.

es auch Indizien, dass die Stärke des Monsunregens in Zyklen von zirka 20.000 Jahren immer wieder stark schwankte.

Martin Trauth und sein Kollege Prof. Dr. Mark Maslin vom University College London entwickelten aus den Befunden die „Große-Seen-Hypothese“, die sie vor zwei Jahren in der Fachzeitschrift *Science* erstmals der Öffentlichkeit vorstellten. „Unsere Vorfahren lebten in einer Umgebung mit großen Seen, deren Ausdehnung aber über relativ kurze Zeiträume stark schwankte“, erläutert Trauth. Wenn das Klima variabel ist, setzen sich Generalisten durch, also diejenigen, die sich nicht an ganz spezifische Umweltbedingungen angepasst haben, und deshalb mit Veränderungen besser umgehen können. Bisher klafft allerdings noch eine 200 Kilometer lange Lücke in der Beweiskette: das Suguta Valley. Diese Lücke zu schließen, ist das Ziel des von der DFG im Rahmen des Graduiertenkollegs „Interaction between Tectonics,

Climate and Biosphere in the African-Asian Monsoonal Region“ und eines weiteren DFG geförderten Projekts im Norden Kenias.

In monatelangen Vorarbeiten wählten die Geologen die Untersuchungsgebiete anhand von Satellitenbildern sowie bis in das 19. Jahrhundert zurückreichenden Expeditionsberichten aus. Vor Ort ging es dann jeden Morgen um halb sieben mit dem Hubschrauber ins Suguta Valley. Die zwei Teams mit unterschiedlichen Aufgaben wurden von Martin Trauth beziehungsweise seinem Kollegen Prof. Manfred Strecker geführt. Punktgenau wurden sie an ihren jeweiligen Einsatzorten im Gelände abgesetzt. Dort erstellten die Forscher geologische

Karten der etwa 90 mal 30 Kilometer großen Region, vermaßen Strandlinien früherer Seen mittels des sehr genauen Differential-GPS und kartierten kilometerlange tektonische Bruchstrukturen, die das alte Seebecken begrenzen.

Schon etwa gegen zehn Uhr wurde es unerträglich heiß und das Arbeiten zur Tortur. „Von einigen Kollegen wurde ich während der Vorbereitungen der Expedition dafür belächelt, dass ich große Regenschirme mitnahm“, erinnert sich der Geologe. „Sehr schnell zeigte sich aber, dass sie bei der Arbeit im Gelände als Sonnenschutz unentbehrlich waren.“

Während der zweiwöchigen Expedition nahmen die Wissenschaftler hunderte von Sedimentproben, die Millionen Jahre alten Ablagerungen von ehemaligen Seen im Suguta Valley. Darin finden sich fossile Kieselalgen, die dem Experten viel über das Ökosystem, in dem sie lebten, „erzählen“ können, denn die verschiedenen Arten kommen unter unterschiedlichen Umweltbedingungen vor. Manche benötigen beispielsweise mehr Licht als andere. Das können die Forscher aus Vergleichen mit heutigen See-Ökosystemen ableiten. Ist beispielsweise der Wasserspiegel zu hoch, sterben deshalb einige Arten der am Seeboden lebenden Kleinstlebewesen. In einer Sedimentschicht, in der diese Arten nicht vorkommen, muss daher der Wasserstand hoch und das Klima feuchter gewesen sein. „Unsere Untersuchungsbefunde aus dem Suguta Valley passen zu den neueren Untersuchungen an anderen Stellen im ostafrikanischen Grabenbruch und bestätigen unsere Große-Seen-Hypothese“, resümiert Martin Trauth. Die Ergebnisse der Expedition will er demnächst in dem Fachmagazin *Journal of Human Evolution* veröffentlichen. *bm*

Unter den Siegern

Die Universität Potsdam ist einer der Sieger im Innovationswettbewerb „Wirtschaft trifft Wissenschaft“ des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung. Mit dem Projekt „Einrichtung eines Technologieentwicklungs- und Anwendungszentrums für Funktionsmaterialien – CIMAT-TEAM“ gehört PD Dr. habil. Burkhard Schulz aus der Hochschule zu den Preisträgern.

Die Forscher um Dr. Burkhard Schulz werden nicht nur ein spezifisches Transferzentrum (TEAM) für neue Materialien aufbauen, sondern auch die Produkteinführung voranbringen, beispielsweise von hitzebeständigen Spezialkunststoffen oder elektrisch leitfähigen Polymeren für die Mikrosystemtechnik oder Nanotechnologie. Dafür erhalten sie in den

nächsten drei Jahren Fördergelder in Höhe von 300.000 Euro.

Das Zentrum für innovative Materialien für angewandte Technologien (CIMAT) am Institut für Physik der Universität kann dadurch seine gemeinsam mit dem Fraunhofer Institut für Angewandte Polymerforschung Golm und dem Institut für Dünnschichttechnologie und Mikrosensorik Teltow betriebenen Forschungs- und Entwicklungsarbeiten für kleine und mittelständische Unternehmen anwenderorientiert verstärken. Gemeinsames Ziel der beteiligten Forschungseinrichtungen ist die effektive Überleitung von in der Grundlagen- und Anwendungsforschung erzielten Ergebnisse in die Praxis der regionalen Unternehmen, die über keine eigenen Forschungskapazitäten verfügen. *Red.*



Im Zeltlager: Manchmal trafen sich Wissenschaft und Pfadfinderromantik.

Neu bewilligt

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft fördert folgende Wissenschaftler und Projekte:

Dr. Boris Schröder und **Prof. Dr. Erwin Zehe**, beide Institut für Geoökologie, erhielten für das Projekt „Modellierung der Zusammenhänge und Rückkopplungen zwischen dem räumlichen Muster von Regenwurmpopulationen, mit ihrer Aktivität verbundenen präferentiellen Fließwegen sowie dem Transport und Abbau von Agrochemikalien in Agrarlandschaften“ rund 430.000 Euro.

Prof. Dr. Ralph Gräf aus dem Institut für Biochemie und Biologie erhielt für das Projekt „Molecular characterization of the centrosome/nucleus-connector“ rund 257.000 Euro.

Prof. Dr. Dieter Mersch aus dem Institut für Künste und Medien erhielt für das Projekt „Zur Medialität des Computerspiels“ rund 206.000 Euro.

Prof. Dr. Jens Tronicke aus dem Institut für Geowissenschaften erhielt gemeinsam mit Dr. Peter Dietrich (UFZ Leipzig) für das Projekt „High-resolution 3-D dielectric property models of the shallow subsurface: Integrating direct-push and georadar data“ rund 200.000 Euro. Der Wissenschaftler erhielt zudem gemeinsam mit **Dr. Hendrik Paasche**, ebenfalls aus dem Institut für Geowissenschaften für das Projekt „Gemeinsame Inversion geophysikalischer Datensätze: Strukturelle Verknüpfung mittels fuzzy c-means Clusteranalyse“ rund 122.000 Euro.

Prof. Dr. Ralf Engbert aus dem Institut für Psychologie erhielt für das Projekt „Augenbewegungen beim gedankenverlorenen Lesen: Experimente und computationale Modellierung“ rund 154.000 Euro.

Dr. Christoph Bleidorn aus dem Institut für Biochemie und Biologie erhielt für das Projekt „Phylogenomics of myzostomids and annelids – causes and consequences of incongruence in phylogenetic analyses“ rund 157.000 Euro.

Prof. Dr. Ursulla Gaedke aus dem Institut für Biochemie und Biologie erhielt für das Projekt „Co-Limitation of the growth and photosynthesis of *Chlamydomonas acidophila* by phospho-

rus and CO₂ in a multi-stress environment“ rund 104.000 Euro.

Prof. Dr. Roland Oberhänsli aus dem Institut für Geowissenschaften erhielt für das Projekt „Dating of low-grade high-pressure Metamorphism and Lithofacies Analysis in the Afyon Zone; W-Anatolia“ rund 91.000 Euro.

Dr. René Thierbach und **Prof. Dr. Pablo Steinberg**, beide Institut für Ernährungswissenschaften erhielten für das Projekt „Bedeutung einer Eisen-Schwefel-Cluster-Defizienz in der Entstehung von Lebertumoren der Maus“ rund 76.000 Euro.

Dr. Dominik Kröner aus dem Institut für Chemie erhielt für das Projekt „Quantentheorie zur Laserpluskontrolle chiraler molekularer Schalter und Rotoren an Oberflächen“ rund 62.000 Euro.

Prof. Dr. Bernd Walz aus dem Institut für Biochemie und Biologie erhielt für die Fortführung der Arbeit im Graduiertenkolleg „Functional Insect Science“ rund 56.000 Euro. Der Wissenschaftler bekam zudem gemeinsam mit **Dr. Otto Baumann**, ebenfalls Institut für Biochemie und Biologie, für das Projekt „Ca²⁺- und cAMP-vermittelte Regulation des transepithelialen Elektrolyttransports und Regulation der apikalen V-H⁺-ATPase in Speicheldrüsen von Fliegen“ rund 30.000 Euro.

Prof. Dr. Gerda Hassler aus dem Institut für Romanistik erhielt für die Durchführung der „11th International Conference on the History of the Language Sciences, 28.08. - 02.09.2008“ 28.000 Euro.

Prof. Dr. Manfred Strecker aus dem Institut für Geowissenschaften erhielt für das Projekt „Evolution of normal faults within the Higher Himalaya-local phenomenon or regional trend?“ rund 19.000 Euro.

Dr. Frank Krüger aus dem Institut für Geowissenschaften erhielt für das Projekt „Seismische Erkundung des oberen Erdmantels im Übergang zwischen dem phanerozoisch konsolidierten Mitteleuropa und dem osteuropäischen Kraton über die Tomquist-Teisseyre-Zone“ rund 15.000 Euro.

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung fördert folgende Wissenschaftler und Projekte:

Prof. Dr. Hans-Gerd Löhmansröben und **Dr. Carsten Dosche** aus dem Interdisziplinären Zentrum für Photonik und dem Institut für Chemie erhielten für die Nachwuchsforscherguppe „Angewandte LaserSensorik“, gefördert im InnoProfile-Programm, rund 779.000 Euro.

Prof. Dr. Robert Seckler aus dem Institut für Biochemie und Biologie erhielt für das Projekt „Dediziertes Stahlrohr für zeitaufgelöste Circular dichroismus-Spektroskopie im fernen UV“ rund 707.000 Euro.

Prof. Dr. Thomas Altmann aus dem Institut für Biochemie und Biologie erhielt für das Projekt „GABI-FUTURE-Verbundprojekt: Biomassenproduktin bei Mais: Genomik-basierte und System-orientierte Pflanzenzüchtung auf Energiemais (GABI-ENERGY) TP C“ rund 669.000 Euro.

Prof. Dr. Bernd Müller-Röber aus dem Institut für Biochemie und Biologie erhielt für das Projekt „GABI-FUTURE-Verbundprojekt: Centropianta – Integration wachstumsregulierender Einflüsse und centrosomaler Proteinfunktion“ rund 472.000 Euro.

Prof. Dr. Joachim Selbig aus dem Institut für Biochemie und Biologie erhielt für das Projekt „GABI-FUTURE Verbundprojekt MAP-MEN: Ein Portfolio von Anwendergetriebenen Werkzeugen für das Design, den Umgang, die Visualisierung und die Analyse von Funktionaler Genomforschung (TP B)“ rund 140.000 Euro.

Vom Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie erhielt **Prof. Dr.-Ing. Norbert Gronau** aus der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät/ Wirtschaftswissenschaften über die Gesellschaft zur Förderung angewandter Informatik e.V. für das Projekt „Selbsterlernende Suchmaschine für die profil- und kontextbezogene Suche in unternehmensweiten Informationsbeständen“ rund 207.000 Euro.

Vom Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung erhielt **PD Dr. Burkhard Schulz** aus dem Institut für Physik für das Projekt „Einrichtung eines Technologieentwicklungs- und Anwendungszentrums für Funktionsmaterialien CIMAT-TEAM“ rund 174.000 Euro.

Der Deutsche Akademische Austauschdienst fördert folgende Wissenschaftler und Projekte:

Prof. Dr. Admiel Kosman aus dem Institut für Religionswissenschaft erhielt für die Förderung der Gastdozentur von Dr. Dalia Marx, Hebrew University Jerusalem, rund 51.000 Euro.

Prof. Dr. Reimund Gerhard aus dem Institut für Physik erhielt für den projektbezogenen Personenaustausch mit Großbritannien (ARC) rund 5.000 Euro.

Das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg fördert folgende Wissenschaftler und Projekte:

PD Dr. Burkhard Schulz aus dem Institut für Physik erhielt für das Projekt „Innovativer Technologietransfer von Hightech Funktionsmaterialien aus der Forschung in die Produktion“ rund 129.000 Euro.

Prof. Dr. Hans-Gerd Löhmansröben und **Dr. Elmar Schmälzlin** aus dem Interdisziplinären Zentrum für Photonik und dem Institut für Chemie erhielten für das Projekt „Mini-Laser-Fluorometer“ rund 99.000 Euro.

Prof. Dr. Oswald Blumenstein aus dem Institut für Geoökologie erhielt für das Projekt „Entwicklung eines Entscheidungshilfesystems mit integriertem Managementansatz zur Verbesserung natürlicher und technogener Böden durch nachhaltige Zuschlagstoffe“ rund 71.000 Euro.

Prof. Dr. Pablo Steinberg aus dem Institut für Ernährungswissenschaft erhielt für das Projekt „Etablierung einer Methode zur gezielten Anreicherung von mutierter DANN aus humanen Stuhlproben im Rahmen der Entwicklung eines nicht-invasiven Verfahrens

zur Früherkennung von Dickdarmkrebs beim Menschen“ rund 52.000 Euro.

Prof. Dr. Bernd Müller-Röber aus dem Institut für Biochemie und Biologie erhielt für das Projekt „Technische Enzyme für die Spezialchemikalienproduktion aus genetisch optimierten Pflanzenzellen (TESOP)“ 39.000 Euro.

Das Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg fördert folgende Wissenschaftler und Projekte:

Prof. Dr. Frank Mayer aus dem Institut für Sportmedizin und Prävention erhielt für das Projekt „Definition der sportmedizinischen Inhalte und der sportmedizinischen Betreuung im Rahmen der Systemumstellung der Begabtenförderung im Land Brandenburg“ rund 20.000 Euro.

Dr. Carsten Speck aus dem Institut für Erziehungswissenschaften erhielt über die Landeskooperationsstelle Jugendhilfe-Schule für das Projekt „Kooperationsmodelle zwischen Schule und Jugendhilfe im Land Brandenburg“ 13.500 Euro.

Von der Deutsch-Französischen Hochschule in Saarbrücken erhielt **Prof. Dr. Gerda Hassler** aus dem Institut für Romanistik für das Projekt „Wortgruppen zwischen Kulturen und Kognition“ rund 20.000 Euro.

Von der Deutsch-israelischen Stiftung für Wissenschaftliche Forschung und Entwicklung erhielt **Prof. Dr. Christoph Schulte** aus dem Institut für Jüdische Studien gemeinsam mit seinen Kooperationspartnern **Prof. Dr. Shmuel Feiner** aus der Universität Bar Ilan und **Prof. Dr. Zohar Shavit** aus der Universität Tel Aviv für das Projekt „The Emergence of the Modern Jewish Book Market and its Creators 1755-1812“ 197.000 Euro.

Von der Fritz Thyssen Stiftung erhielt **Prof. Dr. Dieter Mersch** aus dem Institut für Künste und Medien für das Projekt „Wittgensteins Bilddenken, Episternik und Theorie der Bildlichkeit“ 110.000 Euro.

Von der Robert Bosch-Stiftung erhielt **Prof. Dr. Ursula Gärtner** aus dem Historischen Institut und Klassische Philologie für das Projekt „Brandenburger Antike Denkwerk (BrAnd) Kulturelle Identität“ 45.000 Euro.

Von der Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung erhielt **PD Dr. Ulrike Burrmann** aus dem Institut für Sportwissenschaft über die Universität Duisburg-Essen für das Projekt „Informelle Bewegungsräume - 2. Kinder- und Jugendsportbericht (Kapitel 18)“ 9.000 Euro.

Von der Jugend- und Sozialwerk gGmbH erhielt **Prof. Dr. Annedore Prengel** aus dem Institut für Grundschulpädagogik für das Projekt „Wissenschaftliche Begleitung der Mosaik-Grundschule: Verzahnung von Elementar- und Primärbereich – Eine Untersuchung zur Pädagogik mit heterogenen Lerngruppen in KITA und Grundschule“ 160.000 Euro.

Vom Ministry of Education and Training Vietnam erhielt **Prof. Dr. Bernd Meier** aus dem Institut für Arbeitslehre/Technik für das Projekt „Teacher Training Project – Weiterbildung von vietnamesischen Hochschullehrern“ rund 135.000 Euro.

Vom Präventionsverein Osnabrück e.V., Polizeiinspektion Osnabrück, und der Stadt Osnabrück erhielt **Prof. Dr. Manfred Rolfes** aus dem Institut für Geographie für das Projekt „Kriminologische Regionalanalyse Osnabrück. Durchführung einer Bürgerbefragung zur subjektiven Sicherheit“ rund 10.000 Euro.

Dezernat 1, Forschungsangelegenheiten,
Forschungsförderung
Dr. Norbert Richter
Tel: (0331) 977-1778
E-mail: norbert.richter@uni-potsdam.de
www.uni-potsdam.de/forschung/forschungsfoer/

Neuer Informationszugang für Blinde

Informatiker entwickeln System, das Sehbehinderten völlig neue Möglichkeiten bei der Nutzung ihres Computers eröffnet



Barrieren weiter abbauen: Für sehbehinderte Menschen soll der Zugang zur PC-Welt erleichtert werden.

Unlängst wurde der Startschuss für ein wichtiges Entwicklungsvorhaben gegeben. Mitarbeiter und Studierende der Professur für Informationsverarbeitung und Kommunikation des Instituts für Informatik werden in den nächsten drei Jahren im Verbundprojekt „HyperBraille“ zusammen mit Wissenschaftlern der Universität Stuttgart, der TU Dresden, der FH Kiel, der METEC Ingenieurgesellschaft A.G. Stuttgart, der Firma F.H.Papen-meier in Schwerte sowie weiteren Instituten der Industrie Hard- und Software entwickeln, um Blinden den Zugang zu komplexen Informationen zu ermöglichen. Gefördert wird das Verbundprojekt vom Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie.

Ziel ist es, ein neues Gerät und die unterstützende Software zu entwickeln, mit dem ein Blinder Text- und Grafikinformatoren über eine haptische und akustische Schnittstelle vermittelt bekommt. Das Gerät wird ungefähr das Format eines Laptops haben und wie ein Laptop mit dem WWW kommunizieren. Die speziellen Beiträge der Potsdamer Gruppe liegen in der Entwicklung der allgemeinen Systemarchitektur, der Verfügbarkeit von Explorer und Word für Blinde, in dem

Entwurf von Grafik und in der Erkennung von Gesten (Handbewegungen mit Bedeutung).

Ein System dieser Leistungsfähigkeit gibt es derzeit nicht einmal ansatzweise. Die Entwicklungsarbeit knüpft an Universitätsforschung der letzten 20 Jahre an, in der ein nur in drei Exemplaren existierendes Prototypgerät verwendet wurde.

Mit dem zu entwickelnden System werden Voraussetzungen geschaffen, dass Sehbehinderte erstmals in viel umfassenderem Umfang Zugang zu allen Kommunikationsmöglichkeiten erhalten, die für Normalsichtige heute über den Bildschirm eines PC-Systems zur Verfügung stehen. Berufe oder Arbeitsplätze, die im Wesentlichen die Fähigkeit zur selbstständigen, uneingeschränkten Kommunikation mit und über ein PC-System mit Bildschirmausgabe voraussetzen, könnten dann in Zukunft von Blinden und Sehbehinderten eigenständig und vollwertig besetzt werden.

Durch das System „HyperBraille“ besteht die Möglichkeit, dass Blinde künftig ihren Beruf - soweit Interesse besteht - weitgehend vom heimischen Computer mit Internetbeziehungsweise Modem-Anschluss ausüben können.

Neuer Masterstudiengang

Nach einer Vorphase im vergangenen Jahr wurde am 11. Oktober 2007 der Masterstudiengang Fremdsprachenlinguistik eröffnet.

In dem Studiengang sind 23 Studierende aus insgesamt 14 Ländern eingeschrieben. Sie vertiefen ihre linguistischen Kenntnisse mit dem Blick auf zwei Sprachen oder Kommunikationslinguistik und werden auch ein Praktikum an der Universität oder in einem Wirtschaftsunternehmen, in einer politischen, sozialen, kulturellen oder wissenschaftlichen Einrichtung absolvieren.

Der Masterstudiengang Fremdsprachenlinguistik ist ein anwendungsorientierter konsekutiver Studiengang, der sich vorwiegend an der veränderten Rolle der Linguistik in der Informationsgesellschaft und an den Funktionen von Fremdsprachen in der internationalen Kommunikation orientiert. Der Studiengang bildet Expertinnen und Experten aus, die im Team in den studierten Fremdsprachen schriftliche und mündliche Kommunikation analysieren, planen, durchführen und optimieren können.

Sofern es sich nicht um ihre Muttersprache handelt, mussten die Studierenden das Niveau C1 des europäischen Referenzrahmens in den studierten Fremdsprachen nachweisen, das sie im Verlauf des Studiums auf das Niveau C2 weiterentwickeln sollen. Sie können sich damit spontan, sehr flüssig und genau ausdrücken und auch bei komplexeren Sachverhalten feinere Bedeutungsnuancen verdeutlichen. Auch im schriftlichen Bereich wird vor allem das Übersetzen einen wichtigen Stellenwert einnehmen.

Vor allem wird den Studierenden jedoch ein linguistischer Zugang zu Fremdsprachen vermittelt. Sie beschäftigen sich unter anderem mit folgenden Fragen: Wie funktioniert Sprache in der Kommunikation? Welche systematischen Voraussetzungen muss man beim Übersetzen beachten? Was geschieht beim Spracherwerb? Wie erreicht man Wirkungen durch Sprache? Wie entstehen Textbedeutungen?

Prof. Dr. Gerda Hassler, Institut für Romanistik

Da ausschließlich die Anwender selbst in der Lage sind, über die für sie optimale Gestaltung der Bedienoberfläche und das erreichte Leistungsspektrum zu entscheiden, ist die Beteiligung von betroffenen Projektmitarbeitern zum Beispiel aus der Deutschen Blindenstudienanstalt e.V. in allen Phasen wesentlicher Bestandteil des Projekts.

Red.

Heben, Ziehen, Stemmen

Ariane Sorgatz leitet den Fitnessclub in der Breiten Straße

Fitnesstrainerin Sorgatz: „Intensiver, persönlicher Kontakt.“

Ein früher Montagnachmittag. Noch ist der Raum mit all seinen schwarzen Gerätschaften dunkel, verwaist und absolut still. In einer Stunde werden Sitzbike, Latissimuszug oder Rückenstrecker in Bewegung gesetzt, und aus dem Freihantelbereich wird man den typisch metallischen Klang von gusseisenschweren Gewichtsscheiben hören. Bevor der Fitnessclub des Uni-Zentrums für Hochschulsport öffnet, unternimmt Ariane Sorgatz ihren vorbereitenden Routinerundgang und erläutert dabei ihre Sicht auf ihre Arbeit als Trainerin. Langfristig gesehen nämlich soll das anstrengende, mitunter monoton wirkende Heben, Ziehen, Stemmen, Spannen und Drücken dieser Geräte zur Zufriedenheit, zum Wohlbefinden führen. Fitnesstraining müsse im Leben integriert sein, ohne Stress zu bereiten. Individuell sei es, vor allem aber prozessual. Und saisonal, da es immer auch Zeiten gäbe, wo andere Sachen Vorrang hätten. Und das sei auch gut so, schließlich sei nicht nur Abwechslung, sondern auch die Regeneration von großer Bedeutung.

Seit neun Monaten leitet Ariane Sorgatz das Fitnessstudio in der Breiten Straße Nummer 5. Am 30. Oktober feiert es mit einem kleinen Fest sein einjähriges Bestehen. Mit einem Diplom als Sportlehrerin, 2006 an der Sporthochschule in Leipzig erworben, bewarb sie sich vor gut einem Jahr als Trainee und avancierte prompt zu dessen Leiterin. 1978 in Potsdam geboren und in Werder aufgewachsen, war sie schon in ihrer Kindheit sportlich sehr aktiv. Die Eltern, insbesondere der Vater, der Judoka und Jugendwart beim lokalen Fußballclub war, fördern ihre Ambitionen, zunächst in der Leichtathletik, wo ihre Parastrecke die 800-Meter-Distanz ist. Sie läuft immer vorne mit, die Sportschule zeigt Inte-

resse. Aber sie winkt ab. „Den hohen Erfolgsdruck wollte ich nicht, sondern lieber den Spaß behalten.“ Später, zwischen fünfzehn und achtzehn Jahren, schafft sie es als Handballerin auf der halbrechten Position bis in die Oberliga und ist zudem Mannschaftsführerin von Grün-Weiß-Werder. „Das Teamgefühl war eine völlig neue Erfahrung. Und dass ich die Kommunikation zwischen Mannschaft und Trainer ganz gut beherrschte, machte sie noch schöner.“ Dann eröffnet in Werder ein Fitnessstudio und sie wird Stammgast. „Ich mochte schon immer rhythmische Sachen wie Stepptanz und Aerobic, Tanzen sowieso. Aber ich mochte auch den Ort, weil dort ganz verschiedene Charaktere und verschiedene Altersgruppen mit völlig unterschiedlichen Motiven auftauchten.“

Dem Abitur folgt eine Lehre als Einzelhandelskauffrau in einem Sportgeschäft in Berlin-Zehlendorf. Nach einem halben Jahr bricht sie ab und beginnt ein Studium der Sportwissenschaften. Nach dessen Ende im Jahre 2006 geht sie als Aupair-Mädchen für ein halbes Jahr nach England. „Ländliche Gegend, eine multikulturelle Familie mit vier Kindern und eine große Weltoffenheit. Ich brauchte eine gewisse Zeit, um mich hier im Brandenburgischen wieder zurecht zu finden.“ Sie kehrt zunächst ins elterliche Haus nach Werder zurück, jobbt hier und da und trägt sich mit dem Gedanken, in einer Schule als Lehrerin zu arbeiten. „Stattdessen bin ich jetzt quasi in der Erwachsenenbildung gelandet.“ Für Ariane Sorgatz und ihre zehn Mitarbeiter sind die individuellen Bedürfnisse ausschlaggebend. „Und ob jemand Fitness nur als Ausgleich zum beruflichen Alltag oder als Stressbewältigung betreibt oder ob er Gewichts- oder Haltungsprobleme zu

lösen versucht, ist schon ein Unterschied.“ Sie spricht in diesem Zusammenhang von „einfühlsamem Miteinander“, will aber zugleich die Trainingskontakte auch versachlicht wissen. „Gesundheitsfitness funktioniert zwar über einen intensiven persönlichen Bezug, ist aber trotz aller individuell abgestimmter Trainingspläne und umfassender Beratung keine Therapie, sondern lediglich Hilfestellung. Man muss loben und motivieren, aber man muss als Trainer für sich auch Grenzen setzen können.“ Momentan hat sie sieben Kurse zu bewältigen und managt nebenher die Gesamtorganisation des Clubs: Anmeldungs- und Buchungssystem, Abrechnung, Entwurf von Trainings- und Dienstplänen, Abstimmung mit dem Zentrum für Hochschulsport der Universität Potsdam bis hin zur Eventplanung. Achtzig laufende Verträge mit Studierenden seien es während der semesterfreien Zeit, im Semester könne man dann mit dem Doppelten rechnen. „Das ist ganz ordentlich, aber ein paar mehr Mitarbeiter von den Potsdamer Hochschulen, die hier üben, könnten es schon sein.“ Alles sei zwar kleiner hier, dafür aber besitze der Club eine sehr gute Ausstattung. Die Geräte entsprächen modernsten Anforderungen. Und entscheidend sei die Atmosphäre. „Man soll sich hier wohlfühlen.“ Deshalb arbeitet Ariane Sorgatz, die außerdem Pilatestrainerin ist und in ihrer Freizeit gerne surft, schwimmt oder mit ihrem Terriermischling spazieren geht, gedanklich immer an der Verbesserung der Präsentation des Clubs. „Ein bisschen mehr Lebendigkeit kann ihm sicher nicht schaden.“ tp

Nähere Informationen zum Fitnessclub und zu Kursbuchungen: www.hssport.uni-potsdam.de/cms

Kanzlerinnenwechsel

Barbara Obst-Hantel wird neue Kanzlerin der Uni

Die Verwaltung der Universität Potsdam wird ab 15. November von **Dr. Barbara Obst-Hantel** geleitet. Sie wurde auf der Grundlage eines Vorschlages der Präsidentin, Prof. Dr.-Ing. Dr. Sabine Kunst, von der brandenburgischen Wissenschaftsministerin zur Kanzlerin der Universität Potsdam ernannt. Die sechsjährige Amtszeit der bisherigen Kanzlerin, **Steffi Kirchner**, endete am 17. Oktober 2007. Ihr wurde durch die Präsidentin für ihre Leistung und ihren unermüdlichen Einsatz zum Wohle der Universität gedankt. Die neue Kanzlerin Barbara Obst-Hantel studierte von 1976 bis 1981 Jura an der Freien Universität Berlin und promovierte hier 1988.



Steffi Kirchner



Barbara Obst-Hantel

Sicherstellung der finanziellen Basis für Forschung und Lehre richten. Weiterhin betrachtet sie die aktive Einbeziehung der Verwaltung in den Prozess des Qualitätsmanagements als einen wichtigen Schwerpunkt sowie den Ausbau der Servicefunktionen der Verwaltung. Durch die Einführung einer systematischen Personalentwicklung will sie dazu beitragen, Motivation und Kompetenz der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu stärken. *Red.*

Neu ernannt

Christophe Bobda erhielt eine Professur für Technische Informatik im Institut für Informatik der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät. Er wurde 1967 in Nkongsamba/Kamerun geboren und studierte von 1989 bis 1999 Mathematik und Informatik an den Universitäten Yaounde/Kamerun sowie Paderborn. Ebenfalls in Paderborn promovierte er 2003 zum Thema „Synthesis of reconfigurable systems using temporal partitioning and temporal placement“. Für diese Arbeit wurde der Informatiker von dieser Universität mit dem „Best Dissertation Award“ ausgezeichnet. Anschließend arbeitete der Wissenschaftler als Postdoc an der Universität Erlangen-Nürnberg in der Informatik beziehungsweise als Juniorprofessor in Kaiserslautern. Christophe Bobda ist unter



Christophe Bobda

anderem Mitglied der Association for Computing Machinery (ACM) und in der IEEE Computer Society sowie Gast Editor verschiedener Fachzeitschriften. Zu seinen gegenwärtigen Forschungsschwerpunkten gehören Mehrkernprozessoren, rekonfigurierbare Rechensysteme, Architektur von Computer-Visionssystemen sowie Hochleistungsrechnen und Selbst-Organisation in eingebetteten Systemen.

Franz J. Neyer bekleidet eine Professur für Differentielle und Persönlichkeitspsychologie im Institut für Psychologie der Humanwissenschaftlichen Fakultät. Er wurde 1961 in Ibbenbüren geboren, von 1983 bis 1989 erfolgte ein Studium der Psychologie an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Anschließend arbeitete Neyer bis 1997 als wissenschaftlicher Mitarbei-



Franz J. Neyer

Rufe

Einen Ruf nach Potsdam haben angenommen:

Prof. Dr. Christophe Bobda, Universität Potsdam (Beurlaubung von Technischer Universität Kaiserslautern), auf die W3-Professur „Technische Informatik“ im Institut für Informatik der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät.

Dr. Peter Eich, Universität Potsdam, auf die W1-Professur „Kultur der Antike“ im Historischen Institut und Klassische Philologien der Philosophischen Fakultät.

Prof. Dr. Franz J. Neyer, Hochschule Vechta, auf die W2-Professur „Differentielle und Persönlichkeitspsychologie“ im Institut für Psychologie der Humanwissenschaftlichen Fakultät.

Prof. Dr. Ulrich Schiefele, Universität Bielefeld, auf die W3-Professur „Pädagogische Psychologie“ im Institut für Psychologie der Humanwissenschaftlichen Fakultät.

PD Dr. Christoph Schröder, Bilgi Universität Istanbul (Türkei), auf die W3-Professur „Deutsch als Fremd- und Zweitsprache“ im Institut für Germanistik der Philosophischen Fakultät.

Dr. Isabell Wartenburger, Charité Universitätsmedizin Berlin, auf die W1-Stiftungs juniorprofessur „Neurokognition der Sprache mit dem Schwerpunkt Neurolinguistik“ im Institut für Linguistik/Allgemeine Sprachwissenschaft der Humanwissenschaftlichen Fakultät.

Prof. Dr. Michael Weber, Universität Potsdam/GeoForschungsZentrum Potsdam, auf die W3-Professur „Geophysik“ im Institut für Geowissenschaften der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät und im GeoForschungsZentrum Potsdam (gemeinsame Berufung).

ter am Deutschen Jugendinstitut e. V. München beziehungsweise als Lehrbeauftragter an der LMU München und als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Max-Planck-Institut für psychologische Forschung München. Weitere Stationen seiner beruflichen Entwicklung führten ihn als Assistenten beziehungsweise Oberassistenten an die Humboldt-Universität zu Berlin sowie als Professor für Entwicklungspsychologie an die Hochschule Vechta. Zu seinen Forschungsinteressen gehören Persönlichkeitsentwicklung sowie die Transaktion zwischen Persönlichkeit und Sozialbeziehungen. *be*

Neuer Direktor



Nachfolge von Prof. Dr. Markus Fischer an, der an die Universität Bern (Schweiz) berufen wurde. Schneider, Professor für Ökologische Mikrobiologie, möchte die Biodiversität als Leitmotiv des Botanischen Gartens weiterführen. *Red.*

Prof. Dr. Ingo Schneider vom Institut für Biochemie und Biologie der Universität Potsdam hat die Leitung des Botanischen Gartens der Universität Potsdam übernommen. Er tritt als dessen Direktor die

Lehrerpreis für Romeike

Gewinner des diesjährigen Lehrerpreises der Gesellschaft für Informatik ist **Ralf Romeike** aus dem Institut für Informatik der Universität Potsdam. Der Wissenschaftler ist Mitarbeiter in der Arbeitsgruppe Didaktik der Informatik sowie Lehrer am Gymnasium Hermannswerder und promoviert zum Thema „Kreativität in der Informatik“.

Alle zwei Jahre schreibt die Gesellschaft für Informatik e.V. ihren Lehrerpreis aus, um zum Beispiel hervorragende Informatikunterrichtskonzepte zu würdigen. In seinem Wettbewerbsbeitrag mit dem Titel „Animationen und Spiele gestalten - ein kreativer Einstieg in die Programmierung“ hat Ralf Romeike einen Weg aufgezeigt,



er dabei vor allem das kreative Potenzial der Lernenden weckt und es gezielt durch die Auswahl der speziellen Programmierumgebung Scratch fördert.

Red.

Antrittsvorlesung Bargheer

Zum Thema „Videos mit Röntgenblitzen. So schnell können Nanostrukturen funktionieren“ hielt Juniorprofessor **Dr. Matias Bargheer** am 25. Oktober seine Antrittsvorlesung an der Uni Potsdam. Er ist Professor für Physik der weichen Materie. Es handelt sich um eine gemeinsame Berufung der Uni Potsdam und des Max-Planck-Institutes für Kolloid- und Grenzflächenforschung. In der Nanotechnologie und der molekularen Biologie werden immer kleinere Strukturelemente, wie beispielsweise einzelne Atomlagen oder Molekülgruppen, manipuliert, um bestimmte Funktionen zu erzielen. Veränderungen in solchen Systemen laufen auf atomarer Längen- und Zeitskala ab. Für das physikalische Verständnis dieser ultraschnellen Prozesse ist ein anschauliches Bild wichtig. Dank ihrer hohen Struktur- und Zeitauflösung liefert die Femtosekunden-Röntgenbeugung Bildsequenzen atomarer Bewegung von Molekülen und Festkörpern und ermöglicht somit Rückschlüsse über die komplexe Wechselwirkung zwischen Elektronen- und Kernbewegungen. Die aktuellen und zukünftigen Möglichkeiten, Atomen bei ihren Bewegungen zuzusehen, diskutierte der Referent an aktuellen Beispielen.

Matias Bargheer studierte Physik an der Uni Konstanz, der Rutgers University of New Jersey/USA sowie der Freien Universität Berlin. Anschließend promovierte er zum Thema „Ultraschnelle Photodynamik in kondensierter Materie“ in der AG Schwentner an der FU Berlin. Danach arbeitete der Wissenschaftler als Post-Doc am Max-Born-Institut Adlershof. *Red.*

Trauer um Jürgen Bobertz



seine Arbeit im damaligen Wissenschaftlich-Technischen Zentrum der Pädagogischen Hochschule auf. Unter seiner Leitung (seit dem 1. Januar 1985) gestaltete sich der gesamte Übergangsprozess der Nutzung von analogen zu digitalen Medien äußerst erfolgreich. Er war maßgeblich beteiligt am Aufbau eines modernen Multimediazentrums mit den Kernkompetenzen Ausstattung multimediafähiger Seminar- und Hörsäle, Medienproduktion sowie medientechnischer Service. Auch die Arbeitsabläufe der Poststelle und der Telefonzentrale konnten optimiert werden.

Zeit seines Arbeitslebens zeichnete sich Jürgen Bobertz durch sein ausgeprägtes Verantwortungsgefühl gegenüber seinen Mitarbeitern und der gesamten Universität aus. Seit seinem Ausscheiden 2005 verfolgte er die Arbeit interessiert weiter. Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

*Für die Mitarbeiter
der Abt. Z/AVZ Dr. Lutz Henrich, Leiter*

Kurz vor seinem 66. Geburtstag verstarb am 8. Oktober der langjährige Leiter der Zentralen Abteilung/Audiovisuelles Zentrum (Z/AVZ) der Universität Potsdam, **Jürgen Bobertz**.

1977 nahm er seine Arbeit im damaligen Wissenschaftlich-Technischen Zentrum der Pädagogischen Hochschule auf. Unter seiner Leitung (seit dem 1. Januar 1985) gestaltete sich der gesamte Übergangsprozess der Nutzung von analogen zu digitalen Medien äußerst erfolgreich. Er war maßgeblich beteiligt am Aufbau eines modernen Multimediazentrums mit den Kernkompetenzen Ausstattung multimediafähiger Seminar- und Hörsäle, Medienproduktion sowie medientechnischer Service. Auch die Arbeitsabläufe der Poststelle und der Telefonzentrale konnten optimiert werden.

Ehrendoktor Schmidt verstorben

Am 4. Juni 2007 verstarb im Alter von 80 Jahren **Prof. Dr. rer. nat. habil. Dr. phil. h.c. Hans-Dieter Schmidt** – Ehrendoktor der Humanwissenschaftlichen Fakultät, Institut für Psychologie, der Universität Potsdam und emeritierter Professor für Entwicklungspsychologie der Humboldt-Universität Berlin.

Ehemalige Schüler, Kollegen und Wegbegleiter sind von diesem Verlust tief betroffen und trauern um einen bedeutenden Wissenschaftler, einen kritischen Vertreter der Psychologie in Ostdeutschland, der maßgeblich die Entwicklungs- und Persönlichkeitspsychologie geformt, aber auch die Pädagogische, Klinische und Forensische Psychologie stimuliert hat. Aus seiner Feder stammen Lehrbücher, die Generationen von Psychologen in der DDR prägten, auch jenseits ihrer Grenzen gelesen wurden und noch heute von großer Bedeutung sind. Wir haben einen anregenden, streitlustigen, kritischen Denker, einen strategischen Gestalter, einen Förderer und Freund verloren, dem wir in Dankbarkeit und Hochachtung ein ehrendes Gedenken bewahren werden.

Prof. Dr. Bärbel Kirsch (em.)

Graduierungen online

Informationen über Promotionen und Habilitationen nur in der Online-Version von „Portal“:
www.uni-potsdam.de/portal/okto7/personalia.htm

Bis Musik erklingt

Wieder über 2300 Grundschüler bei Potsdamer Kinder-Uni

Bunte Luftballons und Schilder wiesen am 28. September den Weg zu den Hörsälen am Uni-Standort Golm. Nun schon zum vierten Male fand an diesem Tage Potsdams Kinderuniversität statt. Gekommen waren mehr als 2300 Schülerinnen und Schüler aus insgesamt 35 Schulen in Potsdam und Potsdam-Mittelmark. Begrüßt wurden sie von Uni-Präsidentin Prof. Dr.-Ing. Dr. Sabine Kunst, die ihre jungen Gäste herzlich willkommen hieß. „Wir wollen euch zeigen, dass Studieren Spaß machen kann“, sagte sie und versicherte, die Dozenten seien mindestens so aufgeregt wie die Kids selbst.

Auf dem Programm standen 13 Vorlesungen, die Professorinnen und Professoren bestritten. Sie beantworteten dabei zahlreiche Fragen, etwa warum die Saurier ausstarben, warum sich die Kontinente ausgerechnet an dieser und keiner anderen Stelle befinden, wie und wo Steine entstehen oder welche Rechte Kinder haben. Es gab chemischen Spaß am laufenden Band genauso wie eine Reise durch die wundersame Welt der Mathematik und vieles mehr. In einem der Hörsäle warteten beispielsweise Physik-Professor Reimund Gerhard und Musikpädagogin Christine Ludwig auf ihr nicht alltägliches Publikum. Sie erklärten, was es mit den Tönen aus der Sicht einer Musikerin und eines Physikers auf sich hat. Ein Thema, das offensichtlich interessierte, denn im Raum blieb kaum ein Sitzplatz leer. Mitgebracht hatten die beiden sogar die eigenen Querflöten und ein Keyboard, mit denen sie das theoretisch Vermittelte sogleich plastisch untermalten. Gerhard und Ludwig erklärten, wie Geräusche und Töne physikalisch erzeugt werden, wie sie vom Musikinstrument in die Luft kommen, beim Hörer eintreffen und wie sie empfunden werden. Sie durchschritten quasi die vielen Schritte, die nötig sind, bis Musik gehört werden kann. Dabei machten die beiden durchaus verständlich, dass zunächst jeder Gegenstand

Schall oder Geräusche abgeben kann. Aber nicht jedes dieser Geräusche sei schön. Dazu bedürfe es der Musikinstrumente, die Klänge auf ganz unterschiedliche Weise erzeugen könnten: durch Zupfen, Blasen, Streichen oder Schlagen. Wie zum Beweis präsentierte das Duo für jede einzelne der Varianten einfache, selbst gebaute Modellkörper, die dies vor Augen führten.

Mehr noch. Die Kinder lernten, dass ein Ton, physikalisch gesehen, aus Schwingungen besteht. Die würden als Schallwellen in ihren Ohren landen, dort in biologische Signale umgewandelt, ins Gehirn weitergeleitet und erst dort als Töne erkannt. „Ich hoffe, die Schüler haben diese Schritte bis zum Hören von Musik verstanden und gehen nun mit einer neuen Sicht auf die Dinge nach Hause“, sagte Reimund Gerhard im Nachhinein. Ihm selbst habe es Spaß gemacht, die Vorlesung zu halten: Ganz ohne die ansonsten in der Physik übliche mathematische Darstellungsweise und ohne Vorkenntnisse voraussetzen zu können. „Die Kinder waren interessiert und offen“, stellte der Dozent fest. Das Angebot der Kinder-Uni halte er unter anderem deshalb für attraktiv, weil hier in einem frühen Alter schon

Interessen geweckt und möglicherweise auf persönliche Entwicklungen Einfluss genommen werden könne.

Toll fanden diesen Tag offensichtlich auch die Schüler der Klasse 4b aus der Grundschule Caputh und ihre Lehrerin, die zuvor gemeinsam den Ausführungen gefolgt waren. „Wir wollten eigentlich in die Chemie-Vorlesung“, verriet am Ende Klassenlehrerin Kathrin Polzin. „Die war jedoch ausgebucht und man bot uns diese Alternative. Dass wir sie angenommen haben, war eine gute Entscheidung.“ Das fanden auch Josefine und Jennifer, die sich vom Universitätsbetrieb begeistert zeigten. Ob sie später studieren wollen, wissen sie allerdings heute noch nicht.

Lehrerin und Schüler haben sich jedoch schon jetzt fest vorgenommen wiederzukommen. Das Team des Referates für Presse-, Öffentlichkeits- und Kulturarbeit plant, auch 2008 eine Kinderuniversität durchzuführen. pg

Foto: Fritze

*Klingender Hörsaal:
Töne aus dem Glas.*



Petersburger Künstlergruppe AXE:
„Sehr undeutsche Faust-Version.“

Finnen, Faust und Feuer

Zum 14. Mal hebt sich der UNIDRAM-Vorhang

Untermalt von elektronischen Ton- und Klangschlieren irrlchtet er durch ein Teatrum Diabolorum zwischen Jahrmarktsbude, Laterna Magica und Puppenbühne: „FAUST“! Die sehr undeutsche Klassiker-Version der Petersburger Gruppe AXE mischte diverse Faust-Motive von Thomas Mann bis Bulgakow zu einem alle Sinne täuschenden Theatergebräu und vereinte wichtige Themen von UNIDRAM 2007, dem 14. Festival für internationales Theater in Europa, dass vom 27. Oktober bis zum 3. November im T-Werk in der Schiffbauergasse stattfand.

Metamorphosen, (Des)Illusionen, das Spiel mit Identitäten – es sind die ureigensten Themen des Theaters selbst, die das diesjährige Festival exemplarisch an historischen, politischen, sozialen sowie ästhetischen Phänomenen vorführte und dabei um die Frage kreiste, ob man seinen Augen und Ohren wirklich noch trauen kann?

Stark waren dabei wie gewohnt die Kontraste: Die beiden finnischen Nouveau Cirque-Akteure Ville Walo & Kalle Hakkarainen am Anfang und „Agora“ aus Belgien am Ende markierten beispielsweise extreme Pole. Wurden in „Keskusteluja“ mittels neuester digitaler Medientechnik sowie zirkusischer Elemente Tanz- und Objekttheater auf verblüffende Weise miteinander kombiniert und die Totalität unserer Kommunikationswelten ironisch hinterfragt, waren „Die Kreuzritter“ ein erschütternder Kommentar zu den Kriegskatastrophen und Ideologien der Gegenwart. Auch Sarah Kanes letztes Stück „4.48 Psychose“, von der Wahlhamburgerin Chang Nai Wen inszeniert, bei dem sich der Zuschauer frei umherlaufend bewegen konnte, könnte kaum gegensätzlicher sein etwa zum „Lear“ des „Figurentheaters Wilde & Vogel“ oder zum märchenhaften Stück „A Tale of the lonely man“ des aus Israel kommenden Ofar Amram, zumindest formal. Was alle Arbeiten jedoch inhaltlich einte, waren Störungen und Krisenmomente des Selbst-

bildes, der Wahrnehmung, des Bewusstseins insgesamt.

Zwischenwelten und Grenzverschiebungen in konzentrierter Form zeigte auch wieder die „Lange Nacht der Experimente“ am 30. Oktober. Das „Festival im Festival“ präsentierte an einem Abend insgesamt neun Aufführungen und chargierte dabei zwischen Tanz, Theater und Performance. Besagte finnische Akteure waren mit einer weiteren Vorstellung zu sehen, die den Höhepunkt der „Langen Nacht“ bildete.

Das Rahmenprogramm präsentierte theatralisch Anverwandt-Abseitiges und gewährte beispielsweise Einblicke in die Geheimnisse des Geräuschemachens. Workshops und Publikumsgespräche im Anschluss an die Abendvorstellungen sowie ein brennender Holzkulpturenpark, errichtet vom Begründer des Lügenmuseums in Kyritz, Reinhard Zabka alias Richard von Gigantikow, am Ende des Festivals komplettierten das Programm mit 15 Gruppen aus acht Ländern.

tp

Wieder Gottesdienste

Im nächsten Semester zentrales Thema „Geist“

Auch im Wintersemester 2007/2008 wird es wieder Hochschulgottesdienste geben. Sie finden in den Monaten November bis Februar an jedem ersten Sonntag um 18.00 Uhr in der Potsdamer Friedenskirche statt. Übergreifendes Thema ist diesmal „Geist“. Mit Blick auf das „Jahr der Geisteswissenschaften“ soll Geist in Bezug gesetzt werden zu Geld, Körper, Gehirn und Gesellschaft. Angefangen hatte alles im Sommersemester 2007...

Damals fanden erstmalig unter dem Thema „Anfänge“ Ökumenische Hochschulgottesdienste in der Friedenskirche am Park Sanssouci statt. Einige Studierende, drei Hochschullehrer und die Seelsorger der Evangelischen und Katholischen Studentengemeinde hatten die Initiative und Organisation übernommen. Dreimal an einem ersten Sonntag in den Monaten Mai, Juni und Juli läuteten die Glocken zu einem „Treffpunkt für Studierende, Lehrende und alle Menschen in unserer Stadt“, so war auf einem Plakat zu lesen. Und auch das: „Hochschulen sind Orte der Lehre und Forschung. Ihre verschiedenen Wissenschaften berühren immer wieder grundlegende Fragen des Lebens und der

Religion.“ Dass eine Antwortsuche „nachdenkend und betend“ erfolgen kann, haben die drei Hochschulgottesdienste gezeigt.

Für die Predigten hatten sich Hochschullehrer bereit gefunden. Denn es war eine Option der Veranstalter, dass die Verkündigung durchaus das Spannungsfeld von Wissenschaft und biblischer Erzähltradition im Blick hat. Der Jurist, Prof. Dr. Eckart Klein, erörterte das Thema „Anfänge - Neues Volk“ sehr anschaulich angesichts von staatsrechtlichen und biblischen Impulsen. Der Astrophysiker, Prof. Dr. Wolf-Rainer Hamann, gab den Besuchern des Hochschulgottesdienstes Anteil an dem, was die Astrophysiker beim Verstehen der kosmischen Konstruktion der Wirklichkeit aktuell beschäftigt. Dass dabei die Welterschöpfungsdichtung der Bibel respektvoll Erörterung fand, hat die Zuhörer offensichtlich sehr berührt und angeregt. Zum Thema „Anfänge - Neue Stadt“ gelang Dr. Susanne Talabardon, Privatdozentin am Institut für Religionswissenschaft der Uni Potsdam, eine sehr besondere Erzählpredigt. Sie schaffte, was eine gute Erzählung ausmacht: Sie kann Vergangenheit und Gegenwart überbrücken und den

Horizont der Zukunft über die enge Stirn hinaus weiten. Die Bilder entstehen in der Phantasie der Zuhörer. Es mag für die unterschiedlichen Menschen in einer Hochschulstadt wie Potsdam recht verschiedene Möglichkeiten geben, sich den grundlegenden Fragen des Lebens zu nähern. Eine ganz besondere Weise, Hören und Sehen zurückzugewinnen, entsteht eben durch kreatives Erzählen. Da sitzt jemand in dem stillen Raum einer Kirche. Und tritt gleichzeitig ein in einen Raum, weit weg an Kilometern und Jahren. Und ist doch dabei, wird angesprochen und ist gefragt. Ein „Seher“ redet diesem Menschen zu. Anfang Juli 2007 war es die Stimme einer Dozentin, die sich gut auskennt in alter Zeit und in neuen Möglichkeiten. In der Phantasie wird die Stadt neu und anders, weil sich in der Erzählung die Redenden achtsam begegnen und nicht als Konkurrenten aneinander vorbeijagen.

Zu den Hochschulgottesdiensten im Wintersemester 2007/08 sind alle herzlich eingeladen. Im Anschluss gibt es Brot, Wein und Käse in den Arkaden.

Prof. Frieder Burkhardt, Fachhochschule Potsdam, Fachbereich Sozialwesen

Auf Spurensuche

Geowissenschaftler untersuchten Boden der Alten Kirche Golm

Schon mehrfach war die Alte Kirche Golm Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen. Jetzt haben zwei Geowissenschaftler der Universität Potsdam sich erneut auf Spurensuche begeben. Mit einem Georadargerät tasteten Prof. Dr. Jens Tronicke und Diplom-Geophysiker Urs Böniger den Ziegelboden der Alten Kirche ab, um herauszufinden, was sich darunter befindet. In den Untergrund geschickte elektromagnetische Wellen sollten Aufschluss über durch den Menschen vorgenommene Bodenveränderungen im ältesten Gebäude Potsdams geben. Was bei den Untersuchungen herausgekommen ist, erfuhren Interessierte beim 3. Golmer Tag der Archäometrie am 11. Oktober. Danach deuten die mit dem Georadar detektierten Strukturen unter anderem ehemalige Fundamente und zwei Grablagen an. „Die Ergebnisse bestätigen die Vermutungen“, sagte Jens Tronicke, „dass in einem älteren Teil der Kirche Bestattungen vorgenommen wurden“.

Die wissenschaftliche Analyse fiel in eine Zeit, in der Gemeinde und Kreissynode der evangelischen Kirche um die Zukunft des Gotteshauses streiten. Letztere plädiert für dessen Verkauf. Die Kirchengemeinde hingegen will ein „Kloster auf Zeit“ etablieren, es als Pilgerstätte und Meditationsort sowie für Veranstaltungen und Ausstellungen anbieten.

Red.



Foto: Fritze

Mit dem Radargerät auf historischen Spuren: Prof. Dr. Jens Tronicke (l.) und Urs Böniger.

Im Bündnis für Familien

Als einer von 27 Partnern ist die Universität Potsdam Mitbegründer des gerade ins Leben gerufenen Zweiten Lokalen Bündnisses für Familie in Babelsberg. Uni-Vizepräsident Prof. Dr. Dieter Wagner unterzeichnete für die Hochschule eine entsprechende Deklaration, mit der das Bündnis gegründet wurde. Mit im Boot sitzen unter anderem auch die Hochschule für Film und Fernsehen (HFF), der Rundfunk Berlin-Brandenburg (RBB) und die Stadt samt Jugendamt. Sitz des Bündnisses ist in den Räumen des Oberlinvereins. Das Gründungsfest fand am 16. September im Babelsberger Lindenpark statt. Mit dabei waren von Uni-Seite Vertreterinnen und Vertreter des Koordinierungsbüros Gleichstellung und des Instituts für Sportmedizin und Prävention. Beide Seiten warteten unter anderem mit einem Wissenstest beziehungsweise einem Mitmachangebot auf.

Red.

Entspannt arbeiten und studieren

Kita am Uni-Standort Am Neuen Palais eröffnet

Eltern wird es freuen: Endlich gibt es am Uni-Standort Am Neuen Palais eine Kita. Am 15. Oktober wurde die Einrichtung in Anwesenheit des Potsdamer Oberbürgermeisters, Jann Jakobs, und der brandenburgischen Wissenschaftsministerin, Prof. Dr. Johanna Wanka, offiziell in Betrieb genommen.

Die Kita passt ins Bild. Wurde Potsdam doch gerade zur kinderfreundlichsten Kommune Deutschlands erkoren. Und die Universität Potsdam unternimmt vielfältige Initiativen in Sachen familienfreundliche Hochschule. Johanna Wanka brachte ihre Freude darüber zum Ausdruck, dass die Kita auf die spezifischen Belange von Studierenden und Uni-Mitarbeitern eingeht. Deshalb hofft sie, dass die Einrichtung angenommen wird. Für die Uni-Präsi-

tin, Prof. Dr.-Ing. Dr. Sabine Kunst, ist die Kindereinrichtung „ein tolles Projekt, was in die Zeit passt“. Sie sei ein wichtiger Baustein für die Uni, die nicht nur für das Studium zuständig sei, sondern auch die Lebensbedingungen ihrer Angehörigen im Blick habe. Nach knapp einjähriger Bauzeit konnte die Kita im Erdgeschoss des Studentenwohnheims in der Kaiser-Friedrich-Straße 135 nun eröffnet werden. Sie befindet sich in der Trägerschaft der Kinderwelt gGmbH. 60 Kinder von Studierenden und Hochschulangehörigen der Potsdamer Hochschulen im Alter von zwei Monaten bis zum Schuleintritt werden betreut. Das Studentenwerk Potsdam, der Bauherr, hat hier 700.000 Euro investiert. Schon sehr frühzeitig wurde an der Universität Potsdam eine Arbeitsgruppe „Hochschul-Kita“ gebildet. Sie ermittelte den Betreuungsbedarf, leistete konzeptionelle Arbeit und gewann unter anderem Partner an der Universität, die das neuartige pädagogische Konzept in den Bereichen Musik, Sport und Naturwissenschaften umsetzen werden. Die Kita arbeitet gruppenoffen. Die Kinder entscheiden selbst, womit und mit wem sie spielen. Auf 500 Quadratmetern ist eine Kita entstanden, die auch räumlich zum pädagogischen Konzept passt. Drei Gruppenräume mit je einem Nebenraum, ein Multifunktionsraum, separater Schlafräum für die Kleinsten, Sanitär-

räume und ein separater Bewegungsraum bieten den Kindern vielfältige Möglichkeiten zum Spielen, Lernen und Ausruhen. Außerdem gibt es einen Spielplatz von 2.100 Quadratmetern Größe zum Toben und Träumen. Das Kita-Team besteht gegenwärtig aus sieben Erzieherinnen und der Leiterin, bei Bedarf kann es vergrößert werden. Großer Wert wird auf eine gesunde Ernährung der Kleinen gelegt. Zuständig dafür ist das Mensa-Team.

Die Öffnungszeiten der Kita orientieren sich an den Studien- und Arbeitszeiten der Eltern. Der unterschiedliche Betreuungsbedarf in der Vorlesungszeit beziehungsweise vorlesungsfreier Zeit wird berücksichtigt und, wenn notwendig, in Zukunft auch noch angepasst. Augenblicklich hält die Kita ihre Türen im Semester wochentags von 7.30 Uhr bis 20.00 Uhr offen. *be*

*Sorgenfrei in der Kita:
Spielen, bis die
Mama kommt.*

Frauenförderung finanziert

Die Universität Potsdam erhielt vom brandenburgischen Wissenschaftsministerium für die Monate Oktober bis Dezember 2007 rund 168.000 Euro zur Finanzierung von Maßnahmen zur Frauenförderung in der Wissenschaft und der weiteren Ausgestaltung der familiengerechten Hochschule. Damit werden Brückenstipendien zum Abschluss oder Start eines Promotionsvorhabens unter anderem von sieben ausländischen Promovendinnen und zwei Familienvätern finanziert. Außerdem stehen Mittel für die Bewerbung der Universität Potsdam um das Grundzertifikat „audit familiengerechte hochschule“, die Etablierung des Elternnetzwerkes für Studierende und den Aufbau eines Welcome Centers für ausländische Wissenschaftler mit Familien zur Verfügung. *be*

Foto: Fritze

Campusleben festgehalten

Erstmals fand an der Uni Potsdam ein Fotowettbewerb statt



Platz 1 für Thomas Riese: *Genug gelernt Mama.*

Unter dem Motto „CampusLEBEN – LEBENSzeit“ fand im vergangenen Sommersemester ein Fotowettbewerb statt. Aufgerufen waren alle Hochschulangehörigen, Momentaufnahmen aus dem Hochschulalltag oder einfach ganz individuelle Blickweisen auf das Campusleben zu dokumentieren. Insgesamt 18 Einsendungen von sieben Personen lagen der Jury unter der Leitung der Gleichstellungsbeauftragten der Universität Potsdam vor. Thomas Riese vom Audiovisuellen Zentrum belegte Platz 1, gefolgt von Katrin Häusler aus der Universitätsbibliothek und dem Studenten Martin Jennerjahn. Die Preisträger wurden im Rahmen der Senatsitzung am 18. Oktober 2007 mit Warengutscheinen ausgezeichnet. Auch in diesem Studienjahr soll es wieder einen Fotowettbewerb geben.

Red.



Platz 3 für Martin Jennerjahn: *Gleis Dreiviertel.*

Platz 2 für Katrin Häusler: *Umfangreiche Bildung.*



Idee + BPW = besser starten!

Die einfache Erfolgsformel für Ihre
Unternehmensgründung.

Unternehmensgründung mit Plan und vielen Vorteilen:

- ▶ Seminare, Feedback, Coaching und Kontakte: kostenlos!
- ▶ Entwickeln Sie in drei Stufen Ihr Geschäftskonzept!
- ▶ Businesspläne aller Branchen sind willkommen!
- ▶ Insgesamt 63.000 Euro Preisgeld. Gewinnen können alle!

Jetzt informieren und anmelden:

Tel.: 0 30 / 21 25 21 21 · Internet: www.b-p-w.de

Eigenes Bild des BPW

Jetzt entspannen!

CASH-XTRA kümmert sich um
die Finanzen und vieles mehr.

CASH-XTRA®
Einfach mehr Konto.

CASH-XTRA - das kostenlose Girokonto für junge Erwachsene. Mit jeder Menge Xtras haben Sie Ihre Finanzen fest im Griff. Alles inklusive: z. B.: SparkassenCard, Online-Banking und Zinsen ab dem ersten Cent. Mehr Informationen unter: www.cash-xtra.de.
Wenn's um Geld geht - Sparkasse.

Ein Angebot der  Mittelbrandenburgischen
Sparkasse in Potsdam